

THE ORIENTAL INSTITUTE
of
THE UNIVERSITY OF CHICAGO

ASSYRIOLOGICAL STUDIES

Edited by

JAMES HENRY BREASTED

with the assistance of

THOMAS GEORGE ALLEN

**BEITRÄGE ZUM ASSYRISCHEN
WÖRTERBUCH
II**

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
CHICAGO, ILLINOIS

—
THE BAKER & TAYLOR COMPANY
NEW YORK

THE CAMBRIDGE UNIVERSITY PRESS
LONDON

THE MARUZEN-KABUSHIKI-KAISHA
TOKYO, OSAKA, KYOTO, FUKUOKA, SENDAI

THE COMMERCIAL PRESS, LIMITED
SHANGHAI

THE ORIENTAL INSTITUTE of THE UNIVERSITY OF CHICAGO
ASSYRIOLOGICAL STUDIES, NO. 4

BEITRÄGE ZUM ASSYRISCHEN
WÖRTERBUCH
II

By
BRUNO MEISSNER



THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
CHICAGO, ILLINOIS

ALL RIGHTS RESERVED
PUBLISHED OCTOBER 1932

PRINTED IN GERMANY BY
J. J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT AND HAMBURG

INHALTSANGABE

	SEITE
EINLEITUNG	1
BEITRÄGE	2
EXKURSE	75
I. Ein Vokabular mit Erklärungen von <i>SAG</i>	75
II. Ergänzungen zu <i>S^b 1</i>	77
III. Die dritte Tafel der Serie <i>diri = DIR = sijaku = watru</i>	83
NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN ZU „BEITRÄGE ZUM ASSYRISCHEN WÖRTERBUCH I“	99
ABKÜRZUNGEN	104

*Passant, souviens-toi que la perfection
n'est point sur la terre.*

Diese Worte aus der Grabinschrift des Prinzen Heinrich, des Bruders des alten Fritz, die er auf seine Pyramide im Schloßpark von Rheinsberg eingraben ließ, haben mich immer beschäftigt, so oft ich diesem schönen Stückchen Erde einen Besuch abstattete. Ich glaube, daß wir wirklich auch heute noch von der Philosophie des alten Herrn lernen können; denn niemals mehr als jetzt macht sich Mißgunst, Übelwollen und Herabsetzung der Leistungen anderer in allen Landen bemerkbar. Besonders die Vertreter der Wissenschaft und speziell die der Assyriologie sind nicht frei von diesen tadelnswerten Eigenschaften, und Überhebung und Stolz machen sich überall breit. Daß wir alle in unserer Kritik bescheidener werden und redlich Strebenden mehr Anerkennung zollen möchten, ist mein innigster Wunsch, zumal wir uns sagen müssen, daß „die Vollkommenheit wirklich nicht auf der Erde ist“, und daß wir alle nicht ohne Fehler sind. Vielmehr müssen wir uns gegenseitig unterstützen und versuchen, auch durch den Irrtum zur Wahrheit zu kommen.

Fehlerlos ist nur derjenige, der nichts publiziert; sowie er sich aber in die Arena wagt, ist er auch schon dem Irrtum verfallen. Um nur ein paar Namen zu nennen, so haben auch so hervorragende Männer wie Jensen, Landsberger und Zimmern, soviel wir ihren Arbeiten verdanken, nicht nur in ihren Editionen, sondern auch in grammatischen, lexikalischen, geschichtlichen, religiösen und künstlerischen Fragen sich nicht selten geirrt. Das muß ein Trost sein für die andern, die ähnlicher und noch größerer Irrtümer sich schuldig gemacht haben. Darum wage ich es denn auch, ein zweites Heft von „Beiträgen zum assyrischen Wörterbuch“ den Interessenten vorzulegen, obwohl ich mir bewußt bin, im ersten nicht immer das Richtige getroffen zu haben. Für Zusätze und Verbesserungsvorschläge, die ich zum ersten Hefte von vielen Seiten erhalten und die ich im Anhang größtenteils aufgeführt habe, wäre ich auch für die Fortsetzung von Herzen dankbar.

— 2 —

1

ugudilû

In K. 4397 (CT. XVIII, 23) werden im wesentlichen Zeitausdrücke behandelt. Ehelolf hat bei Landsberger OLZ. 1916, 38 auf ein im Berliner Museum befindliches Duplikat zu diesem Texte hingewiesen, das leider noch immer nicht publiziert ist. Dieser Text ist die große, zur Serie *malku* = *šarru* gehörige Tafel VAT. 10613, deren Rückseite Kol. III, 50ff. zur Vervollständigung von K. 4397 verwendet werden kann. Nach mehreren Synonymen für „vorgestern“, *šanšala*, *ištu ûm 3 KAN*, „gestern“, *amšala*, *mušamma*, *ûkunurû*, *timali*, folgen die Gleichungen:

$$\begin{aligned} u_4\text{-}gu\text{-}di\text{-}lu\text{-}u^1 &= i\check{s}\text{-}tin\ u_4\text{-}me \\ ul\text{-}lu^2\text{-}ti\check{s}^3 &= ditto. \end{aligned}$$

Wie man sieht, bedeutet *ugudilû* sumerisch dasselbe wie *ištên ûme*; denn *ug* ist *ûmu* (s. Delitzsch SGl. 41) und *dil(i)* ist *ištên* (a. a. O. 136). Dieses „eines Tages“ ist, wie das Synonym *ullû/itiš*⁴ zeigt, gemeint im Sinne von „übermorgen“, „später“; denn dieses letzte muß, wie Landsberger OLZ. 1923, 72 gezeigt hat, bei Ungnad VAB. VI Nr. 230, 7ff. in der Reihe *ûmam*, *urram*, *ullitiš* „heute, morgen, übermorgen“ den Tag nach morgen bedeuten. Vielleicht kann *ullitiš* aber auch von der Vergangenheit d. i. „vorgestern, vordem“⁵ gebraucht werden; denn Poebel UP. V Nr. 152, XI, 3 steht:

$$\begin{aligned} \dots DJA.RI &= ul\text{-}li\text{-}ti\text{-}i\check{s} \\ \dots DA.DA.RI &= ul^6\text{-}li\text{-}a\text{-}az\text{-}zu \end{aligned}$$

vor *šalašûmi* „vorgestern“ und *timali* und *amšali* „gestern“.

Ein anderes sumerisches Wort *ugudili* bedeutet nach CT. XI, 17, IV, 1 den Fisch(?) *zingurru*.

2

agalu

Die Regel, daß in den semitischen Sprachen die gleichen Wörter auch die gleichen Bedeutungen haben, erleidet doch recht viele

¹ Auf K. 4397 ist von diesem Worte nur das letzte *u* erhalten.

² K. 4397 *li*.

³ CT. XVIII, 23 fälschlich ausgelassen; in der II R. 32 veröffentlichten Edition des Textes steht es richtig da.

⁴ In derselben Bedeutung wird auch *ullis* gebraucht; vgl. Waterman BDHP. Nr. 56, 5; 64, 4; Figulla VS. XIII, 8, 5 = Schroeder VS. XVI, 25, 17.

⁵ Auch hebr. *ישש* bedeutet nicht nur „vorgestern“, sondern auch „vorlängst“.

⁶ Das hinter *ul* stehende Zeichen scheint radiert zu sein; es ist eine schlechte Ausführung des folgenden *li*.

Ausnahmen. Ich erinnere hier nur daran, daß hebr. נָפֵץ, arab. فَرَا den „Wildesel“ bezeichnet, während im Assyrischen das gleichlautende *parû* „Maultier“, *purîmu* dagegen den „Wildesel“ bedeutet. Rein lautlich scheinen hebr. נֶיץ, syr. ܢܝܥܝܢ, arab. عَجَل, aethiop. አጉል „Kalb“ und assyr. *agalu* zusammenzugehören; aber schon Jensen, Kosm. 110, sowie ZA. VII, 214; IX, 129 und ich ZA. XVII, 241 hatten darauf hingewiesen, daß sachlich beide Tiernamen nichts mit einander zu tun haben. *agalu* muß im Assyrischen ein schnell laufendes oder Lasten tragendes pferde- oder eselartiges Tier sein. Vgl. auch Streck ZA. XVIII, 174, der es als „ein pferdeartiges Tier, etwa eine spezielle Art von Maultieren“ erklärt. 93080 (CT. XIV, 11) Rs. 17 findet sich die Gleichung:

[ANŠU (*du-su*)]. LIBIR.RA = *si-su-[u]*.

Dieses Ideogramm wird anderweitig (Meissner SAI. 3405) durch *agalu* wiedergegeben; also muß *agalu* ein dem Pferde ähnliches Tier sein. Langdon AJSL. XXVIII, 236, III, 35, wird berichtet, daß ein *agalu* mit einem Maultier (*parû*) zusammen angeschrirt wird. Aus diesen und ähnlichen Stellen (Rm. 617 [Bezold Cat. 1627], 7; K. 8198 [CT. XV, 36], 11; K. 8592 [ib. 37], 6; Meissner MAOG. III (3), 8, 122) schloß ich MAOG. III (3), 34, daß *parû* wohl ein „Maultier“, dessen Mutter eine Pferdestute ist, *agalu* dagegen ein „Maulesel“, dessen Mutter eine Eselin ist, bezeichne. Diese Annahme wird noch wahrscheinlicher gemacht durch die Gleichung CT. XLI, 38, III, 17 = VAT. 9718 (unpubl.) Rs. III, 19:

a-ga-lu = *i-me-[rum]*.

Auch in dem nicht gut erhaltenen, unpublizierten Vokabular VAT. 10301, 7f. werden hintereinander *i-me-ru* und *a-ga-l[u]* erklärt.

Wenn also *agalu* einmal dasselbe Ideogramm wie *sisû* hat, das andere Mal *imêru* gleichgesetzt wird, wird es kaum etwas anderes bedeuten können als eine Kreuzung zwischen beiden, und da *parû* als „Maultier“ gesichert ist, bleibt dann für *agalu* nichts anderes übrig als „Maulesel“.

3

ittû

Der Ausdruck des Buchstabens *t* ist in altbabylonischer Zeit noch nicht gut durchgeführt, da das Zeichen *tu* diesen Lautwert nicht vor der Kassitenepoche besitzt. Aber auch in späterer Zeit noch wird das *t* nicht immer scharf von *d* und *t* getrennt. Im allgemeinen wird man sagen können, daß, wenn ein Wort teils mit *d*, teils mit *t* geschrieben wird, in Wahrheit ein *t* vorliegt, auch wenn sich eine Schreibung mit *t* nicht nachweisen läßt.

Alle drei Schreibungen mit *d*, *t* und *t* können wir nachweisen bei dem bisher meist *iddû* gelesenen Worte für „Erdpech“, das gewöhnlich (CT. XI, 24, II, 1) tatsächlich *id-du-ú* geschrieben wird. Daneben kommt aber auch die Schreibung *it-tu-u* (CT. XII, 26, III, 23; 80, 11—12, 9 [Delitzsch HW. 161] Rs. 9; Nies-Keiser NC. II Nr. 22, IV, 173; CT. XVII, 25, 26; 82, 5—22, 946 [PSBA. 1901, 200], Rs. 10; IV R. 22, 26a) vor, die gegen Delitzsch HW. 22 sicher mit *iddû* identisch ist. CT. XXXV, 2, 50 und in der 3. Tafel der Serie *diri* = *DIR* = *atru*, die ich S. 83 ff. zusammengestellt habe, treffen wir schließlich in Z. 174 zur Schreibung *it-tu-ú* die Variante *it-tu-u*. Daraus scheint hervorzugehen, daß „Erdpech“ *ittû* heißt.

In ähnlicher Weise ist etymologisches *t* häufig nur an der wechselnden Schreibung mit *d* resp. *t* zu erkennen. Besonders häufig wird in sumerischen Lehnwörtern sumerisches *d*, zuweilen auch *t* durch semitisches *t* wiedergegeben. Das semitische Wort für „Tafel“, das auf sumerisches *dub* zurückgeht, wird *tu-up-pu* (CT. XI, 29, I, 38; Knudtzon, Amarna Nr. 358,7; Jensen KB. VI (1), 78, II, 17) und *du-up-pu* (S^a III, 2)¹ geschrieben. Daß damit aber *tuppu* beabsichtigt ist, zeigt das aram. Lehnwort מַסְכֵּר „Schreiber“ und sab. ܡܫܚܐ, das „Bronzetafel“ bedeutet (Mordtmann-Mittwoch, SI. 42 Anm. 1). — Darum werden wir auch assyr. *tupgallu*, *tupsarru*, *tupšinnu* (Jensen KB. VI (1), 556); *tupminnu* (Langdon RA. XVIII, 42,6); *gištuppu* (Thureau-Dangin ML. VI Nr. 36, I, 29) zu schreiben haben. — Auch bei dem Lehnworte *tupšikku* „Ziegelbrett“ treffen wir die wechselnden Schreibungen *du-up-ši-ki* (King BBSt. 50,2), *du-up-šik-ka-a-ti* (Unger, Bab. 284, 23) einer-

¹ Dieses ist allerdings der Zeichensname des Zeichens *DUB*; diese aber entsprechen mehrfach dem semitischen Äquivalent des Zeichens wie z. B. *arkatu* (S^a IV, 31).

und *tu-up-ši-ki* (Holma, ZABTT. Nr. 2, 13; Lutz UCPS. IX, 368, 20) sowie *tu-up-ši-ka-a-tim* (Langdon VAB. IV, 62, II, 69) andererseits. — *ṭuppusû* „jünger“, ein Lehnwort aus sum. *dub.ušsa*, wird Salm. Ob. 74 *du-pu-us-su-ú*, Langdon VAB. IV, 62, III, 10 *tu-up-pu-su-um* geschrieben. Daß tatsächlich an erster Stelle ein *ṭ* verlangt wird, zeigt wohl der Eigenname *Ṭu-pu-u-su* (VS. I, 84, 25; 86, 32; 91, 24). — Von dem sumerischen Lehnworte *gištû* „Fürst“ kommen die Schreibungen *giš-tu-ú* (Weltsch. VI, 126) und *giš-tu-u* (Langdon OECT. VI Pl. XXXVII, 126) vor. — In den mit sum. *dim* „machen“ zusammengesetzten Lehnwörtern ist dieser Bestandteil im Semitischen als *ṭim* anzusetzen; vgl. z. B. *kuṭimmu* „Goldschmied“, der CT. XXIV, 43, 118 *ku-ti-m[e]*; Poebel UP. V Nr. 149, 1 *ku-ti-mu-um* geschrieben wird, wogegen der *zaṭimmu* „Edelsteinarbeiter“ Poebel UP. V Nr. 149, 2 als *za-d/ṭi-mu-um* erscheint. — Ebenso beweisen Schreibungen wie *i-ti-in-nam* (Ungnad VAB. VI Nr. 115, 23), *i-ti-in-nu* (Clay BE. XIV, 32, 5), *i-ti-nu-tim* (Messerschmidt KAH. I Nr. 2, II, 10) etc. einer- und *i-di-in-nu* (AOB. I, 23) andererseits, daß das Wort *ṭinnu* (wohl Lehnwort aus sum. *šitim*) gelesen wurde. Daß (am.)*DIM* immer *ṭinnu* zu lesen ist, zeigt die Schreibung Tgl. VII, 94 (am.)*ṭin* (geschrieben *DIM*)-*nu-ti*. Danach ist auch *ṭingallu* (vgl. Ungnad ZA.NF. IV, 200) anstatt *dingallu* zu lesen. — Ebenso *ṭimmu* „Totengeist“ (aus sum. *gidim*), von dem sich die Schreibungen *e-te-im-mi-im*, *e-di-im-mi* (Hunger LSS. I (1), 32), *e-di-im-mu-šu* (VS. I Nr. 54, 18) und *e-ṭi* (geschrieben *HI*)-*im-ma-ša* (Meek RA. XVII, 176, I, 9) finden. — Auch das aus sum. *zitarra* entlehnte semitische Wort scheint nach IV R. 59, 11 a; Boissier DA. 42, 1 *zitarraṭû* mit *ṭ* ausgesprochen worden zu sein. — Neben *kikittû* „Zeremonie“ (Delitzsch HW. 327) scheint auch die Schreibung mit *t* (Ebeling TuL. 69, 7; King BMS. Nr. 30, 29; vgl. Landsberger-Kunstm. LSS. NF. I (2), 58; 64) vorzukommen. — Ähnlich werden wohl auch die Lehnwörter *ṭipáru* „Fackel“; *ṭitallu* „Asche“ (beachte die Schreibung *d/ṭi-d/ṭi-lu* bei Bauer ZA. NF. VI, 240, 7; 253) mit *ṭ* anzusetzen sein. — Dagegen scheint der Vogel *tarru* und *tartugallu* „Hahn“, wie aram. תרנגולא zeigt, mit *t* ausgesprochen worden zu sein.

Diese schwankende Ausdrucksweise des *ṭ* findet sich übrigens auch bei rein semitischen Wörtern. Ich erwähne hier nur die beiden von Delitzsch HW. 25 und 157 getrennten Stämme von *eṭlu* und

etellu, die in Wahrheit einen einzigen Stamm bilden trotz der Schreibungen *e-ti-el-lu* (Delitzsch a. a. O.) und *uṭṭulat* (Weltsch. I, 87); *ṭa'tu* „Bestechungsgeschenk“, von dem sich die Schreibungen *da'-ti* (Delitzsch HW. 208) und *ta-a-tum* (King LIH. Nr. 8, 8); *tuḥdu* „Überfluß“, von dem sich die Schreibungen *du-uh-du* (CT. XXXVIII, 16, 66; I R. 27 Nr. 2, 53) und *tu-uh-du* (CH. I, 56; CT. XXVII, 21, 14); *ṭehû* „sich nähern“, von dem sich die Schreibungen *d/ṭi-ḥu-um* (Delitzsch HW. 299), *te-ḥu-šu* (CH. XVII, 31), *te-ḥu-ú* (CT. XIX, 18, II, 40) und *ṭu-uh-ḥu* (Falkenstein LKTU. Nr. 20 Rs. 4) sowie *uṭ-ṭe-iḥ-ḥa-a* (NE. XI, 248) finden. — Besonders häufig ist das Schwanken des Dentals bei Stämmen tert. Dent.; z. B. *ḥamātu* (vgl. Langdon JRAS. 1932, 38, 38); *galātu* und *galātu*; *šalātu* und *šalātu*; *šahātu*, *šahātu* und *šahātu*.

4

amurdînu

Von dem Worte *amurdînu*, *murdînu* war weder die Lesung noch die Bedeutung sicher. Während Jensen KB. VI (1), 516 das Wort nicht unwahrscheinlich mit 𐎠𐎢𐎩 „Rose“ zusammenstellte, will es Albright neuerdings ZA. NF. III, 140 als „Lotusbaum“ (*Zizyphus spina Christi*) erklären. Wer von den beiden Forschern recht hat, will ich hier nicht untersuchen; doch ist zu beachten, daß *mur-din-na* CT. XXIII, 23, 2 auch als Name einer Krankheit — vielleicht ebenfalls als „Rose“ zu deuten — erscheint.

Was die Lesung des Wortes anlangt, so ist die Lesung *mur* gegenüber Delitzschs HW. 45 *ḥar* gesichert durch die Schreibung (*iš*)*mu-ur-ti-in-nu* („7 Doppelstunden *murtînu*“) bei Weidner BogSt. VI, 64, 30. Jedoch wird in dem aus Amarna in Ägypten stammenden Texte, der zwischen den Dentalen nicht scharf unterschied, das *t* von *murtînu* in ein *d* zu verändern sein; denn Meissner ASt. VI, 41, I, 15 wird *GIŠ. GEŠTIN. GÍR* durch *mur* (Var. *a-mur*)-*di* (Var. *din*)-*nu* erklärt. Auch der Name des Stachelgewächses CT. XVIII, 3, IV, 34 *a-ma-ri-du* = *ditto* d. i. *a-ša-gu*; vgl. CT. XIV, 21, VI—V, 16 (*šam*)*a-ma-r[i-du]* = (*šam*)*a*-*š[á-g]u*, der doch wohl mit *amurdînu* verwandt ist, spricht für die Ansetzung des Stammes mit *d* an letzter Stelle; vgl. auch Thompson AH. 75; 86; 88.

— 7 —

5

amišu

Bezold Gl. 43 gibt für das Wort *amišu* die Bedeutung „ein Sühnegerät“ an. Der Grund für diese Annahme ist wohl nur der, daß das Wort II R. 26, 6 g = Langdon RA. XIII, 184, II, 20 das Ideogramm *HUL. DÚB* hat, das sonst = *hulduppû* (Scheil DP. XXII Nr. 95, 10; 100, 7 auch *hultuppû*, *huštuppû* geschrieben) ist. Aber bereits Langdon hat RA. XIII, 184 Anm. 2 darauf hingewiesen, daß *HUL. DÚB* auch durch *râbišu* „Lauerer“ (Poebel UP. V Nr. 136, IV, 8) und *zamânu* „Feind“ (Brüssl. Vok. II, 15) erklärt wird. Daß *amišu* eine ähnliche Bedeutung wie „feindlich, böse“ hat, macht auch der Umstand wahrscheinlich, daß RA. XIII, 184, II, 19 dem *a-mi-šu* ein Wort vorhergeht, das Langdon a. a. O. nach dem Ideogramm *HUL. GÁL* zu *[li-im]-nu* ergänzt. Daß Langdons Ergänzung tatsächlich das Richtige trifft, zeigt das unveröffentlichte Vokabular VAT. 10613, VI, 28f., wo wir folgende Gleichungen finden:

$$za-ma-nu = lim-nu$$

$$a-mi-šu = lim-nu.$$

6

išhu

Ungnad hat bereits ZA. XXXI, 44 erkannt, daß *išhu* einen Körperteil und zwar einen doppelt vorhandenen bezeichnet. Er schloß das aus einer von ihm VAB. VI Nr. 161, 7 behandelten Stelle eines altbabylonischen Briefes: *is-ša-ka ina Ebabbar lû dâriá*, die er übersetzte „mögen deine Füße(?) in Ebabbar dauernd sein“. Daß diese Bedeutung für das Wort ungefähr stimmt, zeigt auch Clay YOS. III Nr. 194, 29, wo erzählt wird, daß neben andern Fleischsorten auch (*šér*)*iš-hu* . . . ausgeschlachtet und verschickt wird. Aber ich glaube, daß *išhán* nicht die beiden Füße, sondern die „beiden Arme“¹ resp. „Flügel“ vom Vogel oder „Flossen“ vom Fisch bedeutet.

II R. 29, 68 ab; CT. XII, 18, I, 30; Weidner KBo. I Nr. 43, 16 wird *ZAG*, das ja verschiedene Körperteile (*išdu*; *bamátu*; *birku*; *rêšu* etc.), besonders aber doch *aḫu*; *idu* „Seite; Arm“ bedeutet, = *is* (Var. *iš*)-*hu* gesetzt. CT. XIX, 48, II, 15ff. wird zu ergänzen sein:

¹ Die Arme sollen ewig im Tempel Ebabbar sein, um sie zum Gebet erheben zu können.

(*da-rum*) *IB* = *is-h[u]*¹
ZAG (eš-sa-ad). ĤA = ditto *šá [nûni(?)]*
AB.ĤA.ZAG.GAB.ĤU = ditto *šá [iṣṣûri(?)]*.

Die letzte Zeile wird in gleicher Weise, nur noch mit Buchstabierung des Ideogramms, auch Sm. 1300 (CT. XI, 36), III, 5 erwähnt:

eš-sa-du = *AB.ĤA.ZAG.GAB.ĤU* = *eš-ku-u-a-zag-ga-ab-mu-še-nu-u* = *is-[hu]*. Siehe noch CT. XIX, 17, I, 38ff.:

(*da-rum*) *IB* = *is-hu*
GI = *e-si-hu(!)*

IM.GĪ.A = ditto *šá tuppi* und
 CT. XXXV, 8, IV, 39; Yale Vok. 287; vgl. Poebel UP. V Nr. 104 Rs. IV, 7:

da-ra = *IB* = *ú-ra-šu* = *is-hu(!)*.

VAT. 10376 Rs. III, 15ff. = VAT. 10061 Rs. III, 9ff., zwei zur 3. Tafel der Serie *diri* = *DIR* = *sijaku* = *watru* gehörige Fragmente², geben folgende Gleichungen:

ad-di-ir = *A.PA. GIZAL.PAD.DIR* = *ai-giš-tu-ra-gi-za-al-šu-ku-di-ri-gu-u* = *ni-bi³-rum*
 = *ka-a-rum⁴*
 = *ig-rum⁴*
 = *ni-id-nu*
 = *i-da-an*
 = *is-ḥa-an*.

Nach dieser Angabe scheint *ishán* = *idán* zu sein, und das würde die „beiden Arme“ resp. „Flügel, Flossen“ bedeuten.

7

usukku

Holma KT. 150f. hat eine Reihe von Stellen gesammelt, an denen das Wort *usukku* vorkommt. Es bedeutet zweifellos einen doppelt vorhandenen Körperteil (in Aufzählungen steht es hinter *kaḫḫadu*; *kišádu*; *kutallu*; *pātu*, es folgen *lētu*; *šaptu*), auf dem ein Geschwür sich bilden, und in den ein Skorpion stechen kann. Sayce ZK. II, 405; Boissier CTRD. I, 10 hatten es nach diesen

¹ Zur Ergänzung vgl. CT. XIX, 17, I, 38; Poebel UP. V Nr. 104 Rs. IV, 7; Yale Vok. 287, wo so gegen Ungnad OLZ. 1917, 2 zu lesen ist; CT. XXXV, 8, 39.

² Zu dieser Tafel s. S. 83 ff.

³ VAT. 10061 *be*.

⁴ Diese und die folgenden Zeilen fehlen VAT. 10376.

Stellen mit „Backe“ übersetzen wollen, Zimmern ZA. XXXIII, 23 Anm. 3 schloß sich ihnen im wesentlichen an; aber Hunger BTO. 134 und Holma a. a. O. 151 wollten diese Übersetzung nicht annehmen und begnügten sich mit einem non liquet. Daß das Wort aber wirklich nichts anders als „Backe“ bedeuten kann, zeigt eine von Langdon herausgegebene, aber von ihm mißverständene Stelle, auf die ich bereits BAW. I, 6 hingewiesen habe, nämlich OECT. VI, 29, 10 *ina ú-suk-ki-šú* (sum. *UNÚ*.¹ *bi*) „auf seiner Wange², die von Tränen nicht trocken wird.“

Nicht ganz sicher ist die Lesung des Wortes; denn an und für sich könnte man auch *uzukku* oder ähnlich lesen; aber der Körperteilnamen *suku* (s. u.), der doch wohl mit *usukku* identisch ist, sichert m. E. das *s* und *k*, so daß das Wort äußerlich mit *usukku* „Tempel“ identisch ist. Daher wird die Zusammenstellung Holmas mit syr. *كِنْف* „Kinn“ von der Hand zu weisen sein, zumal dieses ein persisches Lehnwort aus *كَنْج* zu sein scheint. Vielmehr möchte ich annehmen, daß *usukku* ein Lehnwort aus Sumerischem *uzug* (Delitzsch SGL. 55) ist, das bis jetzt allerdings nur in der Bedeutung „Tempel“ nachweisbar ist. Aus *usukku* ist dann *suku* verkürzt, das sich in dem von Zimmern ZA. XXXIII, 21ff. veröffentlichten Körperteilvokabular I, 25f. (vgl. auch das Duplikat Langdon UP. XII (1) Nr. 7 Rs. II, 13f.) findet:

[UZU]. . .³TE = *su-ku*

[UZU]. . .³NAB.BAR = *su-ku*.

Ein drittes Wort *usukku* bedeutet „Hierodule“ oder eine andere Frauenart; vgl. CT. XIX, 26, 17a:

Ú.KA = *ú-suk-ku*,

das dort zwischen *ardatu*, *batúltu* und *hárirtu* steht. Dieses Wort findet sich in medizinischen Texten, z. B. Thompson MT. 8 (1), 22, wo Milch einer *usukku* (geschrieben *SAL. Ú.KA*) gegen Augenkrankheiten verordnet wird.

8

irribu

Wir wissen, daß IV, 1 von *abátu* „zu Grunde richten“ im Sinne von „fliehen“ gebraucht wird. Diese selbe Bedeutungsentwick-

¹ Geschrieben *TE.UNU*, das sonst durch *makalá; pò; ubartu; šukuttu* wiedergegeben wird. Ob auch Poebel UP. V Nr. 142, III, 28 *TE.UNU.NA* = *ú-zu(?) -uk(?) -[ku]* zu lesen ist?

² Vorher gehen *enu; páná*; es folgen *šaptu; kátu; irtu*.

³ Es braucht hinter [UZU] nichts zu fehlen.

ung zeigt auch das Verbum *arābu*, von dem das Partizip IV, 1 *munnarbu*, *munnirbu* ebenfalls als „Flüchtling“ gebraucht wird. In der gleichen Bedeutung kommt aber auch die I, 1-Form *arbu* vor; z. B. II R. 9, IV, 20 [LÚ.KA]R.RA = *ar-bu* und ib. IV, 37 *ar-bu šu-ú* „dieser Flüchtling hat in das Haus seines Vaters alles, was er ergriffen hat, hineingebracht“; vgl. David, Adoption 10f. und auch die Vokabularangaben CT. XII, 11, IV, 22:

ka-ar = KAR = *ar-bu*; CT. XVIII, 42, III, 9:

IM.RI.A.BAD = *ar-b[u]*,

worauf *ī-hu-[u]* und *la i-ša-[nu]* folgen.

Eine Intensivform von *arbu* ist *irribu*, das die gleiche Bedeutung hat; vgl. Virolleaud, ACh. Sin Nr. XXV, 44 *ir-ri-bu* „ein Flüchtling wird den Thron [ergreifen]“; ib. Adad Nr. IX, 8 *šarru ir-ri-bu* . . ; Thureau-Dangin ML. VI Nr. 1 Rs. 42 *ir-ri-bu* „ein Flüchtling wird das Haus des Menschen wegführen“. Ebenso die Vokabularangaben CT. XII, 11, IV, 21:

ka-ar = KAR = *ir-ri-bu*; CT. XXXVII, 24, 16a:

LÚ.KAR.RA = *mun-nab-tú*

LÚ.LUGÚD.DA = ditto

LÚ. *ir. ri. bu* = ditto

LÚ.DU[N] = ditto.

Wie Poebel GSG. 46; David, Adoption 10, 17 erkannt haben, ist II R.9, IV, 17ff. *ir(!)-ri-bu-tu*, *ir(!)-ri-bu-su* und ditto *iškun* zu lesen, das also eine Abstraktbildung von *irribu* ist. Dieses *irribu* ist nach seinem sumerischen Aequivalent *ga.an.TU.RA* von der Wurzel *erēbu* abzuleiten und bedeutet etwa „den (in ein fremdes Haus) Eintretenden“, den Fremdling, der sich in einem andern Lande als Schutzbefohlener aufhält. Wie man sieht, gehen beide *irribu* in ihrer Bedeutung nicht weit auseinander, und darum ist es nicht immer leicht, beide gleichlautenden Wörter zu trennen.

9

arantu; *arandu*

Die Pflanze *arantu*, phonetisch oder ideographisch *KI.KAL* (s. u.) geschrieben, ist noch nicht sicher erklärt worden. Thompson AH. 35 will das Wort entweder mit syr. ܐܪܢܘܢ, das vielleicht „Orbanche“ ist, oder mit ܐܪܢܘܢ „Gras“ zusammenstellen. Sonst

könnte man auch an talm. *הרני* (Var. *ארני*) denken, das mit „Malve“ übersetzt wird; vgl. Löw APN. 360; Krauss TA. I, 544; III, 420. Andere Erklärungen von Landsberger, Holma und Hommel hat Langdon RA. XIII, 31 Anm. 2 zusammengestellt, die aber alle nicht recht befriedigen.

Wie wir sehen, geben uns die verwandten Sprachen keine eindeutige Auskunft; daher werden wir uns im Assyrischen selbst nach Angaben über die Pflanze umsehen müssen. Sie ist, wie ihre häufige Erwähnung besonders in Beschwörungstexten zeigt, in Babylonien ganz gewöhnlich gewesen. Das Determinativ (*šam*), nicht (*iš*) ist ein Beweis dafür, daß *arantu* kein Baum, sondern eine Pflanze, höchstens ein Sträuchlein gewesen ist. Die Pflanze wird entweder phonetisch, oder mit dem Ideogramm *Ú.KI.KAL* geschrieben. Die Lesung des Ideogramms ist zwar nicht ganz sicher, aber nach Rm. 122, 38 (Delitzsch HW. 135); CT. XXXIX, 6a, 7, wo das erste durch das zweite glossiert wird, doch recht wahrscheinlich. Auch inhaltlich stehen sich beide Wörter sehr nahe; denn beide bedeuten eine Wasserpflanze (vgl. Langdon RA. XIII, 30, 3f. mit Lamaštu Tf. 2, II, 61 [ZA. XVI, 176] und Lutz UP. I (2) Nr. 113, 13). Jedenfalls kann, falls die Lesung *sassatu* für das Ideogramm *Ú.KI.KAL* sich bewähren sollte (s. Landsberger-Kunstmann LSS. NF. I (2), 39), dieses Wort nicht, wie es nach syr. *ܡܫܫܐܘܢ* erscheint, „Mispelbaum“ bedeuten.

Die Gleichsetzungen Langdon RA. XIII, 30, 3f. *ú-ra-a-nu* : (*šam*)*a-ra-an-tú* : (*šam*)*a-la-mu-u* : *šammê nûnê*, die auf das Omen folgen „wenn auf dem Felde inmitten der Stadt *ú-ra-a-nu* gesehen wird, wird dieses Feld brach liegen; nicht beackert werden“, scheinen die drei genannten Pflanzen als Wasserpflanzen zu bezeichnen, die aber auch auf wüsten Feldern in der Stadt gediehen. Ebenso erscheint Lamaštu Tf. 2, II, 61 *arantu* (geschrieben *Ú.KI.KAL*) parallel mit *apu* „Röhricht“ („Röhricht ist ihr Standort, *arantu* ihr Lagerplatz“). Die Pflanze wuchs besonders am Ufer von Kanälen (Tallqvist, Maqlû III, 78; VI, 77); nach CT. XLI, 22, 23 wird sie neben andern Pflanzen auch im Stadtgraben gefunden. Daher wird sie geradezu „Geschöpf des Kanals“ (Tallqvist a. a. O. 118) oder weniger klar „Geschöpf der Pflanzen“ (Zimmern, Šurpu VI, 192) genannt. Sie war aber nicht an das Wasser gebunden, sondern nahm auch mit trockenerem Boden vorlieb. Wir finden

sie auch „im Hause und an der Mauer“ (CT. XL, 2, 35), „auf dem Felde inmitten der Stadt“ (CT. XXXIX, 6a, 7) und „in der Unterstadt“ (CT. XXXIX, 12, 16f., wo neben *Ú.KI.KAL* noch die Abart *Ú.KI.KAL.ĤI.RI.IN* erwähnt wird). Zweifellos wurde die Pflanze nicht feldmäßig angebaut; aber das Verbot, sie auszureißen (Zimmern a. a. O. VIII, 33), deutet darauf hin, daß sie für Menschen und Vieh irgendwie genießbar war. Holma OT. XIV b, 6; CT. XLI, 9, 6 soll „ein Schaf die Statur (*šikittu*) von *a-ra-an-ti* (Var. *di*) haben“. Ib. 43 Rs. 5b wird ein nicht gut erhaltenes Pflanzenideogramm durch *mu(?) - na-ni-tum* und *a-ra-an(!) - tum* erklärt. Besonders charakteristisch für die Pflanze muß ihre weiße Blüte gewesen sein; denn häufig wird kultische Reinheit und Weiße mit ihr verglichen; z. B. Tallqvist a. a. O. I, 25 „vor euch will ich rein“ d. h. „weiß sein (*étešil*) wie eine *arantu*-Pflanze (hier und in den folgenden Stellen immer ideographisch *Ú.KI.KAL* geschrieben)“; King BMS. Nr. 11, 26 „wie eine *arantu*-Pflanze hat er mich rein“ d. h. „weiß gemacht (*ubbibanni*)“; K. 235, 25 (Tallqvist a. a. O. 118) „wie die *arantu*-Pflanze mach mich glänzend (*nummiranni*)“.

Wenn man alle die Angaben zusammenfaßt, möchte ich in *arantu* den Kapperstrauch (*Capparis spinosa*) sehen, der in Babylonien massenhaft vorkommt. Seine schneeweißen Blüten beleben im Frühjahr die ganze Gegend und seine Blütenknospen werden im Altertum ebenso geschätzt worden sein wie noch heute. Ganz sicher ist mir meine Identifikation noch nicht; aber besonders wenn man bedenkt, daß wir den Namen des so häufigen Kapperstrauches noch nicht kennen, gewinnt meine Vermutung vielleicht doch an Wahrscheinlichkeit.

10

arru

Fränkel hat ZA. XXII, 206 nachgewiesen, daß das in der syrischen Achiqargeschichte (S. 69, 4) vorkommende Wort ܐܪܪܘ („du warst mir, mein Sohn, wie der ܐܪܪܘ des Vogelstellers, der sich selbst vom Tode nicht rettet, aber durch seine Stimme seine Genossen ins Netz bringt“) „Lockvogel“ bedeutet. In derselben Bedeutung erscheint das Wort אָרְרָא auch im Talmud, Sanhedr. 25 zur Erklärung des in der Mischna vorkommenden מְפִרְדֵי יוֹנִים und

wird von Hai Gaon wieder durch שׂכאשא „Lockvogel“ übersetzt. Ich hatte Fränkel a. a. O. 206 schon darauf hingewiesen, daß das Wort *arru* etwa in der gleichen Bedeutung auch im Assyrischen nachzuweisen ist.¹ Wir wissen aus dem alten Ägypten (Erman-Ranke, Aegypten² 266f. und Abbild. 105—108; Schäfer, Amtl. Ber. XL, 163ff.), daß man dort Vögel fing entweder, indem man durch Lockvögel die Tiere in das ausgespannte Netz hineinlockte und es dann zuzog, oder durch Vogelfallen, in denen ein Wurm den Vogel anlocken sollte, und die dann selbsttätig zufielen.

Ein solches „Vogelnetz“ hieß assyrisch nun neben *šetu* auch *arru*; z. B. Ebeling KARI. Nr. 312, 14, wo *kî šuškali ša (am.) bā'iri* „wie ein Netz des Fischers“ in Parallelismus steht mit *kî ar-ri ša (am.) mušendi* „wie eine Falle des Vogelfängers“. In den Vokabularen wird auch K. 13600 (CT. XIX, 36), 1 *DUL. ULLA = ar-ru[m]* dieselbe Bedeutung haben, zumal *DUL = katāmu* „bedecken“ bedeutet, das ja gerade häufig vom Netze gebraucht wird.

Sodann bedeutet *arru*, das dann wohl für *ariru* steht auch den „Vogelfänger“; z. B. Harper BA. II, 477, 9 = Ebeling KARI. Nr. 169 Rs. II, 22 „die Bewohner Babels sind Vögel; *ar-ra-šu-nu* ihr Vogelfänger bist du. Im Netze (*šeti*) fingst du sie“. In Clay BE. XIV, 167, 22 = Clay UP. II (2) 34 20 wird der den *ar-ri* „Vogelfängern“ zu liefernde Proviant aufgezählt. Diese *arru*-Menschen scheinen übrigens nicht mit Torczyner ABTR. 111 „Vogelzüchter“, sondern „Vogelsteller“ zu bedeuten; denn wir wissen, daß die Vogelstellerei ein angesehenes Gewerbe, und daß der „Obervogelsteller des Königs“ (VS. V, 2, 14) ein hoher Beamter war. Auch im hethitischen Gesetz Nr. II § 62 (Zimmern-Friedrich AO. XXIII (2), 28) wird es sich nicht um Vogelzüchter, sondern um Vogelfänger handeln. Das Ideogramm dieses Wortes ist nach CT. XIX, 48, II, 7 *GID.DA.MUŠEN = ditto* d. i. *ar-rum ša iššuri*. Ob das in der vorhergehenden Zeile aufgeführte *LÚ. AŠ.BAL = ar-rum*, wie Thureau-Dangin RA. XIX, 85 annimmt, von *arāru* „verfluchen“ herkommt und den „Verfluchungspriester“ bezeichnet, ist mir unsicher; es könnte vielleicht auch eine Ideogrammverwechslung von *AŠ.BAL* vorliegen. Zu unserm Worte

¹ Danach Zimmern AFW. 15 „Akk. *arru* Vogelfänger > jüd. a. *arā* (falls gesichert)“.

arru „Vogelfänger“ könnte auch die *áriru* genannte Priestergattung gehören, die Clay YOS. I Nr. 45, II, 24 ((*am.*)*a-ri-ri*) vor „Oberbaumeistern“ und „Architekten“ rangieren, und deren einer Thureau-Dangin RA. XIX, 85 Rs. 7 als Besitzer einer Tafel aufgeführt wird. Vgl. noch aus assyrischen Briefen Harper ABL. Nr. 175 Rs. 6 *ina bit ár-ri-e-šu* und ib. Nr. 1275 Rs. 8 *ù ar-ri at-tu* . . . In altbabylonischen Inschriften findet sich *Ar-ri-im* (Ungnad MVAG. XX (2), 40) auch als Eigennamen im Genitiv.

Nicht ganz klar ist die Bedeutung von *arru* in dem unpublizierten Verzeichnis von Synonymen VAT. 10613 Rs. II, 45ff., von denen mir allerdings nur *namšaru* „Schwert“ bekannt ist:

nam-ša-ru = *ar-rum*
a-ri-ru = *ditto*
lab-bi-bu = *ditto*
mar-ka-an-tu = *ditto*
ma-ki-lu = *ditto*.

11

urášu

Die vielen Provenienzmöglichkeiten des Stammes *erêšu* (Delitzsch HW. 139ff. zählt allein sechs verschiedene Stämme ארש auf) bewirken es, daß auch das Nomen *urášu* in vielen, etymologisch noch nicht immer klar zu erfassenden Bedeutungen vorkommt.

urášu bedeutet 1. eine Art Gewand; 2. eine Krankheit (Boissier RA. VIII, 38); 3. Wunsch (Bezold Gl. 70); 4. einen bestimmten Beamten (gewöhnlich *urásu* geschrieben); 5. eine Art Haus (Meissner ASt. III, 8, 26); 6. unsicher ist die Bedeutung CT. XIX, 4, I, 34 *DÀRA.MU.UŠ* = *ú-ra-šu*.¹

Hier will ich schließlich eine siebente Bedeutung von *urášu*, die von dem Stamme *erêšu* „pflanzen“ herkommt, besprechen; es bezeichnet nämlich auch die „Pflanzung, den Garten“. Hierfür kann ich folgende interessante Stelle aus dem unpublizierten Vokabular VAT. 10613 Rs. I, 25ff. anführen:

ú-ra-šu = *ki-ru-u*
šip-pa-tú = *ditto*
mi-ṭir-tú = *ditto*

¹ Nach dem Kontext ist dieses *urášu* vielleicht zu Nr. 2 zu stellen.

mi-tir-tú = *mu-ša-ru-[u]*
ir-mu = *mi-tir-tú*
mu-sa-ru-u = (*iš*)[*kirû*].

Neben der Gleichung *urášu* = *kirû* interessiert auch die Erkenntnis, daß *mitirtu* „(einen bewässerten) Garten, Gartenbeet, Obstbeet“ bedeutet. Diese schon durch V R. 31, 22 gh (= CT. XLI, 29, 3b) *me-iṭ-ra-tum* = *GIŠ.SAR* und ib. 2 ab (CT. XLI, 25, 2a) *miṭ-ra-ti* = *ki-ru-ú* an die Hand gegebene Bedeutung läßt sich auch anderweitig nachweisen. CT. XVIII, 2, I, 47 ist nach dem oben mitgeteilten Vokabular zu ergänzen:

[ir]-mu = *mi-tir-t[um]*
mi-i[t-r]u = ditto
mi = ditto
mi-tir-tum = *mu-[sa-ru-u]*.

Ähnlich CT. XIV, 45, IV, 35f.:

mu-sa-ru-ú = *ma*
mi-ti-ir-tum = *šip-pa-[tum]*.

Danach wird auch das bisher von Delitzsch HW. 165 und anderen *be-ra-a-ti* gelesene Wort vielmehr *miṭ-ra-a-ti* zu lesen sein, zumal es auch sonst wie in der eben zitierten Vokabularstelle mit *šippāti* wechselt; z. B. Sanh. Rass. 87; Kuj. 4, 33; S. Smith, Sanh. 1. F. Z. 89 *ana miṭ-ra-a-ti šummuḫi* „um die Obstpflanzungen gedeihen zu lassen“; Sanh. Kuj. 4, 35 *kirib miṭ-ra-a-ti šátina*, wofür Sanh. Rass. 88; Bell. 60 *kirib šippāti šátina* bieten; Layard ICC. 42, 41, 43 *miṭ-ra-a-ti* (Var. *te*).

Auch in der Omenstelle CT. XXXIX, 8 b, 2 = ib. 10, 2 wird *mimma ša me-ti-ir-ti* aufzufassen sein als „alles im Beet Kultivierte wird zu seiner Unzeit Samen tragen“. Unsicher ist wegen des unvollständigen Zusammenhanges Clay YOS. Res. V (3), 64, 59 *me-iṭ-ra-tu-šu paḫ-rat*.

Das Wort *mitirtu* wird herzuleiten sein von einem Verbum *ma-ta-ru ša eḫli* (47779 [CT. XII, 21] Rs. 13), das dort neben *šakáku ša eḫli* aufgeführt wird.

Daneben bedeutet *mitirtu* bekanntlich noch „Regenwasserlauf, kleiner Kanal.“

guzálû, guzzálû; Fem. guzálítu, guzálítu, guzálítu

guzálû ist ein sumerisches Lehnwort und bedeutet „Stuhlträger“. Delitzsch, der SGL. 221f. diese alte Ansicht aufgeben will, ist im Unrecht; denn er verwechselt *GU.ZA* mit *GÛ.ZA*. Welche Befugnisse der Thronträger in sumerischer Zeit bei der Tempelverwaltung hatte, steht nicht fest, aber auf alle Fälle ist er kein sehr hoher Beamter; vgl. Deimel RLA. I, 443, Über die Funktionen der Stuhlträgerin zur Hammurapizeit geben Auskunft die Texte CT. II, 44, 20 und Meissner APR. Nr. 89, 9. Danach ist die Kebe neben anderen Arbeiten dazu verpflichtet, „den Stuhl der Hauptgattin in den Tempel ihres Gottes zu tragen“. Die Herrin brauchte dann nur in den Tempel zu gehen, um dort zu beten oder sich mit Freundinnen zu unterhalten. Das „Stuhltragen“ ist also eine

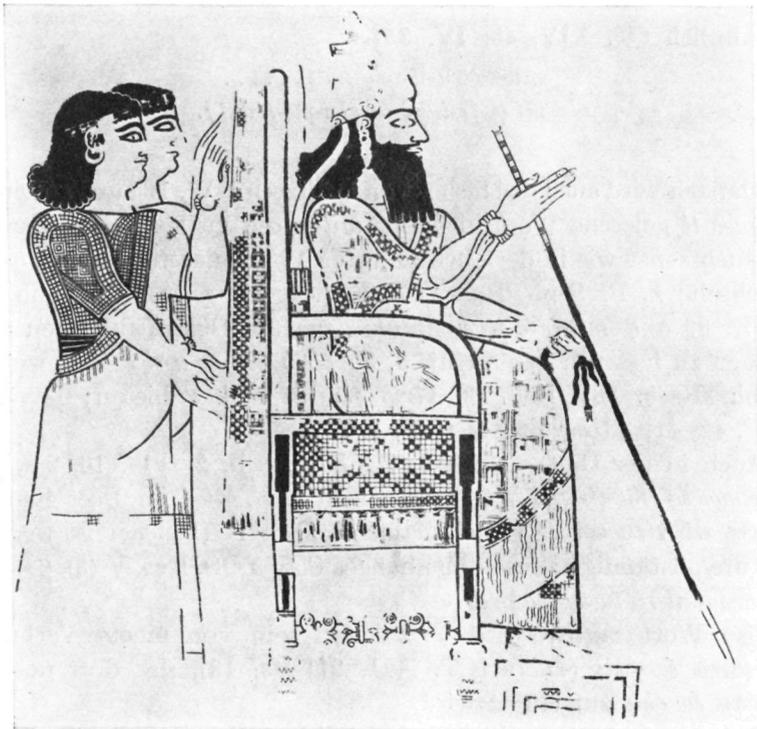


Abb. 1. Tiglatpileser III auf dem Throne (Syria XI Pl. XXIII).

gewöhnliche Arbeit des Dieners oder der Dienerin, die der Herr oder die Herrin nicht verrichten wollte. Bei einem Könige wuchs sich dieser „Thronträger“ zu einem verantwortungsvollen Vertrauensbeamten aus. Dargestellt wird er z. B. in dem Palaste von Til-Barsip, wo hinter dem auf dem Throne sitzenden Tiglatpileser III zwei glattrasierte Diener stehen, die mit den Händen eine Bewegung machen, als ob sie den Thron hochheben wollten (Thureau-Dangin, Syria XI Pl. XXIII; hier Abb. 1). Von Sanherib bis zur Achämeniden-epoche werden dann die Throne der Könige geradezu mit mehreren, meist wohl unterworfenen Völkern angehörenden Dienern verziert, die die Lehne des Königsthrones mit erhobenen Händen halten (z. B. Layard, NuB. Taf. XI A; hier Abb. 2).



Abb. 2.

Sanherib auf dem Throne (Layard, Niniveh u. Babylon Tf. XI A).

Da der „Stuhlträger“ resp. die „Stuhlträgerin“ immer in nächster Umgebung des Herrn weilt, wird man *guzâlû* übertragen ungefähr mit „Diener, Vertreter, Berater“ übersetzen können; z. B. Ungnad VAB. VII Nr. 55, 5: „*1 guzâlâm* (geschr. *GU.ZA.LAL*) 1 Vertreter und Aufseher habe ich beordert“; Clay YOS. II, 89, 14 „dem jungen Manne des Munawirum, *guzâlîm* (geschr. *GU.ZA.LAL*) dem Vertreter“. Besonders in der göttlichen Hierarchie ist der Titel, schon weil die Götter selten gehen, sondern sich lieber tragen lassen, recht häufig; z. B. Jensen KB. VI (1), 230, XI, 17 „*guzâlû* (geschr. *GU.ZA.LAL*)-*šu-nu* ihr Berater Ninurta“; ib. 236, 101 „es gehen *guzâlê* (geschr. *GU.ZA.LAL.MEŠ*) die Vertreter über Berg und Land“; Pinches Rm. 97 (PSBA. 1901, 477), 2 „es weint die von Erech, daß weggegangen ist *gu-zi-lit-su* ihre Beraterin“; CT. XVI, 13, III, 10 „*gu-za-lu-û* (sum. *GU.ZA.LAL*) Vertreter der Ereskigal sind die“; ib. 15, V, 13, 52 *gu-(uz)-za-lu-û*

2 Meissner, Beiträge zum assyr. Wörterb. II

(sum. *GU.ZA.LAL*) Vertreter der Götter sind sie“; Zimmern, Šurp. II, 158 „Dajjānu löse, *guzálú* Vertreter von Esagila“. Nach CT. XXIV, 10, 7 ist Ennugi der *GU.ZA.LAL* des Ellil, und ib. 10, 9 wird eine *SAL.GU.ZA.LAL* desselben Gottes aufgezählt; vgl. noch CT. XXIV, 2, 9; II R. 59, 25 a—c. Als bestimmter Göttername wird der Titel aufgezählt III R. 66, 3c (*(il)Gu-za-lu-ú*) und IV R. 54, 20b f. (*(il) Gu-za-lal-ú*).

Das von mir BAW. I, 76ff. wiederhergestellte Vokabular von Berufsnamen gibt II, 49ff. folgende Ideogramme von *guzal(l)ú*, *guzálú/útu*:

DUB(?). *SI* = *gu-za¹-lu-[u]*
DUB(?). *SAG* = ditto
KA.SUĜ = ditto
GU.ZA.LAL = ditto
SAL.GU.ZA.LAL = *gu-za-lu²-tú*.

Es folgt dann *málíku*. Auch VAT. 10613 (unpubliziert) Rs. IV, 4 ist das weggebrochene Synonym von *gu-za-lu-u* vielleicht *ma-li-ku* zu ergänzen.

Zu trennen von unserm *guzálú* ist das Nomen *guzallu*, ebenfalls ein sumerisches Lehnwort, das „gemeiner Mann“ bedeutet; vgl. 38372 (CT. XII, 23), III, 10 *TIK* (d. i. *GÚ*).*ZAL* = *gu-zal-[lu]*, worauf folgen *gišhappu*, *nu²ú*, *aĥurú*; Weidner KBo. I Nr. 42, II, 23 *GÚ.ZAL* = *ku-uz-za-al-lu* = *pal-la-aš-šu-ri-mi-iš*; Poebel UP. V Nr. 105, I, 32 *ĥa-ar* (ergänzt nach S^b. 332) = *LÚ + KIL* = *gu-[zal-lu]*; V R. 16, 34 ef *[U]R.SAG.TUK* = *gu-zal-lu*, dem vorhergeht *nu²ú*. Auch Meek RA. XVII, 201, 24a wird *gu-za-lu* mit *[lu-m]a-ak-ku* und *[nu-²]-u* in demselben Paragraphen aufgezählt.

13

nigiltú

An der Bedeutung „aufwachen“ für IV, 1 und IV, 2 des Verbums *nig/k/kiltú* kann kaum ein Zweifel geäußert werden. Sie hatte bereits Delitzsch HW. 725 statuiert, und Jensen KB. VI (1), 419 ist nicht im Recht, wenn er daneben noch die Bedeutungen „auf-fahren, aufschrecken“ zur Auswahl stellt. Überhaupt scheint er, wie auch Delitzsch OLZ. VII, 92 gezeigt hat, diesen Stamm nicht genügend scharf von *galád/tu* getrennt zu haben.

¹ Var. *zal*.² Var. *li*.

Danach sind die drei Stellen im Gilgamesh-Epos zu übersetzen: Jensen KB. VI (1), 214, XI, 215 „berühr ihn, und *li-ig/k/k-g/k/kil-ta-a* es erwache der Mensch“; ib. 246, XI, 229 „siebentens — plötzlich rührte er ihn an, und *ig/k/k-g/k/kil-ta-a* (Var. *i-t[e-g/k/kil-ta-a]*) es erwachte der Mensch“; ib. Z. 242 [siebentens] — plötzlich rührte ich dich an, und da *te-it-[te]-g/k/kil-ta-a attā* erwachtest du“.

Unsicher war bisher nur die Ansetzung des ersten Radikals der Wurzel. Delitzsch hatte ihn HW. 725 als ṣ angesetzt, Jensen KB. VI (1), 418 dagegen als ṣ , wohl weil er KB. VI (1), 110, III, 13 die Form *ag/k-g/kal-tam-ma* von demselben Stamme wie *nig/k/kiltū* ableitete (was nicht richtig ist), in der das Zeichen *gal* nur als *gal* oder *kal* gelesen werden konnte, und weil er außerdem mit dem Stamme syr. ܟܠܝܢ verglich (was auch nicht stimmen dürfte).

In einem Artikel der OLZ. VII, 92 hatte Delitzsch dann die Frage gelöst, indem er die Form Streck VAB. VII, 116, V, 51 *i-gi-il-ti-ma* als IV, 1 unseres Stammes = *iggiltima* auffaßte und übersetzte „als er erwachte, ließ Istar ihn ein Gesicht der Nacht sehen“; aber merkwürdigerweise setzte er den Stamm, wie er es doch hätte tun müssen, da ṣ in einem assyrischen Texte nicht ṣ vertreten darf, nicht als *nigiltū*, sondern durch Jensens Ansicht KB. VI (1), 419 verführt, der, wie schon bemerkt, dort ungerechtfertigterweise syr. ܟܠܝܢ mit ihm verglichen hatte, als *nikiltū* an. Nun ist aber eine neue Stelle publiziert und von Ebeling MAOG. V (3), 13 behandelt worden, die von neuem beweist, daß die Wurzel der betreffenden Verbalform nur mit ṣ an erster Stelle angesetzt werden darf. Diese Stelle lautet Thompson MT. 96 Nr. 2, 12f. „auf dessen Wehgeschrei *Ea ig-gi-el-tu(!) [(il) Istar] ig-gi-el-tu-ma* Ea aufgewacht ist, [Istar] aufgewacht ist, ohne ruhen oder schlafen zu können“.

14

gurušgaraš

CT. XIV, 3, I, 12 wird erklärt:

[ŠIR₄.BIL(*e-ri-im*). RU = g] *ju-ru-uš-bi-ra-aš* = ditto d. i. *bi-iš-šu-ru*.

Dieses Wort *gurušbiraš* wurde von Zimmern ZA. XXXIII, 17 als hethitisches Lehnwort erklärt, wohl nur, weil es auf *-š* ausgeht; denn aus hethitischen Texten ist das Wort in dieser Bedeutung

meines Wissens nicht bekannt. Auch das Wort *gurištu* (CT. XIX, 45, II, 20; Langdon UP, X (1) Nr. 13 Rs. 14), das wohl eine ähnliche Bedeutung wie *gurušbiraš* hat, und das Torczyner ZDMG. LXVI, 771 dazu gestellt hatte, wollte Zimmern als semitisierte Form des hethitischen Wortes ansehen.

Aber das Wort *gurušbiraš* wird vermutlich garnicht existieren; denn das Duplikat von CT. XIV, 3f. AO. 7762 (Thureau-Dangin RA. XIX, 79) scheint ziemlich sicher *gu-ru-uš-g[a]-r[a]-á[š]* zu bieten. Eine Verlesung von *ga* in *bi* ist ja auf einem babylonisch geschriebenen Original sehr leicht möglich. Daß die Lesung *gurušgaraš* die richtige ist, macht K. 2500 + 7933 (Ebeling KMI. I, 16), 16 = Thompson MT 16, 1, 27 wahrscheinlich, wo vielleicht zu ergänzen ist „[wenn] seine [Aug]en von *gukáni* voll sind und *gu-ru-uš-ga-[ra-aš]* eine weibliche Sch[am . . .]“. Sichergestellt wird die Lesung aber durch den Kommentar CT. XLI, 45, 10a, wo die merkwürdige Schreibung *gúr-uš-ga-raš šá šahí* durch die gewöhnliche *gu-ru-uš-ga-ra-áš šá [šahí]* „Scham des Schweins“ erklärt wird.

Ich halte das Wort *gurušgaraš* für eine hypokoristische Doppelbildung von der Wurzel *garášu*, ähnlich wie das Wort *níkinîki ša šahí* (CT. XLI, 45, 11a) von der Wurzel *náku* „koitieren“. Zur Bedeutung von *garášu* vgl. Thureau-Dangin ML. VI Nr. 17 Rs. 29 *KAL* = *ga-ra-šú; na-a-ku*. Danach scheinen *garášu* und *náku* ungefähre Synonyma zu sein.

15

bêl dami

damu bedeutet nicht nur „Blut“, sondern II R. 9, III, 24 *NU(!).SA.ne* = *damu-šu* wohl auch „Blutsverwandtschaft“; vgl. David, Adoption 6. Danach bezeichnet *bêl dami* den „Blutsverwandten“; vgl. Harper ABL. Nr. 211 Rs. 4 *akí bêl da-me-šu* „wie seinen Blutsverwandten sieht er mich an“; ib. Nr. 1109 = Thompson RMA. Nr. 90 Rs. 10 *bêl da-me* „ein Verwandter unseres Herrn ist nicht groß über uns“.¹

16

dûr-abni

Das Wort *dûru* „Mauer“ wird vielfach in Verbindung mit andern Wörtern gebraucht; z. B. *dûr appi, kâri, karâši, pânî, šinni, tarbaši*.

¹ Nachträglich sehe ich, daß auch Waterman RC. I, 143 richtig „kinsman“ übersetzt.

In Verbindung mit *bitu* verschmelzen beide Wörter zu einem einzigen, von dem z. B. der Pluralis *bit-dûrâni* „Festungen“ (Sanh. I, 34; III, 13; Harper ABL. Nr. 443, 7; 506, 17) gebildet wird. Eine ähnliche nahe Verbindung, bei der allerdings *dûru* das Regens ist, ist *dûr-abni* „Steinmauer“; denn auch hier wird der Pluralis *dûr-abnê* gebildet; vgl. Thompson PEA, 22, V, 5 = Scheil, Asarh. S. 22, 7. = VAT. 3464, 3 *pašškûti dûr-abnê-šu-nu* „ihre unzugänglichen Steinmauern wie ein Töpfergefäß zerschlug ich.“

17

(w)a'âšu und andere Verba prim. Waw.

Die Verba prim. Waw bilden im Akkadischen das Impf. I, 1 mit dem Vokal *u* in der ersten und dem Vokal *i* in der zweiten Silbe, zum Beispiel *ubil*, *ulid* etc. Von diesem Impf. direkt wird wie von vielen andern unregelmäßigen Verben ein Praes. mit Verdoppelung des zweiten Radikals und dem Vokal *a* in der zweiten Silbe geformt; z. B. *ubbal*, *ullad*.¹ Im Impt. wird das Waw der ersten Silbe elidiert; z. B. *bil*, *lid*. Der Infin. hat neben der regelmäßigen Form *wabûu*, *walâdu* auch eine femininische Bildung mit Wegfall des ersten Waw; z. B. *bilûu*, *littu*.

Ferner ist noch zu bemerken, daß das Waw im Anlaut in der Zeit der Dynastie von Akkad anscheinend nicht zum Ausdruck gebracht wird, wie z. B. die Form *a-la-da-am* in dem sog. kreuzförmigen Monument (CT. XXXII, 4, XII, 28)² zeigt, daß es sich in der Hammurapiperiode vor *a* und *i* immer, vor *u* häufig erhält, während es später als Hauchlaut erscheint oder als *m* (das gewiß *w* gesprochen wurde) geschrieben wird. Im Auslaut wird aus *-aw*: *-â*, aus *-ew*: *-ê*, aus *-uw*: *-û* und aus *-iw*: *-î*. In den I, 2 und II, 2-Stämmen wird das Waw an das folgende *t* assimiliert; z. B. *ittabal*, *ittalad*.

Es hat sich nun in letzter Zeit in immer höherem Maße gezeigt, daß neben den gewöhnlichen Formen auch Analogiebildungen nach den Verben prim. Jod vorkommen, also *ilid* wie *ênik*, *idi*. Bei manchen Verben kommen beide Formen neben einander vor; zuweilen haben die prim. Jod-Bildungen sogar in einigen oder allen Modi die Überhand gewonnen, so daß es nicht immer leicht ist,

¹ Vielleicht kommen daneben auch reguläre Bildungen vor; vgl. CT. XXXIX, 9, 14 *i-wa-bi-ir*; Scheil DP. XXII Nr. 64, 10 *i-wa-ti-ir*.

² Auf diese Stelle hat mich Herr Schott aufmerksam gemacht.

zu entscheiden, ob es sich um einen Stamm prim. Waw oder prim. Jod handelt.

Im Folgenden will ich nun die mir bekannten Analogiebildungen der Verben prim. Waw nach den Verben prim. Jod vorführen¹:

a. Wie bei den Stämmen *wa'áru*, *a'áru*, *ma'áru* und *wuššuru*, *uššuru*, *muššuru* die Formen mit Waw an erster Stelle die ursprünglichen sind, so ist anscheinend auch der Stamm *a'ášu*, *ma'ášu* ursprünglich als *wa'ášu* (so auch Bezold, Gl. 7) anzusetzen, trotzdem er bisher nicht sicher nachzuweisen ist, ja sogar mancherlei gegen sein Vorkommen spricht. Hammurapi schreibt CH. XXVI, 65 *úmi i-zu-tim* „wenige Tage“, nicht, wie zu erwarten, *wi-zu-tim*. Auch in den Briefen und Rechtsurkunden der Hammurapizeit kommen nur die Formen *išu*, nicht *wišu* vor; z. B. CT. II, 43, 12 *i-ša-am u ma'dam* „wenig und viel“; Holma OLZ. 1919, 9 [*kaspam*] *i-ša-am-ma* „weniges [Geld]“; CT. XXXIII, 39, 11 *i-zu-um* „das Wenige möge sich in Vieles verwandeln“; Schorr VAB. V, 317, 17 *bitam i-ša-am* „ein geringes Hausgrundstück hat er gekauft“; Thureau-Dangin ML. VII Nr. 39, 18 „wenn die Wasser *lá i-šu-ú* nicht wenig sind“. Merkwürdigerweise scheint auch in der Hammurapiperiode bereits die Form mit *m* an erster Stelle vorzukommen, die sich doch sonst nicht vor der Kassitenzeit nachweisen läßt; denn Ungnad VAB, VI Nr. 57, 16 wird doch die Stelle „die Leute *mi-iš-ša* . . . sind wenig“ kaum von einem andern Stamme als *ma'ášu* abzuleiten sein.

Daß der erste Radikal des Stammes wirklich ein Waw ist, machen Schreibungen in den susischen Rechtsurkunden (Scheil DP. XXII) wie Nr. 47, 1; 155, 9 *wi-zu u ma-du* „zu wenig oder zu viel“ recht wahrscheinlich, die dort neben *i-zu-um u ma-du-um* (ib. Nr. 42, 1; 43, 1) vorkommen. Daß die Wurzeln **wa'ášu*, *a'ášu* und *ma'ášu* wirklich identisch sind, lehrt ein Vergleich von Jensen KB. VI (1), 284, 43 „[in] ihrem Bauche *li-me-šu* mögen wenig werden die Kräuter“ mit Clay YOS. Res. V (3) 59, 10 [*ina kar-š*] *i(!)-ši-na li-zu* (d. i. *li'išu*) „[in] ihrem [Bau]che mögen wenig werden die Kräuter“. Sichere Beispiele für Verbalformen mit Waw an erster Stelle die *w'iš* etc. lauten müßten, vermag ich nicht nachzuweisen; sondern nur die nach Analogie der Verba

¹ Vgl. dazu meinen Aufsatz „Regelmäßige und anomale Bildungen der akkadischen Verba prim. ʾ“ in SPAW. 1931, 382 ff.

prim Jod gebildeten Impf. *i'is*, Perm. *iš*, oder die mit *m* am Anfang geschriebenen Impf. *imîš*, Perm. *mîš*. Beispiele nach Analogie der Verben prim. Jod: Langdon VAB. IV, 236, I, 52 „sein (des Tempels) Zugang *i-ša-at-ma* war zu klein“; Harper ABL. Nr. 482, 10 „meine Soldaten *e-šu* sind wenig“; ib. Nr. 340, Rs. 6 „die Summe(?) eurer Wagen *iš-ša* ist gering(?)“. Beispiele vom Stamme *ma'âšu*: Salm. Mon. Rs. 100 *i-me-iš* „es war zu klein das Feld“; Asarh. Pr. B, V, 47 „zur Unterbringung des Feldlagers . . . *ašru(!) šuati i-mi-ša-an-ni-ma* war mir dieser Ort zu klein“; Streck VAB. VII, 40, IV, 90 „ihre Tempelabgaben, *ša i-me-šu* die sich verringert hatten“; Langdon VAB. IV, 82, II, 31; 102, III, 30 „die Waffen der Feinde *li-me-zu* mögen wenig sein“; Knudtzon VAB. II Nr. 9, 13 „wenn *mi-i-iš* es zu wenig vorhanden ist“; ib. Nr. 36, 18 *mi-i-iš* „er ist wenig“; ib. Nr. 19, 50 *mi-i-iš-ma-a-ku u lâ* „mag es wenig sein oder nicht“; ib. Nr. 11 Rs. 13 „Wagen . . . und Leute mit ihm *mi-i-šu* sind wenig“; unsicher ist ib. Nr. 127, 34 *ma(?)-[š]a-ku* „ich bin wenig“; sonst vgl. noch ib. Nr. 27, 34 *du-ul-te-e-mi-iš* „du hast beschränkt“; Radau BE. XVII (1) Nr. 26, 19 *kuburra a-mi-iš*; Chiera Nuzi I Nr. 9, 15; 24, 19 „wenn es *mi-i-iš* zu klein ist, wird er nichts hinzufügen“; Scheil RA. XXIII, 24 Nr. 48, 7 „wenn es *mi-e-iš* (d. i. *iš*) zu wenig ist“; Harper ABL. Nr. 400 Rs. 7 *me-ši u ma'ad* „sei es wenig oder viel“; ib. Nr. 900, 10 *kî ma'du u kî mi-[i-šu]* „mögen es viel oder wenig sein“; ib. Nr. 784 Rs. 16 „der König weiß, daß Speise in meiner Hand *mi-šu* wenig ist“; Clay YOS. III, 58, 28 *mi-ši-š* „sie sind zu wenig“; Thureau-Dangin RA. IX, 78 B letzte Z. *DU₉(du-[u]) = ma-a-šu*.

b. Der von Delitzsch HW. 50 als 𐎠𐎢 angesetzte Stamm ist, wie Ungnad ZA. XXXI, 39 nachgewiesen hat, vielmehr als 𐎠𐎢 anzusetzen; denn die Schreibung des Infinitives *wa-ru-um* (Poebel UP. V Nr. 149, 3), die der II, 1-Formen mit *wa* an erster Stelle (s. u. S. 24) und die spätere Form *ma'âru*, die damit identisch ist, zeigen, daß der erste Radikal ursprünglich ein Waw ist. Eine regelmäßige Impf.-Form von I, 1, die *u'ir* lauten müßte, läßt sich von diesem Verbum bisher nicht nachweisen, sondern nur eine nach der Analogie der Verba prim. Jod gebildete, nämlich *i'ir* (Belege bei Delitzsch HW. 50), Praes. *i'ar* (Asurn, I, 49), *i'irru* (Hrozný, Ninrag 8, 8; Hehn BA. V, 325, 14; 329, 11). Dagegen erscheint das ursprüngliche Waw wieder im Anlaut der II, 1-Formen

in altbabylonischer Zeit, wofür später *u'uru*, *mu'uru* geschrieben wird; z. B. CH. V, 19 „Marduk . . . *ú-wa-e-ra-an-ni* hat mich beauftragt“; Thureau-Dangin RA. XXI, 121, I, 37 *ú-wa-e-ra-an-ni* „er hat mich beauftragt“; Ungnad VAB. VINr. 9, 13 *ú-wa-e-ra-am-ma* „ich habe beauftragt“; ib. Nr. 66, 12 *ú-wa-e-ir-šu-nu-ti* „ich habe sie beauftragt“.

c. Die Formen des Verbums *wabálu* lauten fast durchweg regelmäßig, Impft. *ubil*, Praes. *ubbal*, Impt. *bil*, Inf. *wabálu*, *biltu*. Zu bemerken ist jedoch, daß neben dem regelmäßigen Impft. noch eine sonderbare Form mit Beibehaltung des ersten Radikals und dem Vokal *u* in beiden Silben vorkommt; z. B. Strassmaier Nbd. 356, 28 „vor euch *ub-la-áš* bringt ihn“; Haupt ASKT. 117, 8 *ub-lim* (sum. *TUM.ma.a.ni*) *pánija* „gib (o Göttin) mir Pardon“. Ähnliche Formen s. auch unter *warú*.

d. Das Verbum *waládu* bildet fast immer seine Formen regelmäßig, das Impft. *ulid*, das Praes. *ullad* usw. Im Anlaut bleibt das Waw in der ältesten Zeit unausgedrückt (s. o. S. 21), in der Hammurapizeit speziell vor *a* und *i*, häufig auch vor *u*, dagegen erhalten (wie in *wa-a-li-di-ja* „meines Vaters“), in späterer Zeit erscheint es in diesen Fällen als *ʾ* oder *m*. — Aber, allerdings ganz selten, werden im Impft. auch Formen nach der Analogie der Verben prim. Jod gebildet; z. B. Ebeling KARI. Nr. 196, III, 33 „wie die Magd des Mondgottes richtig *i-li-da* (nicht *ulida*) geboren hat, möge die Magd in Kindnöten *lilida* gebären“. — Von den II, 1-Formen ist zu erwähnen aus dem Weltschöpfungsliede I, 4 die Variante *mu-um-ma-al-li-da-at* (für *muwallidat*) neben *mu-al-li-da-at*. — In IV, 1 lauten in der altbabylonischen Epoche das Impft. *ivalid*, Praes. *iwálad*, in späterer Zeit Impft. *immalid* resp. *iʾalid*, Praes. *immálad* resp. *iʾálad*, Inf. *naʾludu*. Beispiele aus altbabyl. Zeit: Jastrow YOS. Res. IV (3), 62, I, 18 „in der Wüste *i-wa-li-id* wurde er geboren“; ib. 63, II, 5 „wo *i-wa-al-du* er geboren worden war“; Meissner APR. Nr. 89, 11; CT. VIII, 25, 17 a „Kinder, soviel *wa-al-du* (Var. *wi-il-du*) *u i-wa-la-du* geboren sind und noch geboren werden“. Beispiele aus späterer Zeit mit *m*: Messerschmidt KAHl. Nr. 75, Rs. 12; Meissner-Rost BA. III, 307, 27 „die . . . legitim *im-ma-al-du* geboren wurden“; Dougherty YOS. VI, 11, 13 = Schwenzner AfK. II, 108, 13 „soviel *im-mal-la-du* geworfen werden“; Strassmaier Dar. 257, 16 „ein Junges, das davon *im-*

ma-al-la(!)-ad-du geworfen wird“. Beispiele aus späterer Zeit mit *'*: CT. XVI, 44, 85 „die auf dem Berge des Sonnenunterganges *'i-al-du* (sum. *ba.Û.TU.UD.DA.a.meš*) geboren sind“; Streck VAB. VII, 4, I, 27 „worin Asarhaddon *'i-al-du* geboren worden war“; CT. XX, 41, 14 „ein Krüppel *'i-al-lad* wird geboren werden“. — Die IV, 2-Formen bewahren, soweit bekannt, in späterer Zeit das Waw als *m*; z. B. Strassmaier Nbd. 380, 7, 9 „wenn ein Sohn des Bêl-kašir *it-tam-la-du*“ resp. „*lâ it-tam-la-du* geboren“ resp. „nicht geboren wird“.

e. Auch von dem Verbum *wašû* werden neben den regulären Formen Impf. *uši*, Praes. *ušši*, Impt. *ši* Formen nach Analogie der Verba prim. Jod gebildet. So kommt in dem altbabylonischen Briefe Thureau-Dangin ML. I Nr. 29, 16 die Impft. Form *i-zu-û-ma* das ist *išû-ma* „sie sind weggegangen“ für zu erwartendes *ušû-ma* vor. Das Praes. kann demgemäß auch lauten *išši* etc.; z. B. Ranke BE. VI (1), 35, 21; 36, 26b „wenn der Besitzer des Hauses zu dem Bewohner *ta-zi* (Var. *ši* d. i. *tašši*)¹ „Du sollst ausziehen“ spricht“; CT. IV, 39, 17a „wo sie eintritt, soll auch er eintreten, *wa-zi-ša i(!)-zi*, wo sie herausgeht, soll auch er herausgehen“. Unsicher ist die Form Thureau-Dangin ML. I Nr. 104, 21 *az-zi-a* „sie (die Frauen) werden hinausgehen“, da sie regelmäßig *uššiâ*, nach der Analogie der Verba prim. Jod *iššiâ* lauten müßte. Formen aus der Amarna-Korrespondenz wie *j[i]-iz-zi* „er geht hinaus“ (Knudtzon VAB. II Nr. 53, 9); „zu welcher Zeit *ti-ši* du ausziehst“ (ib. Nr. 88, 19) sind hier wohl nicht zu verwerten, da sie Kanaanismen sein können; allerdings ist zu bemerken, daß auch in den Amarnabriefen regelmäßige Bildungen vorkommen; z. B. *û-zi* (ib. Nr. 120, 39); *[u]š-z[i-m]i* (ib. Nr. 55, 22) u. ö. — Im Perm. kommen neben den regelmäßigen Bildungen auch Formen wie Harper ABL. Nr. 78, 4 „ein Tag *e-ši-e* ist vergangen“ vor. — Die regelmäßigen Impt. verlieren den ersten Radikal, die prim.-Jod-Bildungen behalten ihn; z. B. Delitzsch HW. 47b *i-ša-a Bêlî i-ši-i Bêlitnî* „geh hinaus, mein Herr, geh hinaus, unsere Herrin“. An dieser Stelle ist das *i* gewiß nicht mit Delitzsch a. a. O. 47b als Kohortativpartikel aufzufassen, da, wie Ylvisaker, Zur babyl. und assyr. Gramm. 47 nachgewiesen hat, die Formen *išû* in den

¹ Landsberger möchte laut privater Mitteilung diese Form von einem Nebenstamm *tasû* (wie *tabûu*) ableiten.

neuassyrischen Briefen zu häufig vorkommen, als daß hier überall eine Kohortativpartikel vorliegen könnte; z. B. Harper ABL. Nr. 310, 8 *i-ša* „geh hinaus“; ib. Nr. 167 Rs. 2 *i-ša alká bilá*; ib. 198, 18 *i-ša alkáni*. Ebenso sind aufzufassen Stellen wie Thureau-Dangin Racc. 154, 381 „alles Böse, das im Tempel ist, *e-šu* geh hinaus“; Clay BE. VIII (1), 42, 16 *ultu libbi e-šu* „geh daraus heraus“.

f. Als Stamm der Impf.-Form *êšir* „er bildete“ (z. B. Winckler Sarg. Nimr. 18; CT. XXXVIII, 13, 101) sind von Delitzsch HW. 122 und 309 אצר und צר angesetzt worden. Daß der Stamm in Wirklichkeit aber prim. Waw, die Form *êšir* also eine prim.-Jod-Bildung ist, lehren die Variante Weltsch. V, 3 *ú-ma-aš-šir* neben *ú-aš-šir*,¹ das Praes. *ušar* (s. sofort) und die Nominalform *uširtu* „Bild“ (CT. XXXVIII, 13, 101; Scheil DP. XXI, 8, 29). Die eben erwähnte Praesensform *ušar* bei Jensen KB. VI (1), 286, IV, 14 *ušûrâti ša nišîma ú-ša-ar* „die Bilder der Menschen zeichnet die Göttin Mami“ ist allerdings nicht ganz zweifelsfrei ein Praes. I, 1 von *wašûru*, da es auch eine defektive Schreibung von II, 1 für *uššar* sein könnte. Dagegen kommen als sichere Praesentia vom Impf. *êšir* Formen wie *iššir* vor; z. B. Strassmaier ZA. VI, 242, 18 „die Zeichnung, die man vor dem Bette *iš-ši-ru* zeichnet“. — Auch vom Perm., Impt. und Part. I, 1 von *ešêru* kommen nur die nach Analogie der Verba prim. Jod gebildeten Formen vor; z. B. Streck VAB. VII, 324, 8 „er ist in der unteren Reihe *e-ši-ir* abgebildet“; V R. 50, 58b „ein Bild von ihm auf der Erde *e-ši-ir* zeichne“; Weidner KBo. I Nr. 10 Rs. 58f.; CT. XVIII, 9, 28b *e-ši-ru* „Bildner“.

g. Obwohl bei dem Verbum *wakûru* der Infinitiv *a-ka-ri-im-ma* (Sarg. Zyl. 41) auf einen Stamm prim. Waw hinweist und Schreibungen wie bei den Eigennamen *Abum-wa-ka-ri*, *Il-wa-ka-ri* ihn direkt beweisen, werden die Impf. dieses Verbums immer nach der Analogie der Verba prim. Jod gebildet; z. B. Streck VAB. VII, 60, VII, 32 „sein Leben hatte vor ihm *ul e* (Var. *i*)-*kir* keinen Wert“; ib. 36, IV, 57 „denen ihr Leben *te-kir-u-ma* zu teuer war“; Thureau-Dangin, Sarg. 8. Feldz. 84 „seine Residenz *panuššu lá i-kir-ma* hatte in seinen Augen keinen Wert“. — Ebenso im Praes.; vgl. Thompson RMA. Nr. 88, 4; Virolleaud ACh. 2. Suppl. Nr. LXXII, 12 „das Getreide *ik-kir* wird teuer werden“.

¹ Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß hier ein anderer Stamm vorliegt.

h. Die Modi I, 1 des Verbums *warádu* werden gewöhnlich regelmäßig gebildet, Impf. *urid*, Praes. *urrad*, Impt. *rid*, Part. *wáridu*. Aber daneben kommen, wenn auch selten, auch prim.-Jod-Bildungen vor; z. B. Impf. Jensen KB. VI (1), 106, 38 „wohlan, *i ni-rid-ma* wir wollen hinabsteigen“; Praes. Thureau-Dangin ML. VI Nr. 4, 15, 17 „dein Heer“ resp. „das feindliche Heer wird mit der Gottheit zum Kampfe *ir-rid* herabsteigen“; Impt. Jensen KB. VI (1), 220, III, 41 *e-rid* „steig hinab zum Walde“; Part. Contenau ML. XIII, 196, 2 *e-ri-du u elú* „unten und oben befindlich“.

i. Das Verbum *warú*, das ursprünglich tert. Waw ist (vgl. Poebel UP. V, Nr. 174, 29b; Jensen KB. VI (1) 124, III, 45; YOS. Res. IV Pl. III, 64) bildet das Impf. und das Praes. I, 1 regelmäßig. Auch vom Impt. kommen in kappadokischen Texten (Lewy KTH. Nr. 14, 30; VAT. 9250, 24) die regelmäßigen Formen *ru-a-ma*, *ru-a-nim-ma* vor. Im Babylonisch-Assyrischen aber wird ein Impt. mit Beibehaltung des Waw des ersten Radikals gebildet, die wir (s. o. S. 24) auch bei *wabálu* bereits beobachtet haben; vgl. Jensen KB. VI (1), 124, III, 40 „geh, Jäger, mit dir [eine Hure, ein Freudenmädchen] *ú-ru-ma* führe“; Ebeling KARI. Nr. 57 Rs. I, 20 = 83, 1—18, 2348 (Pinches PSBA. XXXI, 62f.), 23 „und aus meinem Körper reiß ihn heraus und *ú-ru-šu* führ ihn mit dir“; Zimmern ZA. XXIII, 368, 26 *ú-ru-ši* „führ sie daraus (heraus)“. — II, 1 von *warú* treffen wir CT. XV, 1, I, 9 *ú-wa-ri* „sie brachte den König“.

k. Der Stamm *waráku* ist zweifellos, wie wir sofort sehen werden, als prim. Waw anzusetzen. Aber das Impf. wird durchweg als prim. Jod gebildet; z. B. Ebeling KARI. Nr. 1, 29 „wie eine gefällte Tamariske *e-ri-ku* wurde gelb ihr Antlitz“; Tallqvist, Maqlû III, 103 „es möge glühen und *li-ri-ku* gelb werden dein Antlitz“. Daß neben *êrik* aber auch das regelmäßige *urik* vorgekommen sein muß, zeigt die Praesensform *urraḫ*, Streck VAB. VII, 118, V, 69 „dein Antlitz *ul ur-raḫ* soll nicht erbleichen“. Auch die Permansivformen *aruḫ*, *arḫat* (Meissner ASt. VI, 24, IV, 84; Myhrman, Lam. II, 38), sowie der Inf. *waráku* (93039 [CT. XII, 17], IV, 14; Virolleaud ACh. Sin Nr. XXII, 1; Adad Nr. XXXIII, 21; CT. XII, 49, III, 67) zeigen, daß der Stamm wirklich prim. Waw ist.

l. Vom Verbum *wašábu* kann ich prim.-Jod-Formen nur in den Amarnabriefen nachweisen; z. B. *ni-ša-ab* „wir wohnen“ (Knudtzon VAB. II Nr. 174, 24; 176, 19). Ob das Kanaanischen sind, ist

nicht sicher auszumachen, da in der Amarnakorrespondenz auch die regulären Formen *ušab*, *tušab* (Knudtzon a. a. O. Nr. 260, 14; 34, 52) vorkommen. — Die beiden merkwürdigen Formen *tašib* „er sitzt“ (Jensen KB. VI (1), 230, XI, 19) und *tišab* „setz dich“ (IV R. 17, 9 b; Ebeling KARI. Nr. 58, 19; Peiser ZA. III, 366, 9!; Thureau-Dangin RA. XI, 145, 19; Weltsch. VI, 20 = Langdon OECT. VI Pl. XXXVI, 20), die gewöhnlich als I, 2-Bildungen von *wašábu* angesehen werden, werden wohl von einer Neubildung *tašábu*, Impf. *itšab* (wie *tabálu* von *wabálu*; *tadánu* von *nadánu* etc.) herkommen. Von solchem Impf. mit *a* in der zweiten Silbe wird der Impt. sehr häufig nach der Form *fi'al*; z. B. *limad*; *pilah*; *pišah* (de Genouillac TD. 4682, 3; vgl. Thureau-Dangin SA. Nr. 122); *rikab*; *tikal*, seltener nach der Form *fa'al*; z. B. *maḥas*; *šabat*; *tabal* gebildet. Danach wird also auch *tišab* der Impt. eines Verbums *tašábu*, *itšab* sein.

m. Das Verbum *wašáru*, das in späterer Zeit auch als *ašáru*, *mašáru* erscheint, bildet sein Impf. sowohl regelmäßig als nach Analogie der Verba prim. Jod; z. B. regelmäßig CT. XXXIX, 48, 11; 50c, 6 „wenn eine Katze (s. Landsberger ZA. NF. VI, 296) gegen das Fenster des Hauses eines Menschen *ú-ši-ir* (Var. *šir*) sich herabläßt“¹; 2. als prim. Jod: Weltsch. III, 70 *i-šir* „er kniete sich hin“. Entsprechend den beiden Impf.-Formen werden auch die Praes. doppelt gebildet, *ušar* und *iššir*; z. B. 1. regelmäßig: Jensen KB. VI (1), 86 Rs. 7f. „der Esel auf die Eselin *ul ú-šá-ra* kniet sich nicht; auf die Magd auf der Straße *ul ú-šá-ra* kniet sich nicht der [Ma]nn“; Thureau-Dangin ML. VI Nr. 9, 10; Virolleaud ACh. Sin Nr. III, 7 „Enlil wird sich auf sein Land in Gutem“ resp. „Bösem *ú-šar* niederlassen“; 2. als prim.-Jod-Formen: Zimmern BBR. Nr. 1–20, 212, 217, 222, 227 *uškênma iš-ši-ir* „er soll niederfallen und hinknien“. Im Prm. wird das Waw des ersten Radikals entweder (meist in alter Zeit) beibehalten; z. B. Schileico CASU. 1927, 148, 2 *wa-aš-ru* „sie sind hingesunken“; oder es wird (meist in späterer Zeit) nicht geschrieben; z. B. Jensen KB. VI (1), 238, XI, 126 *aš-ru* „sie sind niedergebeugt“. — Von II, 1-Formen aus der Hammu-

¹ Manche der hier vorgebrachten Erklärungen sind unsicher. CT. XXXIX, 48, 11 will Landsberger nach persönlicher Mitteilung *ušir* nach *muširtu* „Fenster“ mit „sich aus dem Fenster lehnen“ übersetzen. Die Formen *išir*, *iššir* könnten zur Not auch von der Wurzel *šir* abgeleitet werden. In den Stellen Thureau-Dangin ML. VI Nr. 9, 10 etc. will Bauer ZA. NF. VI, 253 *ušar* mit „veranlassen“ übersetzen.

rapizeit beachte Impf. *ú-wa-še-ir-ku-nu-ti* „ich habe euch beordert“ (Ungnad VAB. VI Nr. 186, 5), wofür auch *ú-še-ir* (ib. Nr. 218, 9) eintreten kann; Praes. *ú-wa-šar-ka* (ib. Nr. 92, 17); Impt. *wu-uš-še-ir* (ib. Nr. 183, 18); Inf. *ú-uš-šu-ri-im* (ib. Nr. 245, 10). In mittel- und neuassyrischer, sowie in neubabylonischer Zeit schreibt man dafür *umaššer*, *umaššar*, *muššuru*, resp. *ú-uš-šir* (Schroeder KAVI. Nr. 1, I, 53), *uš-šu-ru* (Sanh. III, 7; IV R. 17, 37a).

n. Von *watāru*, dessen Waw als erster Radikal durch die häufige Schreibung des Adjektivs *wa-at-ru* gesichert ist, lassen sich im Impf. sicher nur prim.-Jod-Formen nachweisen; z. B. G. 13, 11 „1 Musar Hausgrundstück *i-te-ir-ma* war überschüssig“; VS. VII, 16, 28 „die über $\frac{1}{2}$ Musar beim Nachmessen(?) *i-te-ru* überschüssig waren“; VS. V, 113, 6 „(die) bei der Vermessung *i-ti-ru-nu* überschüssig waren“. Die entsprechenden Praes.-Formen lauten *ittir*; z. B. VS. V, 3, 43 „das Saatsfeld, soviel *it-ti-ru* überschüssig ist“; ib. 6, 42 „den Flächenraum wird er nachmessen, und dann wird das Geld entsprechend der Urkunde *it-tir u imaṭi* mehr oder weniger werden“; ib. 24, 10 „soweit die Aussaatfläche *alla [x] kur it-ti-ri* größer ist als [x] Kur“; Tremayne YOS. VII, 90, 17 „die Fische. . . , soviel *alla manzaltišunu it-ti-ru* für ihre Stellung zu viel sind“. Ob die Form Harper ABL. Nr. 614 Rs. 9 [*p*]aldḥ (*il*)Anunnaki *balāta ú-tar* „die Furcht vor den Anunnaki vermehrt das Leben“ mit Ylvisaker a. a. O. 47 als regelmäßiges Praes. aufzufassen ist, ist doch recht unsicher, da die Parallelstelle CT. XIII, 30, 20 dafür *niḫû balāta ut(?)tar* schreibt, was doch ebenso gut ein Praes. II, 1 wie I, 1 sein kann. — Ich erwähne hier noch die in elamischen juristischen Urkunden sich findende Form *i-wa-ti-ir-ma* (Scheil DP. XXII Nr. 64, 10), die vielleicht als Prs. I, 1 aufzufassen ist.

18

(w)ašûtu

In den Wörterbüchern fehlt die vom Stamme *(w)ašû* herkommende Abstraktbildung *(w)ašûtu* „das Herausgehen“, das in Verbindung mit *alāku*, *(w)ašû* ähnlich wie *šita rašû* (II R. 9, IV, 11; Lutz YOS. II Nr. 50, 7) „weggehen, sich davon machen“ bedeutet. Als Beispiele führe ich folgende Stellen an: CT. III, 4, 61 „die Frau des Mannes *wa-zu(!)-ú-tam illak* wird weggehen“; Ebeling KARI. Nr. 428, 37

„die Feinde *a-šu-ta illaku* werden sich davon machen“; Clay YOS. III Nr. 106, 31 „aus Babel *ana a-šu-tu attasi* machte ich mich davon“.

19

âšîtu

Neben vielen andern hat (*w*)*âšû* auch die Bedeutung „hervorspringen“; z. B. Asurn. I, 62 *ubânû a-ši-tu* „eine hervorspringende (Berg-)spitze gegenüber der Stadt Neštun, die wie eine Wolke vom Himmel herabschwebte, besetzten sie“; Langdon VAB. IV, 226, II, 65; 244, I, 58; 248, III, 44 „indem ein Zoll *lâ a-ši-e* nicht hervorsprang, noch zurücktrat (*lâ erêbi*)“; CT. XXXVII, 12, 27; 14, 51 *kâru dannu di-ma-a-tim a-ša-a-tim* „einen festen Wall (mit) hervorspringenden Türmen aus Asphalt und Backsteinen baute ich“. Danach bedeutet auch *âšîtu* allein einen hervorspringenden Teil eines Gebäudes, etwa „Zinne“; z. B. VAT. 10270 (unpubl.), V, 14 *ZAG. Ê = a-ši-tu* zwischen *dimtu* und *ešrêtu*. Die gleiche Bedeutung hat auch das entsprechende syr. Wort ܐܫܝܬܘ (dafür kommt auch ܐܫܝܬܘ vor), das vielleicht durch unser assyrisches Wort beeinflusst sein könnte.

20

[ekêru; akrûtu]

Bezold Gl. 63 gibt als Infinitiv der Wurzel ܐܩܪ nur die Form *ekêru* an. Ich glaube, daß er diese Form nur gewählt hat, weil Impft. und Prs. des Verbums, wie wir oben S. 26 gesehen haben, lediglich nach der Analogie der Verba prim. ܐܩܪ, also *êkir* resp. *ikêkir*, gebildet werden. An den sicheren Stellen, an denen der Inf. von ܐܩܪ vorkommt, lautet er aber ganz normal (*w*)*a-kâru*; z. B. Sarg. Zyl. 41 „damit das Öl.... in meinem Lande *lâ a-ka-ri-im-ma* nicht zu teuer werde“; ferner die Eigennamen *A-ka-r-Bêl-lûmur* „den Wert Bels will ich sehen“ (Harper ABL. Nr. 852, 2; 853, 2ff. u. ö.), wofür ideographisch auch *KAL-(il) Bêl-lûmur* (ib. Nr. 261, 3; 857, 2) geschrieben wird; *A-ka-r-ai* „mein Preis“ (ib. Nr. 181, 4); *A-ka-r-(il)Nabû* „Preis des Nebo“ (CT. X, 3, 16) u. a. m. Zweifelsfreie Stellen, an denen der Infinitiv in der Form *ekêru* vorkommt, sind mir nicht bekannt; daher wird die Form wohl aus dem Wörterbuch zu streichen sein.

Ebenso wird wohl auch die Abstraktbildung desselben Stammes *akrûtu* in der Bedeutung „Ehrengeschenk“, die Bezold a. a. O. 63

dem Worte gibt, nicht existieren. Knudtzon VAB. II Nr. 112, 45 führt ein solches Wort zwar auch auf und übersetzt es zweifelnd mit „Vergütung“; aber hier und ib. Z. 52 liegt zweifellos das bekannte *agrûtu* „Lohn“ vor. Die beiden Stellen sind also zu übersetzen: „13 (Sekel) Silber und 1 Paar(?) Gewänder habe ich gegeben *ag-ru-tû* (am.)GAZ als Lohn des GAZ-Mannes, nachdem er den Brief nach Şumura hineingebracht hatte“ und „wir gaben (es) *ag-tû* (Schreibfehler für *ag-ru-tû*) als Lohn des Mannes, den wir geschickt haben“.

21

(w)arkat šatti

Da *pân šatti* in der Bedeutung „Jahresanfang, Frühling“ bekannt ist, sollte man erwarten, daß *(w)arkat šatti* „Jahresende, Winter“ bedeutet. Indes sucht man diese Verbindung in den Wörterbüchern vergebens. Trotzdem existiert sie; zum Beweise dessen vgl. man z. B. Virolleaud ACh. Şam. Nr. XI, 79¹; XII, 1; XIII, 15 „wenn *ina ark-at šatti* (geschr. *EGIR-at MU*) im Winter die Sonne sich verdunkelt“; ib. Sin Nr. XXV, 40 = 1. Suppl. Nr. XXII, 5 „Regen vom Himmel, Überschwemmungen aus der Tiefe werden *arkat šatti* (geschr. *EGIR.MU*) im Winter kom[men]“; Thompson RMA. Nr. 271 Rs. 6; Boissier DA.51, 4; 52, 25 (*ana*) *arkat šatti* (geschr. *EGIR.MU*, resp. *MU.AN.* resp. *MU.AN.NA*) „im Winter wird Adad regnen“.

22

(w)araššānu

Zu den Formen *uršānu*, *ursānu*, *amuršānu*, *amursānu* „Wildtaube“, die aram. אורשנא, אורשנא, arab. وُرْشَان (nicht *waršān*, wie Zimmern AFW. 51 angibt) entsprechen, wird vielleicht noch die Form *araššānu* hinzukommen, da das Wort ziemlich genau arab. وُرْشَان entspricht, und diese Bedeutung Knudtzon VAB. II Nr. 22, I, 22 „2 *nattullātu* aus Leder, die *ki a-r[a]-aš-ša-a-an-ni* (so bunt) wie eine Wildtaube gesprenkelt sind“ ganz gut paßt.

Das Ideogramm von *amursānu*, *ursānu*, von dem CT. XIV, 6 Rs. 12f. nur *SAG.ĤU* erhalten ist, wird entweder nach Sm. 1133 (CT. XLI, 3), 14 zu *KAS. SAG.ĤU*, oder nach ib. 4, 15

¹ Danach ist vielleicht, wie mich Weidner belehrt, in dem dazu gehörigen Kommentar Meek RA. XVII 153, IV, 21 [*EGIR-MU* = *ar-ka-a)t šatti* zu ergänzen.

zu $U_5.SAG.HU$ zu ergänzen sein. Zur Bedeutung beachte, daß CT. XLI, 6, 23 auf $TU.[HU]$ „Taube“ vielleicht $a-mur-[sa-nu]$ ¹ und $ur-[sa-nu]$ folgen.

23

(w)ašábu transitiv

Das intransitive Verbum *(w)ašábu* wird zuweilen auch transitiv mit freistehendem Substantiv oder mit Suffixen konstruiert. Aber was bedeutet es in diesem Falle? Die Stelle in dem alten Istarpsalme Thureau-Dangin RA. XXII, 171, 34 *ana Anim šarrišunu malám áš-ba-as-su-nu* übersetzt der Herausgeber Thureau-Dangin a. a. O. 176 „auprès d’Anu leur roi elle les assiste“ und verweist für seine Übersetzung auf IV R. 14 Nr. 1, 6, 8a. Aber diese Übersetzung „assister qn.“ kann nicht richtig sein²; *ašábu* trans. bedeutet vielmehr „bei jmdm. sitzen, sein“. Vgl. z. B. Weltsch. I, 54 *uš-ba-am-ma birkášu* „er setzte sich auf seine Knie“; CT. XVI, 31, 110 „auf seinem Stuhle *lá tu-šab-šu* (sum. *nam.ba.DÚRU.dè.en*) sollst du nicht mit ihm sitzen“; IV R. 14 Nr. 1, 6, 8a „eine Mutter *ul áš-bat-su-ma* (sum. *nu.mu.un.da.an.TI*) war nicht bei ihm; ... ein Vater *ul a-šib-šu* (sum. *nu.mu.un.da.an.TI*) war nicht bei ihm“; CT. XVI, 26, 26 „außen *lá ta-at-ta-na-áš-ša-ab-šu* (sum. *ba.ra.an.DÚR.Ù.dè*) sollst du nicht bei ihm sitzen, sein“.

Daher wird die oben zitierte Stelle zu übersetzen sein „bei (*ana*) Anu, ihrem König, vollkommen ist sie da für sie“. Wie hier mit der Praep. *ana* wird *(w)ašábu* auch konstruiert bei Geller AOTU. I, 280, 8 *ša ana* (Var. *a-na*) *mušēniḫti lá uš-bu* (sum. *nu.DÚR.a*) „der bei der Amme nicht saß“.

In der Bedeutung „sich aufhalten, sein“ kommt *(w)ašábu* übrigens auch ohne nähere Bestimmung vor; z. B. CH. IIr, 52 „ein Mensch *ina ḫarrānim wa* (Var. *a*)-*ši-ib* hält sich auf dem Wege auf, ist unterwegs“; Ungnad VAB. VI Nr. 115, 20 „jetzt hält E. *maḫrika wa-ši-ib* sich vor dir auf, ist zu deinen Diensten“; ib. Nr. 162, 22 „eine helle Sklavin *wa-aš-ba-at* ist da“; IV R. 11, 40a „sein Herr *ul [a]-šib* (sum. *nu.un.TI*) ist nicht da, seine Herrin *ul aš-bat* (sum. *nu.un.TI*) ist nicht da“. Absolut oder mit *maḫar*; *išti* kommt *wašábu* im Sinne von „dienen“ in altassyrischen Texten

¹ Vielleicht ist aber nach CT. XLI, 24, 7 besser $a-mur-[si-gu]$ zu ergänzen.

² Daß in diesem Falle $*ašātu$ eine Nominalform ist, wie v. Soden ZA. NF. VI, 190 f. annehmen möchte, halte ich nicht für wahrscheinlich.

vor; vgl. Lewy OLZ. 1923, 535; ZA. NF. II, 149 Anm. 2; 150 Anm. 1; MVAG. XXXIII, 8 Nr. 7, 8; 79 Nr. 97, 8 und vielleicht auch Schwenzer AfO. VII, 248.

24

[zabbîlu]

zabbîlu bedeutet 1) ein Gerät aus Erz, wohl den „Spaten“ und 2) den „Träger“; z. B. Clay BE. VIII (1), 134, 1. Unsicher ist, ob auch *SAG.ÎL.LA* (Ungnad UP. VII, 85, 13) und *ÎL* (Schroeder KAVI. Nr. 2, III, 28, 31) auch *zabbîlu* zu lesen ist. Dagegen wird ein Wort *zabbîlu* „bestechlich“ wohl nicht existieren, da ich glaube, daß II R. 47, 13 ab *šarru ḫa* (nicht *za*)-*ab-bi-lu* = *ma-ḫir ta-'ti* zu lesen ist.

25

zittu

Das Wort *zittu*, das übrigens nur „Teil, Anteil“, nicht auch „Not“ (Delitzsch HW, . 265; MA. 298f.) bedeutet, ist etymologisch noch nicht sicher erklärt. Delitzsch HW. a. a. O. verzichtet auf eine Etymologie; MA. a. a. O. will es nach Tallqvist SCN. 70 von einer Wurzel *zānu*; Delitzsch Suppl. (handschr.) von einer Wurzel *wazānu* ableiten. Ich selbst hatte APR. 104 vorgeschlagen, es von der Wurzel *zāzu* „teilen“ herzuleiten, weil die Verbindung *zitta* . . . *zāzu* sehr häufig ist, und auch in Vokabularen *zāzu* und *zittu* das gleiche Ideogramm haben und in ihnen unmittelbar neben einander stehen. Ohne Analogie war nur die Assimilation des *z* an das *t* in der Aussprache. Diese von mir vorgeschlagene Etymologie scheint sich nun als richtig erweisen zu sollen, wenn man bedenkt, daß die augenscheinlich zu *zittu* gehörige Pluralform *zîzāti* lautet; vgl. Thureau-Dangin RA. XI, 145, 25 „Anu, Ellil und Ea *ú-za-'i-zu zi-za-a-tim* (sum. *NIG.HAL.HAL.la*) verteilen die Anteile“. Danach wird man also auch *ĤA.LA.MEŠ:zîzāti* zu lesen haben. Zu der Assimilierung des Zischlautes an den folgenden Dental (in I, 2 und II, 2 der Verben prim. Sibil. findet das Umgekehrte statt) bietet die Form *tahsi(t)tu* „Vermerk“ (Ungnad VS. III, 47, 10; Straßmaier Nbk. 342, 13) für ursprüngliches *tahsistu* und *tahsiltu* (Speiser, New Kirkuk Docum. Nr. 37, 23) ein Analogon.

³ Meissner, Beiträge zum assyr. Wörterb. II

hepêru

Ich hatte bereits in meinem Splt. 40 darauf hingewiesen, daß assyr. *hepêru* zu arab. حفر zu stellen ist, trotzdem sonst assyr. *h* arab. ح nicht entspricht. Aber solche Ausnahmen kommen vor, wenn der Stamm außer dem genannten Kehllaut noch einen Verschlusßlaut und eine Liquida enthält; z. B. *hakâmu* = حکم, *halâbu* = حلب u. a. m. Die von Scheil DP. XXI herausgegebenen Achämenideninschriften erbringen nun den Beweis, daß *hepêru* wirklich „graben“ bedeutet; vgl. z. B. 6, 17 „der Erdboden *hi-pi-ir* wurde aufgegraben“; ib. 8, 18 „nachdem der Erdboden *hi-pi-ra* aufgegraben war“. Danach ist auch CT. XXXVIII, 50, 52; XL, 43 e, 4, wie es übrigens auch Bezold in seinem Gl. 125¹ tut, ebenso aufzufassen „[wenn ein Hund] vor einem Manne *eprâti ih-pi-ir* (Var. *ih-pi-ra-ma*) Staub aufwühlt und sich hinkauert“. Erst übertragen bedeutet *hepêru* dann, ähnlich wie wir im Deutschen „ausgraben“ gebrauchen, auch „herausnehmen, holen“; z. B. Sanh. Konst. 9 „die Götter des ganzen Landes nebst den Gebeinen seiner Vorfahren aus den Särgen *ih-pi-ir* holte er heraus“; CT. XXII, 1, 10 „die Tafeln . . . *hi-pi-ir* hol heraus“. In der Grundbedeutung „graben“ dürfte *hepêru* in dem Vokabular K. 8503 (CT. XI, 28), 2 vorliegen, wo [*ba*]-*al* = *BAL* durch *za-ra-ku* und (! zwischen den beiden Verben scheint das Trennungszeichen vom Schreiber irrtümlich ausgelassen zu sein) *hi-pi-ru* erklärt wird; denn gerade *BAL* ist ja sonst = *hirû* „graben“. — Unsicher sind die Stellen CT. XLI, 12, 19f.

tâbat emesallim; tâbat amânim

Neben dem gewöhnlichen „Salz“ (*tâbtu*) finden besonders in der Medizin noch mehrere andere Salzsorten ihre Verwendung, vor allem *tâbat šadî*, *tâbat emesallim* und *tâbat amânim*; vgl. Küchler BKBM. 82. Das *tâbat šadî* wird nach der Etymologie jedenfalls „Steinsalz“ bedeuten; dagegen sind die beiden andern Salzarten noch unerklärt, auch die Übersetzung von *tâbat amânim* durch „sal amoniacum“ (pers., syr., arab. نَشَادِر) ist nur geraten. Eine

¹ Der dort angegebene Infinitiv *hapâru* ist m. W. allerdings nicht nachzuweisen. Auch dürfte der Stamm nicht, wie Bezold meint, ein westländisches Lehnwort, sondern er wird gut akkadisch sein.

Lösung der Schwierigkeiten würden wir finden, wenn wir den von Clay, Morg. IV Nr. 32 herausgegebenen, von Thompson JRAS. 1924, 452ff. behandelten Kommentar besser verstehen würden. Ich setze die Erklärungen der beiden Salzsarten aber doch hierher, in der Hoffnung, daß uns Historiker der Naturwissenschaften einmal später nähere Auskunft geben werden. A. a. O. 13 wird *tábat eme-sal-lim* erklärt durch *tábtu ša libbi nári*. Danach wird es wohl „Fluß-“ oder „Meer(?)salz“ bedeuten. Über *tábat amánim* findet sich a. a. O. 15f. folgende Notiz: *tábat a-ma-nu: ù-mu-un; a-ma-nu: [ù-m]u-un da-mu aš-šú tábtu sa-mat šá (mât)Ma-da-ai*. Wenn ich diese Angaben recht verstehe, meint der Kommentator, daß *amánu* in dieser Verbindung soviel wie *umun* sei, und daß *amánu: umun* „Blut“ bedeute. Das Salz sei so benannt worden, weil es blutrot sei. Es stamme übrigens aus Medien her. Ob der Kommentator mit dieser Erklärung recht hat, ist eine Frage; aber so viel scheint festzustehen, daß *tábat amánim* ein rotes Salz, vielleicht eine Art Viehsalz war. Das bezeugt auch das unpublizierte Assurvokabular Photo 1162 Rs. II, 31ff., von dem Deimel ŠL. I, 234 nach Weidner folgende Auszüge gibt:

<i>MUN.a.ma.nim</i>	=	<i>tábat a-ma-ni</i>
<i>MUN.a.ma.nim</i>	=	<i>tábtu sa-an-tú</i>
<i>MUN.eme.sal.lim</i>	=	<i>tábat šad-e</i>
<i>MUN.KUG.GA</i>	=	<i>tátat šad-e</i>
<i>MUN.UŠ</i>	=	<i>tábat šad-e</i> .

28

tulimu; tulimu

Holma hat in seinen KT. 154 bereits hingewiesen auf den Körperteil *tulimu*, der auch wohl in der Schreibung *tulimu* vorkommt. Näher erklärt wird er in dem Fragmente K. 12846 (CT. XIX, 38), 17, das durch sein unveröffentlichtes Duplikat VAT. 10613 Rs. V, 5ff. wesentlich ergänzt wird. Da durch einen Zusammenhalt beider Duplikate auch sonst allerlei interessante Gleichungen herauskommen, gebe ich hier den ergänzten Text von Z. 6 ab:

<i>ip-pi-ru</i>	=	<i>ma-na-aḥ-tum¹</i>
<i>ditto</i>	=	<i>ta²-ka-šu</i>

¹ VAT. 10613: *tá*.² So VAT. 10613; K. 12846: *ša*. Was ist richtig?

<i>uk-ku-lu</i>	=	<i>uš-šu-tu</i>
<i>im(!)-me-di</i>	=	<i>áš¹-šá-bu</i>
<i>ku-ub-bu-ru</i>	=	<i>šam-ḫu</i>
<i>kat-tum</i>	=	<i>la-a-nu</i>
<i>a-šu-u</i>	=	<i>ḫa-šá-ḫu</i>
<i>ḫa(?)²-a-tú</i>	=	<i>gi-lit-tum³</i>
<i>kun-nu-u</i>	=	<i>nu-uš-šu-ḫu⁴</i>
.....	=	<i>rji-it-ta-an⁵</i>
<i>ab-ru</i>	=	<i>rit-tum³</i>
<i>tu-li-ma-tú</i>	=	<i>ditto ki-la-lu-ú⁶.</i>

Danach bedeutet *tulimātu* also die „beiden Flügel“ resp. „Hände“. Übertragen wird diese Bedeutung auch auf einen Wagenteil angewendet; z. B. Knudtzon VAB. II Nr. 22, I, 2: „1 Wagen, *du-li-e-mi-šu* dessen Flügel, *maršu* und *siḫpu* ganz aus Gold sind“.

Daneben muß *tulīmu*, *tulīmu* aber auch noch einen andern, inneren Körperteil bezeichnen, weil seine Ideogramme die Zeichen ŠÀ d. i. Innenteil und ḪAR d. i. etwas Leberartiges enthalten; vgl. CT. XIV, 5, 28, bc, das durch VAT. 10261, I, 16f. (Zimmern ZA. XXXIII, 18) wesentlich erweitert wird:

[UZU].ŠÀ.GIG = ŠU-ku⁷ = *tu-li-mu*

[UZU].ŠÀ.GI₄ = *ir-ru sal-mu* = ditto,

und K. 2045 (RA. XIV, 82) Rs. I, 37; 93040 (CT. XII, 21), IV, 21:

..... = ḪAR = *tu-li-mu*

zwischen *te-ir-tum* und *tu-ul-tum*. Weidner KBog. I Nr. 51, 13 schreibt dafür *du-li-im-mu*.

kudûrānu

CT. XIV, 4, I, 11 wird *KU.KU.RA.NU.ḪU* = *tár-lugal-lum* „Hahn“ gesetzt. Dieses Ideogramm ist natürlich ein Pseudoideogramm; aber es war nicht sicher, wie es zu lesen ist. Ich selbst habe es ASt. II, 18 *ku-dur-ra-nu* gelesen und als „Mützenträger; cristatus“ erklärt, während Hunger BTO. 42 das Wort *ku-ku-ra-nu*

¹ VAT. 10613: *uš*.

² VAT. 10613 scheint *za* dazustehen.

³ VAT. 10613: *tú*.

⁴ VAT. 10613: *ku*.

⁵ Diese Zelle fehlt VAT. 10613. Es ist der Dualis von *rittu* „beide Hände“.

⁶ VAT. 10613: *u*.

⁷ Assyrisch also *šagikḫu*.

lesen und es als einen onomatopoetischen, das Kikiriki des Hahns nachahmenden Namen erklären wollte. Für die Richtigkeit meiner Erklärung, der sich übrigens auch Bezold Gl. 139 angeschlossen hat, sprach schon der Umstand, daß sich Eigennamen wie *Ku-du-ra-nu* und *Ku-du-ra-ni-tum* „Herr“ und „Frau Hahn“ (Clay PNCP. 100) finden. Jetzt hat sich aber auch der Vogelnamen *kudûrânu* selbst zweifellos nachweisen lassen. Während CT. XXXIX, 24, 38 der Name doppeldeutig *ku-dur* (oder *ku*)-*ra-nu* geschrieben und CT. XLI, 5, 20 a von ihm nur noch . . . *ra-nu* (*iššûr*) erhalten ist, wird er ib. 7, 64 *ku-du-ur-ra-nu*, also völlig eindeutig geschrieben; vgl. auch Holma OT. 25 d, 2.

Außer „Hahn“ bezeichnet (*iš*)*ku-du-ra-nu* (Weissbach BMisz. 10, IV, 80) einen aus Palmholz hergestellten Teil eines Kanals; vgl. auch Strassmaier Camb. 19, 2 *ku-du-ra-nu*.

30

kazidaku, gašsidaku

Torczyner hat ABTR. 9; 87; ZDMG. LXVII, 144 nachgewiesen, daß der „Müller“ im Assyrischen durch das sumerische Lehnwort *kazidaku* wiedergegeben wurde. Landsberger hat dann OLZ. 1922, 339 behauptet, daß die Schreibung des Wortes mit *KA* die ursprüngliche, die Schreibung mit *GAZ* dagegen eine falsche sei. Möglich, daß er mit seiner Behauptung recht hat; aber es ist doch zu beachten, daß das Zeichen *GAZ* ursprünglich den Mörser wiedergibt, in dem das Getreide zerstampft wurde, daß der Verfasser des Vokabulars K. 4244 (CT. XIX, 10), der sich sonst auf gute Quellen stützt, augenscheinlich die Ableitung von *GAZ* bevorzugt, und daß nicht nur in den Kassiten-texten (Clay BE. XIV, 84, 4; 91, 4; XV, 36, 6; 171, 11) das Ideogramm wie in dem Vokabular *GAZ.ZÌ.DA* lautet, sondern sich auch in dem zur Serie *malku* = *šarru* gehörenden, unpublizierten Vokabular VAT. 10613 in Kol. II, 5 die Gleichung findet:

$$LÛ.GAZ(!).ZÌ(!).DA = gaš-ši-da-ku.$$

Das ist ein neuer Beweis dafür, daß man das Ideogramm *KA.ZÌ.DA*, resp. *GAZ.ZÌ.DA* wirklich *kazidaku*, *gašsidaku* las und es wohl, wenigstens in späterer Zeit als *hâšil kēmi* auffaßte.

kalbu ša Gula

Daß die alten Babylonier und Assyrer im Ganzen ausgezeichnete Naturbeobachter waren und besonders Tiere sehr naturgetreu darzustellen vermochten, ist eine ganz bekannte Tatsache. Darum ist es auch den Zoologen vielfach gelungen, die auf den Altertümern dargestellten Tiere genau zu bestimmen. Besondere Verdienste hat sich auf diesem Gebiete Hilzheimer erworben, der in mannigfachen Aufsätzen und Vorträgen seine Identifizierungen vorgelegt hat. Trotzdem ist zur definitiven Bestimmung eines dargestellten Tieres die Mitarbeit des Assyriologen nicht zu entbehren; denn mehrfach haben die alten Babylonier und Assyrer selbst uns Nachrichten gegeben, auf die wir uns natürlich in erster Linie verlassen müssen.

Hilzheimer hat RLV. XIV, 192 das auf dem Grenzstein des Melišipak neben der Göttin Gula (vgl. Frank LSS. II [2], 21f.; Zimmern ebenda 40f.) sitzende Tier nicht, wie man es bisher tat, als einen Hund, sondern vielmehr als eine Katze erklärt. Daß die alte Erklärung aber die richtige ist, zeigen mehrere Stellen aus der Literatur, in denen direkt gesagt ist, daß das neben der Gula vorkommende Tier ein Hund ist. CT. XXXIX, 38 Rs. 8 werden Omina von dem Umstande abgeleitet, daß „ein Mensch . . . den Hund der Göttin Gula (*UR.KU ša (il)Gula*) berührt hat“. Auch am Himmel steht das Sternbild des Hundes (Hercules) vor dem der Gula (Lyra); vgl. Weidner AfO. IV, 76 Rs. 10 „der Hundstern ist ein Hund (*kal-bu*), der auf seinem Hinterteile (sitzend) eingezeichnet ist und sein Gesicht zur Göttin G]ula hinwendet“. Sonst vgl. zu dem „Hund der Gula“ noch Meissner ZDMG. LXXIII, 178; OLZ. 1922, 202.

kisittu

Zimmern liest MAOG. IV, 258 harra = hubullu, VI, 73, 76 *GIŠ.(ku-tu)KUD* und *GIŠ.(gi-iš-ditto d. i. laḥ)LAḤ = ki-šit-t[um]*. Das ist aber nicht richtig; denn CT. XII, 14, II, 25 wird das Äquivalent von *ku-ud = KUD* vielmehr *ki-si-it-tum* geschrieben. Also ist das Wort auch in der Serie harra = hubullu *kisittu* zu lesen. Die Bedeutung des Wortes ist, wie das zweimal daneben

stehende *iššu šábulu* zeigt, „trockenes Holz“ oder vielmehr, wie schon mehrfach bemerkt ist (z. B. von Ebeling und Bezold) „abgeschnittener Stamm, Baumstumpf“.

Ich lasse nun einige Beispiele folgen: Asurn. I, 87 werden *ki-si* (Var. *sít*)-*ti* (*iš*)*erini* „Zedernstämme“ unter Tributgaben aufgezählt; Straßmaier Nbd. 1099, 16 *ki-si-it-tum šá me-suk-kan-nu* „ein Akazien(?)stamm“; Strassmaier Camb. 243, 2 „6 Sekel Silber als Preis *šá ki-si-it-tum erini* für einen Zedernstamm“; ib. 404, 10 „10 Sekel Silber für(?) $\frac{1}{2}$ Talent *ki-si-tum erini* Zedernstamm“; Clay YOS. III, 62, 21 „Parfüms . . . *u burášu ki-si-it-tum* und einen Zypressenstamm für die regelmäßigen Opfer der Antu . . . möge der Herr schicken“; CT. XXIII, 10, III, 13, 18 „deine Wurzel vertrockne, *ki-sit-ta-ka li-'ub* resp. *li-bal* dein Stamm verdorre“ (vgl. Ebeling AGM. XIII, 140); CT. XL, 39, 47 „wenn das Kohlenbecken der König für Marduk anzündet, und *ki-si-it-ti illik* es mit einem Baumstumpf geht“ d. h. gefeuert wird.

Hierher wird auch wohl gehören CT. XVIII, 4, III, 4f.:

ar-ma-ḫu = ki-si-it-tum

ap-pa-ḫu-um (Var. *pa-ri*) = ditto,

da vorher Pflanzennamen erklärt werden. Auch das CT. XVIII, 44, II, 62 nach dem unveröffentlichten Duplikat Assur 13956 hp (s. Weidner LSS. VII (1/2), 43) zu ergänzende *ki-sit* (Var. *si-it*)-*tú*, das zwischen den Rohrnamen *šuru* und *ḫimmatu* steht, wird vielleicht „Rohrstumpf“ bedeuten. Vgl. auch CT. XIX, 43, III, 31:

. . . *LAL.AN.DA.AB = ditto* d. i. *našú šá ki-si-i[t-ti]*.

Ein anderes *kisittu*, das vielleicht „Ewigkeit“ bedeutet, s. Delitzsch HW. 342. Dahin gehört wohl auch das . . . *ki-si-it-ti* II R. 9, IV, 24, wozu man David AABR. 11; 21 vergleiche, der das Wort als „Wurzelstock-Familie, etwa im Sinne von Ahnenreihe“ auffassen möchte.

33

kurkizánu

Die nahe Verwandtschaft mit den andern semitischen Sprachen hat uns in vielen Punkten unsere lexikographische Arbeit sehr erleichtert, indem vielfach die gleichen Wörter in den verschiedenen Dialekten dieselben Bedeutungen haben. Die älteren Assyriologen haben mit solchen Vergleichen zweifellos zu ausgiebig gearbeitet.

Zuerst wurde in Zweifelsfällen das hebräische Wörterbuch befragt, und wenn dieses versagte, konnte man aus dem unerschöpflichen arabischen Lexikon fast immer eine passende Bedeutung herausholen. Es ist auch auf diesem Gebiete das Verdienst Delitzschs, hier größere Vorsicht angewendet und die Bedeutung eines Wortes nur dann als gesichert angesehen zu haben, wenn es sich nicht nur in Vokabularen, sondern auch in zusammenhängenden Stellen der Literatur nachweisen ließ. Gerade bei Tier-, Pflanzen- und Mineralnamen kommt es nicht selten vor, daß gleichlautende Wörter doch verschiedene Bedeutungen haben.¹ Ich erinnere hier beispielsweise nur an das Wort *kurkû*, das im Assyrischen doch wohl „Huhn“ bedeutet, wogegen syr. **ܟܘܪܟܘܐ** und arab. **كُرْكِي** den „Kranich“ bezeichnet.

Lediglich aus dem Grunde des Gleichlautes ist assyr. *kurkizānu* seit Schrader ZDMG. XXVII, 708 bis auf Bezold Gl. 149 als „Nashorn“ aufgefaßt worden, weil syr. **ܟܘܪܟܝܢܐ** und arab. **كُرْكَدَان**, das wieder auf sanskr. *khadgadhēm* zurückgeführt wird, dieselbe Bedeutung haben. Gegen eine solche Übersetzung sprach aber bereits die Hauptstelle, an der wir das Wort *kurkizānu* (wofür man übrigens auch *matkizānu*, *latkizānu*, *šatkizānu* lesen konnte) bisher kannten, nämlich CT. XIV, 1, II, 23, wo auf **ŠI.IH** und **ŠAH** = *šahû* „Schwein“ unmittelbar folgt:

Š[**AH**]. *TUR* = *kur* (resp. *mat/lat/šat*)-*ki-za-an-nu*.

Demnach müßte *kurkizānu* also nicht „Nashorn“, sondern „Ferkel“² bedeuten. Daß dem tatsächlich so ist, lehrt eine von Speiser in den New Kirkuk Documents Nr. 32 = AASOR. X, 65 veröffentlichte Urkunde, in der neben andern Dingen *1 šahû itti 10 ku-ur-ki-za-an-ni-šu* „1 Sau nebst ihren 10 Ferkeln“ verschenkt werden. Durch diese Stelle wird nicht nur die Lesung, sondern auch die Bedeutung des Wortes sichergestellt. Mit Harper ABL. Nr. 1224, 2 **ŠAH.TUR** ist nichts anzufangen, da der Zusammenhang zerstört ist. Dagegen kommt das Ideogramm in der Bedeutung „Ferkel“ auch im hethitischen Gesetzbuch § 85 (Hrozný CHt. 68) und in der Lamaštu-Serie III Rs. 22 vor. Neben der Aussprache *kurkizānu* ist auch das sumerische Lehnwort *šahturrû* (CT. XVII, 5, 44, 52; 6, 11) im Gebrauch.

¹ Vgl. auch die Bemerkung Zimmerns AFW. 51. Aber auch er stellt *kurkizānu* mit dem entsprechenden syrischen und arabischen Worte zusammen.

² So auch bereits Delitzsch SGL. 259.

kiškanû

Von dem *kiškanû*-Baum existierten nach Meissner ASt. VI, 14, I, 7ff. verschiedene Sorten: eine weiße, eine schwarze, eine rote, eine gelbe und eine *siḫpu* genannte Art. Dieser Baum wurde in der Medizin des öfteren gebraucht (Küchler BKBM. K. 61, I, 40; CT. XL, 13, 40), auch wurden Stühle aus seinem Holze verfertigt (Langdon JRAS. 1928, 839). In der Stadt Eridu stand bekanntlich ein schwarzer *kiškanû*-Baum, der große Verehrung genoß (CT. XVI, 46, 183). Unsicher sind noch Stellen wie Knudtzon VAB. II Nr. 22, IV, 41.

Langdon a. a. O. 839 weist nach Delitzschs Vorgang, SGL. 84; 121 nun darauf hin, daß das Wort wohl Lehnwort aus sum. *giš.kin* und vielleicht aus *giš.gán* (Gudea Zyl. A, XXI, 22) sei; aber eine Identifikation des Baumes ist noch nicht gelungen. Thompson DES. I, LVIII hat es anfangs durch *Astragalus* „Tragant“ erklären wollen; aber das ist kaum richtig, da dieser nur ein Strauch ist, aus dem gewiß keine Betten fabriziert werden können. Deshalb hat Thompson AH. 187 auch auf eine Identifikation verzichtet und bemerkt, daß heute bei Eridu keine Spur eines Baumes zu sehen sei.

Auffallend ist die lautliche Übereinstimmung des Wortes *kiškanû* mit armen. *kask, kaskeni* „Kastanie“ (Schrader RIGA.² I, 560), von dem allerdings unsicher ist, ob griech. *καστανειον, κάστανον* von ihm entlehnt ist oder umgekehrt. Hübschmann, Armen. Gr. 394 leitet das armenische Wort fragend aus dem Griechischen her, Lagarde, Armen. Stud. 75 umgekehrt.¹ Wie manche andere Kulturpflanzen könnte die Kastanie recht wohl vom Südrande des Schwarzen Meeres herkommen, die dann einerseits nach Griechenland (Hehn KH⁸ 356), andererseits nach dem Süden gewandert sein würde; in Mesopotamien läßt sie sich jedenfalls nachweisen (Ritter, Erdk. XI, 501). So könnte sie als heiliger Baum wohl bis an den Persischen Golf gekommen sein. Was gegen die Zusammenstellung spricht, ist der Umstand, daß es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß bereits die Sumerer Wort und Sache von einem nördlichen Volke entlehnt haben sollten, und dann macht Schwierigkeiten auch die Erklärung der verschieden-

¹ Diesen Hinweis verdanke ich Schaefer.

Das Ideogramm *GIŠ.MI* zeigt, daß *luḫummû* als „schwarzes Holz“ bezeichnet wird. Da man damit Töpfe und Mauern beschmieren kann, wird es wohl etwa „Ruß“ bedeuten. Daher sind die beiden oben angeführten Stellen zu übersetzen: „wie die Töpfe durch ihren Ruß möge euch vernichten der wütende Feuergott“ und „wenn sie sich an die Mauer lehnt, beschmiert sie (sie) mit Ruß“. Das Wort ist, wie die sumerische Spalte des Vokabulars zeigt, wohl ein sumerisches Lehnwort.

36

lamâmu

Das in den Omentexten des öfteren vorkommende Verbum *lamâmu* ist von Hunger MVAG. XIV, (3), 68; 81 dem Sinne gemäß durch „lecken, belecken“ wiedergegeben worden. Diese Deutung ist mehrfach angenommen worden; z. B. von Jastrow RBA. II, 1024. Bei Bezold Gl. 160 erscheint sie verdruckt als „locken (? beißen?)“, wieder ein Beispiel dafür, wieviel Unheil durch solche unkontrollierbaren Angaben angerichtet werden kann.

Diese Bedeutung stimmt aber nicht genau; denn CT. XLI, 31, 28 findet sich die Gleichung

$$la-ma-mu = a-ka-lu.$$

Also bedeutet *lamâmu* essen, fressen, anfressen; z. B. Boissier CTRD. 13, 2; CT. XLI, 11, 14 „wenn Schafe Wolle *i-lam-ma-mu* fressen“; Boissier a. a. O. 23, 18; CT. XLI, 10, 16b „wenn der Kopf des Schafes, nachdem er abgeschlagen ist, seine Lippen *i-lam-ma-am* anfrißt“; CT. XXXVIII, 47, 45 „wenn ein Schwein in das Haus eines Menschen eintritt und Kot des Menschen *il-mu-um* frißt“; danach ist CT. XLI, 31, 28, das ein Kommentar zu dem vorigen Texte ist, zu ergänzen [*z*]i-e amêli *il-mu-um* „den Kot des Menschen hat er gefressen“.

II, 1 bedeutet vielleicht zerkauen. K. 8089 (Ebeling KMI. I, 37 = Thompson MT. 25 Nr. 6), II, 6 „Alaun *tu-lam-ma-am* sollst du zerkauen(?)“.

37

lamassu, lamassatu

lamassu, lamassatu, die gewöhnlich im Sinne von „Schutzgott“ vorkommen, bedeuten an einigen Stellen — was in den Wörter-

büchern nicht vermerkt, von Streck ZA. XVIII, 196 aber schon erwähnt ist — auch die eine solche Gottheit darstellende „Statuette“; z. B. King, AKA 164, 25 *lamass* (geschr. *AN.KAL*)-*at* (*il*)*Ištar* „die Statuette der Istar, der Herrin von Kidmuru, habe ich aus feinem Golde hergestellt“; ib. 210, 19 *lamassu* (geschr. [*AN*].*KAL*) *ilūtišu rabīti* „die Statuette seiner (d. i. Ninurtas) großen Gottheit habe ich aus prächtigem Bergste[in und] feinem Golde hergestellt“.

Als Teil des Auges *lamassat ênâ* (geschr. *AN.KAL-ât*) treffen wir das Wort Ebeling KARI. Nr. 102, 12; Thompson MT. 86 (6), 5.

38

lutenû

Das große Synonymenverzeichnis VAT. 10613 gibt Rs. IV, 6ff. eine Reihe von Worten für „schwach, elend“ und ähnliche Begriffe:

la i-šá-nu-u = *muš-ki-nu*
ma-ak-ka-nu-u = *a-ku-ú*
lu-te-nu-u = *lil-lu*
dun-na-mu-u = *en-šu*
ditto = *ú-la-lu*
a-ši-šú-u = *ditto*
haš-ha-šú = *hum-mu-ru*.

Zu diesen Worten einige Bemerkungen: *makkanû*, das ursprünglich wohl „aus dem Lande Makkan herstammend“ bedeutet, bezeichnet hier als Schimpfwort den „Krüppel“. — *lutenû* wird wohl als sumerisches Lehnwort aus *lu* „Mensch“ und *ten* „zu nichte machen“ (sem. *bullû*) anzusehen sein, das hier dann, wie sein Synonym *lillu* zeigt, im Sinne von „Tor, schwachsinnig“ gebraucht wird. — *ašišû* kommt gewiß von der Wurzel *אשש* „betrübt sein“ her. — *hašhašû* möchte ich als eine Weiterbildung von *haššû* (sum. *GAM*) auffassen, das IV R. 19, 40 a in Parallelismus mit *enšu* steht und danach vielleicht doch nicht mit Delitzsch HW. 284 von der Wurzel *אשש* abzuleiten ist. Daß es ein Lehnwort aus sumer. *haš* = *hummuru* (CT. XII, 15, III, 8) sei, ist nicht sehr wahrscheinlich. — Für *hummuru* „blind“ vgl. Holma, Quttulu 56f.; Landsberger GGA. 1915, 365; Albright RA. XVI, 182f.; Jean RA. XXVIII, 148, 9 und Anm. 2.

39

mêlû

Als einzige Bezeichnung für „Treppe“, deren es ja, wie wir jetzt aus den Ausgrabungen wissen, in Babylonien und Assyrien eine Menge gab, kannten wir bisher nur das Wort *mušlalu*. Dieses aber bezeichnet, wie Weidner AOB. I, 67 nachgewiesen hat, eigentlich nur eine monumentale, von der Ebene in die Höhe führende „Prozessionstreppe“, nicht die gewöhnliche, in Palästen, Tempeln und Privathäusern gebräuchliche. Diese heißt, wie es scheint, *mêlû*, das nicht mit Delitzsch HW. 66 „Wand“, sondern ähnlich wie hebr. מַעְלָה, מַעְלָה den Ort resp. das Instrument zum Hinaufsteigen bezeichnet. Danach sind die folgenden, speziell auf neubabylonische Tempelbauten sich beziehenden Stellen zu übersetzen: Langdon VAB. IV, 216, II, 23 „auf seinen alten Grundstein legte ich sein Fundament, machte hoch *mi-la-a-šu* seine Treppen“; ib. 254, I, 22 „zu seiner Unzeit hatten von jenem Tempel seine Spitzen sich geneigt, hingegossen waren *mi-la-a-šu* seine Treppen“. Noch nicht recht klar ist Weidner AOB. I, 134, 23 [*a*]-*na*(?) *ri-ib siparri me-li-e rabûti lâ ušezziz*.

40

murakkisu

Der (*am.*)*murakkisu* ist, wie die Vokabularangabe Poebel UP. V Nr. 132, I, 29 = III, 29; vgl. Langdon RA. XIV, 9, 2:

LÚ.ŠE.KÉŠ.DA = mu-rak-ki-su

zeigt, der „Garbenbinder“. Jean RA. XXVIII, 149, 12 hat dafür das Ideogramm *LÚ.SAG.KI.[KÉ]Š*. Der königliche Garbenbinder ist aber unter Umständen ein hoher Beamter, deren einer, Arad-Nanâ mit Namen, z. B. von Asarhaddon für eine bedeutende Stellung im eroberten Ägypten ausersehen wurde; vgl. Winckler AOF. II, 21, II, 9 (*m*)*Arad-(il)Nanâ (am.)mu-rak-kis-ia an*[a. . . „Arad-Nanâ, meinen Garbenbinder, habe ich zu [dem und dem Amte eingesetzt]“. Peiser KB. IV, 104, II, 7 ist nicht (*am.*) *mu-ra-ki-su*, sondern nach Johns ADD. Nr. 415 (*am.*)*mu-šar-ki-su* zu lesen.

41

šumšû

Bekanntlich bedeutet im Assyrischen im Gegensatz zu andern semitischen Sprachen *lilâti* „Abend“ und *mâšû* „Nacht“. Ebenso

wie im Arabischen von Wörtern für Tageszeiten Verben in der 4. Form in intransitiver Bedeutung gebildet werden wie *أصبح*, *أضحى*, *أمسى* etc. in der Bedeutung „am Morgen, Mittag, Abend sein“, so heißt auch *šumšû* (d. i. III, 1 von *mašû*) eigentlich „eine Nacht machen“, dann „nachts sein“, „dunkel (wie die Nacht) sein,“ resp. „machen“. Daher ist Virolleaud, ACh. Sin Nr. III, 14 zu übersetzen „wenn der Mond bei seinem Sichtbarwerden *ú-šam-šam-ma ú-ú-šeš-še-ram-ma*¹ dunkel (wie die Nacht) oder hell (wie der Morgen) ist und im Meridian steht, so wird eine Finsternis eintreten.“ Dieselbe Bedeutung von *šumšû* liegt auch in den von Weidner KAO. IV, 82ff. behandelten astronomischen Texten vor, wo auch Form und Bedeutung richtig erklärt ist. Transitiv ist Ebeling KARI. Nr. 158 Rs. II, 13 aufzufassen *mu-ú-ša máru ú-šàm-ša-a-ku* „eine Nacht, mein Sohn, habe ich dir dunkel gemacht“. Ebenfalls als Verbum (gegen Langdon RA. XIV, 16) ist natürlich aufzufassen Haupt ASKT. 71, 15f. + Meek RA. XVII, 197, I, 7f. (vgl. Weidner AJSL. XXXVIII, 178):

Á.UD.GÚ.DA.ab.ZI.ZI = *i-še-e-ir*

Á.UD.MI.ba.DI.e = *ú-ša-am-ša*

„es wird hell und dunkel“. Vgl. noch die Vokabularangaben 38266 (CT. XII, 29) Rs. 12 *[GI]* = *šum-šu-u šá mu-ši*. Weidner RA. XI, 124, 19; 38372 (CT. XII, 23) Rs. 9 *MI.ZAL* = *šum-šu* (Var. *šú*) -u.

Von dem entsprechenden Substantivum *šêru* „Morgen“ kommen, wie wir soeben gesehen haben, als Verben in der Bedeutung „am Morgen sein; hell wie der Morgen sein“ sowohl I, 1 (*išêr*) als auch III, 1 (*ušeššeramma*) vor. Unsicher ist, ob Meissner-Rost BA. III, 240, 53 *zímûšû ú-ša-aš(?)²-ir* etwa in der Bedeutung „erstrahlen lassen“ hierher gehört.

42

muštarreštu

Wir wissen jetzt sicher, daß *šarīšu*, *šarīšên* wirklich, wie schon Delitzsch HW. 694 (zur Etymologie s. Zimmern ZA. XXXIV, 91f.) vermutet hatte, den „Eunuchen“ bedeutet. Das Wort ist dann wohl als Lehnwort in das Hebräische (סַרְיִים), Aramäische (ܫܪܝܝܐ) und Arabische (سرييس) übergegangen. Seiner Zeugungskraft konnte

¹ D. i. Praes. III, 1 von *šêru* „am Morgen sein“.

der Mann übrigens nicht nur durch Exstirpation der Hoden verlustig gehen; zuweilen kam es auch vor, daß eine zu temperamentvolle Gattin im Streite „die Hode ihres Mannes zerstörte“ (Altassyrr. Gesetzb. I, 78ff.) und ihm auf diese Weise die Ausübung des Beischlafes unmöglich machte.

Umgekehrt sollten auch Frauen, speziell einige Priesterinnen, verhindert werden, Kinder zu gebären. Um dies zu erreichen, „läßt die entu-Priesterin, damit sie nicht schwanger werde, ihren Hintern beschlafen“ (Boissier DA. 220, 10 = CT. XXXI, 44, 10f. = Clay BRM. IV Nr. 12, 32; so gegen Landsberger ZA. XXX, 72 zu übersetzen). Aber daneben scheint in Babylonien und Assyrien auch bereits eine weibliche Kastration (in welcher Art sie vorgenommen wurde, ist unbekannt) angewendet worden zu sein; denn die Weidner KUB. IV Nr. 96, II, 2 hinter *harimtu* aufgeführte Frauengattung:

KAS.KAS . . . = = *muš-tar-ri-eš-tim*

wird wohl, wie auch Bezold Gl. 287 meint, die „Kastratin“ bedeuten.

43

nagālu

Das nicht so ganz seltene Verbum *nagālu* hat man bisher meist durch einen Vergleich mit syr.  und arab.  erklären wollen und hat es (so z. B. Bezold Gl. 191) in I, 1 „niedergeschlagen, gedrückt sein“, in II, 1 „niederwerfen“, in IV, 1 „niedergeschlagen sein; schwach leuchten“ übersetzt. Aber schon die beiden Bedeutungen von IV, 1 „niedergeschlagen sein“ und „schwach leuchten“ passen so wenig zusammen, daß man an der Richtigkeit der Übersetzung zweifelhaft wird, und dann zeigt die Erklärung Thompson RMA. Nr. 223 A, Rs. 5 *ningulá* = *ninbuṭa* (s. u.), daß die Grundbedeutung von *nagālu* „glänzend, hell sein, glühen“ sein muß. Diese Bedeutung paßt an allen bekannten Stellen (Jensen hat sie auch KB. VI [2] 130, 65 angewendet), und auch mand.  „hervorragend“ kann wohl mit ihr zusammengestellt werden. Beispiele:

I, 1 hell sein. CT. XXXVIII, 14, 14 „wenn bei einem Hause sein Dach in seinem Innern *na-gi-il* hell ist“; es folgt *etu* d. i. *etū* „dunkel ist“.

II, 1 glühend machen (?). Böllenrücher LSS. I (6), 34, 24 „wenn sein Wort unten umhergeht, *máta usappah*“ resp. „*máta ú-nam-gal* (sum. *BA.BA.na.nam*) wirft es das Land nieder“ resp. „macht es das Land glühend(?)“. Wie Böllenrücher selbst hervorhebt, ist die Lesung *ú-nam-gal* nicht sicher.

IV, 1 a) aufleuchten. Thompson RMA. Nr. 223 A Rs. 5 „wenn im Kislew bei dem Skorpionstern: Išhara bei seinem Sichtbarwerden seine Hörner *nin-gu-la: nin-bu-ṭa* aufleuchten“. Ib. Nr. 223, 7 steht dafür im gleichen Zusammenhange „ihre Hörner *nin-mu-ra*“. b) glühen. King STC. 230, 65; Myhrman UP. I (1) Nr. 14, 13 *na-an-gu-la-ku-ma* „ich glühe (so auch Jensen), indem ich qualvoll weine“. IV R 54, 18a „sein Gemüt *na-an-gul-lat-ma uḫtamtaḫka* glüht und setzt dich in Brand“. Brünnow ZA. IV, 239, 39 *na-an-gul libbi* „Glut des Herzens“.

IV, 2. Unsicher ist Reisner SBH. Nr. 22, 12 „die Götter des Himmels *it-te-nin-gi(?)·li(?)* (sum. *ni.GIL.LI.è.m.mà.eš*). Haupt ASKT. 127, 46 wird das gleiche sumerische Verbum durch *it-ta-na-an-gi-ri* übersetzt.

44

nigsag(g)ilû

Das sumerische Lehnwort *nigsag(g)ilû*, das ein Synonym von *pûḫu* und *di/unánu*¹ ist, findet sich zwar mehrfach in der Literatur, in den assyrischen Wörterbüchern sucht man es aber vergeblich; nur Delitzsch SGL. 22 erwähnt es im Sumerischen. Ich bespreche daher einige Stellen, an denen es vorkommt: Tallqvist, Maqlû VII, 133 „[Zaubereien, Spuck], Hexereien, böse Machenschaften der Menschen mögen [mit dem Wasser] meines [Körpers] und dem Schmutzwasser meiner Hände [*ana eljî šalmi nig-sag-il-e* [zu] dem Tauschbilde gehen.“ Wie Hrozny WZKM. XXI, 381 nachgewiesen hat, wird das „Tauschbild“ auch in der Irra-imitti-Geschichte bei King CCEBK. 12, 9 erwähnt mit den Worten *ana šalam nig-sag-gil-e* „als Tauschbild setzte er (ihn d. h. den Ellilbani) auf seinen Thron“. IV R. 26, 20b „ein Zicklein *ditto-ú* (sum. *NÍG.SAG.ÍL.LA*) als Tauschobjekt für den Menschen“. — Stellen, wo das sumerische Wort durch *pûḫu*, *di/unánu* übersetzt wird, sind viel häufiger.

¹ Vgl. dazu außer Landsberger MAOG. IV, 300 f. noch CT. XLI, 43, 2b *di-na-ni = pu-ḫi*.

nâdîtu oder *naṭîtu*?

Es ist das Verdienst Landsbergers, ZDMG. LXIX, 506f.; ZA. XXX, 67ff. die lange vergeblich gesuchte Lesung des Ideogramms *SAL + ME* als *na-d/ṭi-tum* nachgewiesen zu haben. Während Landsberger den Priesterintertitel *naṭîtu* las, von dem der Pluralis *naṭâti* lautete (Thureau-Dangin ML. VI Nr. 6, 23a; CT. XXXVIII, 5, 118; Clay YOS. I Nr. 45, I, 17; Zimmern ZA. XXX, 59; Ebeling KARI. Nr. 321, 12 u. ö.), glaubte Zimmern ZA. NF. II, 157 Anm. 2 eine Lesung *nâdîtu* statuieren zu müssen, weil CT. XXXVIII, 5, 117 auf „wenn in der Stadt *na-du-û-[ti]*“ in der nächsten Zeile „wenn in der Stadt *na-da-a-tu*“ folgt, und in einem assyrischen Texte *du* nicht für *ṭu* gebraucht werden darf. *nâdû*, *nâdîtu* würde dann nach Zimmern „der“ resp. „die (eine Beschwörung) werfende“ (vgl. den Ausdruck *nadû ša šipti*) bedeuten.

Gegen diese Ansetzung des Stammes spricht aber die schon von Landsberger ZDMG. LXIX, 506 herangezogene Beischrift auf einem Siegelzylinder aus der Hammurapizeit (Legrain, Cat. des Cylindr. orientaux de la Collect. Cugnin Nr. 55), die lautet: *Bu-la-la-tum mârât Da-ti-na-lum na-ti-it (il)Ka-di. na-ti-it* konnte in der Hammurapizeit wohl für *naṭît*, aber kaum für *nâdît* stehen. Daher ist die genaue Lesung des Titels noch immer nicht sicher.

nup/bâru

In den Inschriften Sargons II vertritt das Wort *nupâru* mehrfach *kabittu*; vgl. z. B. Sarg. Nimr. 20 *kabitti nišê (mât)Aššur ušâliš* „das Gemüt der Einwohner von Assyrien ließ ich jauchzen“ mit Sarg. Ann. 432; Pr. 168; Pp. IV, 130 *ušâliša nu-pa-ar-šu-un* „ich ließ jauchzen ihr *nupâru*“. Asarh. VI, 38 steht *ušâliša nu-pa-ar-šu-un* „ich ließ jauchzen ihr *nupâru*“ in Parallelismus mit *amkîra šurrašun* „ich begoß ihr Herz“. Aus diesen Stellen hatte man schon früher geschlossen, daß *nupâru* etwa die gleiche Bedeutung wie *kabittu* und *šurru* haben müsse. Hommel hatte dann PSBA. XIX, 78 § 21 das Wort als Nebenform von *nupâšu* erklärt, ähnlich wie ja auch *lubâru* für *lubâšu* steht. Ob diese letzte Er-

klärung richtig ist, ist mir unsicher, zumal neben *nupáru* die Form *nubáru* vorkommt. Aber daß die Übersetzung „Herz“ stimmt, zeigen die Gleichungen aus dem unpublizierten Synonymenverzeichnis VAT. 10613 Rs. V, 53ff.:

nu-ba-ru = *lib-bu*
ta-hu = *ditto*
ṣur-ru = *ditto*
ra-a-tu = *ditto*
ka-bi-tú = *ka-bi-du*
a-mu-tú = *ditto*.

Tatsächlich stimmt die Bedeutung auch an Stellen wie S. Smith, BHT. 87, VI, 25 *šakin nu-pa-ar-šu* „sein Herz war gerichtet“; Brünnow ZA. IV, 241, 34 „es glänze *nu-par-šu* sein Herz“; Ebeling KARI. Nr. 446, 7f. „der Feind *ana nu-pa-ri-i[a išáta ina]-di* wird an mein Herz Feuer legen“; *ana nu-pa-ar nakri išáta a[na]-di* „an das Herz des Feindes w[erde ich] Feuer legen“. Unsicher ist die Ergänzung Scheil RA. XXIV, 36, I, 10 [*nu-pa-a*]*r-ši-na* „ihr Herz weitest du“, sowie die Stelle Scheil RA. XIII, 173, 4 *ina nu-ba-ar Šu-gur-na-ak*.

47

na/irṭibbu

Bei der Beschreibung eines Dämons heißt es CT. XVII, 25, 15 „sein [Arm ?] ist eine Falle (*naḫbalu*), sein Fuß ist *lub-lu-bu-um-ma* (Var. *lub-lu-um-ma*, was für *lublubma* stehen müßte), wofür aber auch *nar-ṭib-bu-um-ma* (Var. *nar-ṭib-um-ma*; sum. *GIŠ.RAB.MAḪ*) gelesen werden kann und tatsächlich auch öfter gelesen worden ist. Daß die zweite Lesung wohl die richtige ist¹, scheinen die Gleichungen des unpublizierten Synonymenverzeichnisses VAT. 10613 Rs. V, 49ff. zu beweisen:

šum-man-nu = *nir-ṭib-bu*
nir-ṭib-bu = *ma-lu-tu*
nir-ṭib-bu = *rap-pu*.

Nach diesen Angaben wird wohl auch auf dem zur 3. Tafel der Serie *diri* = *DIR* = *sijaku* = *watru* gehörigen Fragment VAT 9711, I, 1 ff.² zu ergänzen sein:

¹ Vgl. aber K. 4241 (Meissner Splt. Aut. 11), 6a...ú = *lub-lub-bu*.
² S. u. S. 83 ff.

[.. = GIŠ.RAB.MAH.. = ditto d.i. giš-rab-ma-ḫa..]-u = nir-tib-bu
 ma-lu-tu
 ma-la-tu.

Danach wird *na/irtibbu* bedeuten: 1. (hölzerne) Fessel; 2. Brandfackel (aus Holz). Die oben zitierte Stelle aus dem Beschwörungstexte ist demnach wohl zu übersetzen „sein [Arm] ist eine Falle, sein Fuß ist eine (hölzerne) Fessel“.

nar'amtū, narāmtū

In den von Scheil herausgegebenen juristischen Urkunden aus Susa findet sich sehr häufig die Redensart, daß der Kontrahent resp. die Kontrahentin resp. die (Plur.) Kontrahenten ihre Rechtsgeschäfte vorgenommen haben *i-na tu-(ub)-ba-ti-šu* (Var. *ša; šu-nu*) *i-na na-ar-a-ma-ti(m)-šu* (Var. *ša; šu-nu*); vgl. Scheil DP. XXII Nr. 1, 3; 3, 2; 6, 4; 9, 7; 10, 3; 11, 2; 12, 6; 14, 6; 15, 4; 16, 2; 17, 3; 18, 8; 19, 4; 52, 4; 71, 6; 72, 8; 73, 6; 74, 7; 75, 6; 76, 5; 132, 9; 135, 3; 137, 2; 154, 5; 160, 14; 164, 2. Zuweilen (ib. Nr. 135, 3; 137, 2) findet sich noch der Zusatz *pi-šu* (Var. *ša*) *ba-al-tu ša-ap-ta-šu* (Var. *ša*) *ba-al-ta-tu* „sein“ resp. „ihr Mund ist gesund, seine“ resp. „ihre Lippen sind gesund“. Die Verbindung *na-ar-a-ma-ti-šu* zerlegt Scheil auf S. 2 seines Buches in zwei Teile, *nār amātišu*, übersetzt sie „dans la manifestation de sa volonté“ und erklärt sie: „Dans cette locution, on ne trouve pas *awatišu*, et cependant dans le même texte, infr. 20 (cf. d'autres exemplaires): on lit *ina awat ili*. Double racine, ou simple caprice de scribe?“ Diese Interpretation wird aber kaum das Richtige treffen; denn einmal bleibt er uns die Erklärung für *nār* = manifestation schuldig, und dann kann *amāti*, wie Scheil selbst bemerkt, nicht für *awāti* stehen, das übrigens auch kaum *volonté* bedeuten kann.

Also müssen wir uns nach einer andern Erklärung umsehen. Ich glaube, daß die Form *na-ar-a-ma-ti* ein Plural (wie *tubbāti*) eines Singl. *nar'amtū* oder *narāmtū* = Liebe ist, bei dem die Schreibung mit Silbentrennung (*na-ar-a-ma-ti* für *na-ra-ma-ti*) kaum auffallen kann, weil das Wort von einem Stamme med. \aleph herkommt. Ähnlich schreibt man ja z. B. auch (*iš*) *nir-'a-am-te* (I R. 28, 12a) von der Wurzel \aleph oder *maš-al-ta* (Šurp. VI, 67, 77, 126) von der Wurzel \aleph . Ich möchte daher die Phrase *ina dubbātišu*

ina nar'amātišu übersetzen „in seiner Güte und seiner Liebe“ d. h. „freiwillig aus eigener EntschlieÙung“, ähnlich wie man später *ina ĥud libbišu* sagt. Die Phrase „sein Mund ist gesund, seine Lippen sind gesund“ soll wohl besagen, daß der Kontrahent sich in verfügbungsfähigem Zustande befindet.

Daneben kommt *narámtu* auch in der Bedeutung „Gegenstand der Liebe, Liebling“ von Frauen gesagt (s. Delitzsch HW. 605; Muss-Arnolt HW. 730; Herzfeld RA. XI, 136, 14 u. ö.) vor.

49

narúku

Von der Bedeutung des Wortes *narúku* wußte man nach dem Determinativ (*mašak*) nur, daß es einen Gegenstand aus Leder bedeute. Die älteren Wörterbücher verzichteten auf eine Übersetzung. Thureau-Dangin ITT. I, 13 Nr. 1210 hat es als „ceinture“ erklärt, ähnlich Jastrow RBA. I, 369 als „Ledergurt“. Ich selbst glaubte AOTU. II (1), 51 einen geflochtenen „Schuh“ darin erblicken zu müssen. Die richtige Erklärung fand Ungnad, der das Wort mit „Tasche“ übersetzte, auch Bezold Gl. 69 wird mit der Übersetzung „Wasserbeutel“ ungefähr recht haben; denn das Ideogramm bezeichnet es als „Leder + Wasser + legen“. Landsberger hat dann AO. XXIV (4), 13 seine Bedeutung näher dahin präzisiert, daß es ursprünglich „eine Art Ledersack bedeutet, der zum Transport von Getreide diente“. In den Kältepetexten wird das Wort dann ähnlich wie *kísu* im Sinne von „Geschäftskapital“ gebraucht.

1. Für die ursprüngliche Bedeutung vgl. folgende Beispiele: Haupt ASKT. 87, 61 *na-ru-ku* (sum. *KUŠ.A.SA*[Var. *GÁ.LAL*] *upšašê* „ein Sack mit Zaubereien, der böse zugebunden ist“; 81, 7—1, 98, III, 6 (Pinches PVI. 1893, 153ff.), dessen Duplikat nach Haupt ZK. II, 275 vielleicht in K. 3172 vorliegt, *na-ru-ka ra-kis-tu* (sum. *KUŠ.A.GÁ.LAL*; Var. *na-ruk-ku ra-kis-ti*) „einen gebundenen Sack gib ihnen, einen Beutel mit Silber und Gold binde in ihren Gewandbausch“; CT. XVI, 25, 12 = CT. XVII, 3, 9 und K. 4856, 3 *na-ru-ka-ki* (falsch für *ka*; Var. [*na*]-*ru-ga-ka* resp. [*n*]-*ruk-ka-ka*; sum. *KUŠ.A.GÁ.LAL.zu*) „deinen Sack nimm“; Langdon AJSL. XXVIII, 243, 4 „bei seinem Gehen *na-ru-uk-ka* (sum. *KUŠ.A.GA.LAL*) *šukallulu* wackelt der Sack hin und her“;

Ebeling KARI. Nr. 184 Vs. (!), 5 (*mašak*)*narûka* „einen Sack sollst du ihn fassen lassen, Wegzehr ihm geben“; Thureau-Dangin ITT. I, 13 Nr. 1210 werden *KUŠ.A.GÁ* d. i. *narûku* aufgezählt, die an verschiedene *PA* verteilt werden, jeder *PA* erhält 7, 8, meist 9 Säcke; VAT. 9039 (unpubliziert, aber von Landsberger OLZ. 1922, 343 erwähnt) *na-ru-ku ša sa-me-di* „1 Sack Feinmehl“; Lewy KTH. Nr. 35, 1 *ina 9 na-ru-uḫ 1 karpatim aršátim* „von den 9 Sack und 1 Krug Gerste (?)“; ib. Nr. 36, 7 „seine zweite Tafel (ist) *ša 2 manên kaspim u 25 na-ru-uḫ še'im* über 2 Minen Silber und 25 Sack Getreide“; sonst vgl. noch Lewy a. a. O. S. 46; Landsberger ZA. NF. IV, 277.

2. Für die übertragene Bedeutung „Geschäftskapital“ s. z. B. Lewy KTH. Nr. 7, 3 *kaspum ša na-ru-uḫ Dan-Aššur* „Geld vom Geschäftskapital des Dan-Assur“; ib. Nr. 9, 4 *ina na-ru-uḫ I.* „von dem Geschäftskapital des I. haben wir 15 Minen genommen“; vgl. noch Landsberger ZA. NF. I, 34; AO. XXIV (4), 13; Gadd RA. XXIV, 171, 6; Eisser-Lewy MVAG. XXXIII, 145 Anm. f.

50

sim(m)iltu

a. Die Bedeutung des Wortes *sim(m)iltu* ergibt sich mit ziemlicher Sicherheit aus Scheil, Asarh. 22, 14 = Thompson PEA. V, 12; denn dort wird es nach dem Zusammenhange „die schnell Schreitenden, die *si-(im)-me-lat šadi rûkûti* die Höhen der entfernten Gebirge erfaßt hatten, fing ich wie Vögel aus der Mitte des Gebirges“ kaum etwas anderes bedeuten können als „Spitze, Höhe des Gebirges“. Dieselbe Bedeutung paßt auch in den Annalen Assur-bêl-kala's Weidner AfO. VI, 82, 33 *pašqâte si-mi-la-at šadišunu* „ihre unzugänglichen Bergspitzen habe ich mit Bronzehacken behauen“. Aus einem Vergleiche dieser Stelle mit Thureau-Dangin, Sarg. 8. Feldz. 329 geht, wie Ebeling MDOG. V (3), 5 erkannt hat, hervor, daß das bisher von Delitzsch HW. 392 und anderen *nam-iš-tu* gelesene Wort vielmehr *sim-mil-tu* zu lesen ist; also a. a. O. 329 *pašqāti sim-mil-a-te-šu-nu* „ihre unzugänglichen Spitzen habe ich mit Bronzehacken behauen“. Danach sind auch die beiden andern Stellen in Sargons Bericht über seinen 8. Feldzug, an denen das Wort noch vorkommt, nämlich

Zz. 322 und 325, zu lesen und zu übersetzen: 1. „der Arsin-Berg, das gewaltige Gebirge, dessen Aufstieg *kī mēlē sim-mil-ti* wie bei einer spitzen Erhebung es nicht gibt“, 2. „hohe Waldgebirge, *paškāti sim-mil-at šadē* unzugängliche Bergspitzen“.

b. In Verbindung mit einem Hause wird *simmiltu* wohl „Oberkammer, Obergeschoß“ (wie hebr. עֲלִיָּה, aram. ܥܠܝܝܬܐ, arab. عِلْيَة) bedeuten; z. B. Ebeling KARI. Nr. 223, 9 [*ultu ki-ri]b bit sim-mil-te(?)*] „[vo]n der Oberkammer soll er auf das Dach hinaufsteigen“. Bei der Beschreibung von Esagila Thureau-Dangin ML. VI Nr. 32, 30, 32 wird neben dem *tu-³-um* „dem Allerheiligsten mit dem Statuenpostament“ auch das *bit sim-mil-ti* erwähnt. Ähnlich in der unpublizierten, aus dem Tempel Emaḥ in Babylon herstammenden Liste J. 5467 Rs. 1 ff.: 730 *a-mar-tum ša bit tu-³-um-tum à bit sim-mil-tum*; vgl. ib. Vs. 10. Das Wort dürfte auch VS. IV, 152, 12 vorliegen 3 *TA sim-mi-[il-tum]* „2 Oberzimmer, groß und klein, stehen zur Verfügung der Abèsukku“. Den in den Kültepetexten vorkommenden Titel *rabi zi-mi-il₅-tim* (Eisser-Lewy MVAG. XXXIII Nr. 188, 23) übersetzt David ZSS. LII (Rom. Abt.), 502 „Burgkommandant“. Ob der von Unger, Babyl. 175; RLA. I, 412 *Bit Si-muš-tum* gelesene Ort hierher gehört, ist wohl noch unsicher.

c. Den „oberen, spitzen Teil“ einer Sache bezeichnet das Wort an mehreren Vokabularstellen; z. B. VAT. 8755, IV, 42ff. (unpubl.):

*GIŠ.I.DIB*¹ = *si-mil-tu*

*GALAM*² = ditto ša *naḫ-ba-r[i]*

...*NUN(?)*³.*SAG* = ditto ša *gi-gu-ni-e*

...*NJU.KU(?)*⁴ = ditto ša *kišādi*

und V R. 39, 66 ef. *sim-mil-tum ša nam-ša-bi*.

Also wird, wie man sieht, *sim(m)iltu* von „Spitzen, Erhebungen“ beim Grabmal, beim Nacken und bei der Abflußröhre gebraucht.

d. Schließlich bezeichnet *sim(m)iltu* auch noch einen „spitzen Stock“. Schon VAT. 8755, IV, 42 wird *GIŠ.I.DIB = similtu* diese Bedeutung haben, eine Gleichung, die sich übrigens auch

¹ Sonst = *a-kuppātu, dilātu*.

² Das Zeichen Br. 4696, das sonst *elā, mēlā, zakru, šakū* (Nies NC. II Nr. 22, I, 11, 41) ist hat allerdings wohl meistens die Aussprache *šukud*, während das Zeichen CT. XVIII, 45, 14 ab die Verlängerungssilbe *MA* hat.

³ Das Zeichen ist unsicher; man erwartet ein Ideogramm von *gigunā*.

⁴ Möglich wäre auch *LU*.

CT. XLI, 33, 17a = Pinches ZK. II, 83, 17 findet. VAT. 9713, II, 30 (unpubl.) wird

GIŠ.GALAM = *si-mil-tu*

(es folgen *kakkullu*, *nazitu*, *dimtu*) das gleiche bedeuten. Danach wird auch CT. XVIII, 45, 12 ab ff. zu ergänzen sein:

GIŠ.I.DIB = [*sim-mil-tu*]

GIŠ.Û.AŠ.KU = ditto

GIŠ.GALAM.MA = ditto

Ebenso wohl Meissner MAOG. III (3), 11, IV, 282:

ku-un = *GIŠ.I(?) . DIB(?)* = *si-[mil-tu]*.

Auch II R. 22, 32 abc ff. wird mit Delitzsch HW. 392 als Synonym von mehreren Stockarten *sim-mi[l-tum]* zu ergänzen sein:

GIŠ.GÛ.SI.KI.IR(!) = *mîr-di-tu* = *sim-mi[l-tum]*

GIŠ.KA.MAR = *ka-ma-ru* = ditto

GIŠ.BÛR = *giš-bur-ru* = ditto.

Das zu diesem Nomen gehörige Verbum *summulu* (II, 1), das nach seinem Ideogramm „erhöhen, anspitzen“ bedeuten muß, führt wieder VAT. 8755, IV, 41 auf:

GALAM.GALAM.AK.A = *su-um-mu-lu*.

Ob der *samullu*- (Delitzsch HW. 503; Meissner ASt. VI, 14, I, 3 u. ö.), *šamullu*- (K. 165, 2 in Meissner Splt. Aut. 1) Baum zu derselben Wurzel gehört, ist unsicher. Vielleicht ist auch VAT. 8755, IV, 46:

[*GIŠ.SA.MUL.LJUM* = *ŠU*

zu ergänzen.

Unter verschiedenen Heilpflanzen wird Langdon BE. XXXI, 72, 28 (*šam*)*su-ma(?)ba?)-lam* erwähnt, das doch wohl = *supalu* ist.

51

sapinatu

In einem von Flüssen und Kanälen so durchzogenen Lande wie Babylonien war die Erfindung und der Gebrauch von Schiffen schon seit den frühesten Zeiten ganz selbstverständlich. Daher haben auch die kulturell von den Babyloniern abhängigen Aramäer mancherlei auf die Schifffahrt bezüglichen Wörter aus dem Akkadischen entlehnt; vgl. Zimmern, AFW. 45. Unter diesen Umständen mußte es auffallen, daß das gewöhnlichste aramäische Wort für Schiff , das vom Aramäischen aus in das Neu-

hebräische (Jon. 1, 5) und Arabische übergegangen ist, sich im Babylonischen bisher nicht nachweisen ließ. Jetzt sehen wir aber, daß es auch dort bekannt war. In einer leider nicht ganz klaren Stelle, die von Wassertransporten handelt, bei Clay YOS. III, 74 treffen wir Z. 10 das Wort (*iš*)*sa-pi-na-tum*, mit dem Zz. 22, 27 das Wort (*iš*)*elippu* wechselt. Die Bedeutung „Schiff“ für *sapīnatu* an jener Stelle (einen Übersetzungsversuch s. bei Ebeling NBBU. C. 74, 10, der im übrigen auch den Zusammenhang von *sapīnatu* und *šapīnā* erkannt hat) ist sicher; unsicher dagegen, ob dieses bisher nur an einer späten Stelle nachgewiesene Wort im Assyrischen genuin, oder ob es auch dort aus dem Aramäischen übernommen ist.

52

sirku

Ein bisher unbekannter Körperteil *sirku* wird erwähnt in der Beschreibung der sieben Weisen Ebeling KARI. Nr. 298, 13 *kappê iššūri ina sir-ki-e-ti išku* „mit Flügeln an den *sirkēti* sind sie versehen“. Danach muß *sirku* etwa „Schulterblatt“ bedeuten, da dort die Flügel ansetzen. Daß an der nicht ganz sicheren Stelle wirklich *ina(!) sir(!)-ki-e-ti* zu lesen ist, zeigt Falkenstein LKTU. Nr. 84, 4f., wo in einem Omen *sir-ka-šū* „seine beiden Schulterblätter“ entweder „sich immer öffnen“ (*it-te-ni-ip-ta-a-a*)¹ oder „sich immer aufrichten“ (*it-ta-na-az-ka-pu*).

53

puluggu, pulungu, pulukku

Die beiden Wörter *puluggu*, *pulungu* und *pulukku*, die in den Wörterbüchern getrennt aufgeführt werden, sind in Wahrheit ein und dasselbe Wort. Der Grund für den Unterschied des letzten Radikals ist noch nicht ganz sicher festzustellen. Wenn, was nicht unwahrscheinlich ist, *puluggu*, *pulukku* ein Lehnwort aus dem sumerischen *bulug* sein sollte, so könnte man darauf hinweisen, daß im Sumerischen gerade am Wortende die Konsonanten *d* und *t*, *g* und *k*, *b* und *p* häufig miteinander wechseln. Wenn *puluggu*, *pulukku* dagegen semitischer Herkunft sein sollte, so könnte man den Wechsel der Konsonanten damit erklären, daß die Liquiden *l* und *n*, die bekanntlich nachfolgende Dentale häufig

¹ Ob das letzte *a* nicht zu streichen ist?

beeinflussen (z. B. *galádu* und *galátu*; *šalátu* und *šalátu*; *nadánu* und *natánu*), in diesem Falle auch die Gaumenlaute *g* und *k* vermischt haben könnten.

Was die Bedeutung des Wortes *puuggu*, *pulukku* anlangt, so hat man es früher, ja in der Neuzeit noch A. Jeremias (HAOG¹. 35; HAOG.² 133), unter Beziehung auf arab. *كَلْب* als „Wölbung des irdischen Alls über dem Ozean“ erklärt. Von den Lexikographen übersetzen Delitzsch HW. 525 *puuggu* mit „Bezirk, Gebiet, Gau“, *pulukku* ib. 527 mit „Abgrenzung, Absteckung“; Bezold Gl. 221 *puuggu* mit „Bezirk“, *pulukku* ib. 222 teils mit „abgegrenztes Gebiet“, teils mit „Kegel(?) eines Berges“.

Die Antwort auf die Frage nach der Bedeutung des Wortes gibt uns das unveröffentlichte Vokabular VAT. 10143, V, 18f.:

pu-lu-ug-gu = *mi-iš-ru*
me-iš-ru = *ta-ḫu-mu*.

Demnach bedeutet *puuggu*, *pulukku* also „Grenze, Grenzgebiet“. Dazu paßt, daß das Ideogramm *BULUG*, das sonst mit der Lesung *bu-lu-ug* (CT. XI, 16, III, 35; Assur 523 ed. Zimolong I, 43) oder *u-bu-lu* (Weidner KUB. III Nr. 94, 3) durch *pu-lu-(uk)-ku* erklärt wird, im Brüssel. Vok. I, 34 ebenfalls mit der Lesung *bu-lu-ug* das Äquivalent *ku-dur-ru-um* „Grenze“ hat. Zum weiteren Beweise meiner Behauptung führe ich einige Stellen aus der Literatur an: Tigl. I, 39 „Tiglatpileser, *šábit pu-lu-gi nisúti ša itáti eliš u šapliš* der in Besitz nimmt die fernen Grenzgebiete oben und unten“; Sarg. Zyl. 24 „der erweiterte *pu-lu-un-gi-šu-un* (Var. *pu-lu-un-gi-e-šu*) ihre Grenzen“; Sarg. 8. Feldz. 35 „von seiner Hauptstadt Izirtu nach der Stadt Šiniḫini, *birti pu-lu-uk mátišu* seiner Grenzfestung, vor mich kam er“; vgl. ib. 167, wo für den gleichen Begriff *rêš mišri* steht; ib. 169 „(die Stadt) . . ., die auf dem Mallâ'u-Gebirge, dem Zypressengebirge, *pu-uk-kiš* wie eine Grenz(säule)herauskam“; ib. 24 *pu-lu-uk šadi zakri* „das Grenzgebiet des steilen Gebirges haben sie wie Quadersteine gebrochen und den Weg verbessert“; Langdon VAB. IV, 100, II, 23 „der festsetzt *pu-lu-uk šamê u iršitim* die Grenze Himmels und der Erde“; Legrain UP. XV Nr. 80, I, 23 *pu-lu-uk-ku da-ru-ú* „ewige Grenze“; V R. 66, II, 15 „der festsetzt *pal* (oder *pu?*)-*lu-uk-ki šamê u iršiti* die Grenze Himmels und der Erde“; Langdon OECT.

I, 35; II, 56 „auf seinem alten Grundstein. . . . *pu-lu-uk-ka-šu lá ukín* habe ich seine Umgrenzung festgelegt“; Berl. Merod. III, 20 „deren Abgrenzungen (*kisurrêšina*) vergessen waren und *pu-lu-uk-ku* einer Grenze entbehrten“; King BBSt. 72, Rs. 4 „in den Unruhen und Revolutionen von Akkad waren *pu-lu-uk-ka-šu-nu* ihre Grenzen verschoben“; Thureau-Dangin RA. XI, 144, 16 *pu-lu-uk-ki* (sum. *BULUG* mit der Glosse *bu-lu-ug*) *šuršudu* „mein festgesetztes Gebiet, dessen Grenzen (*itātušu*) Furcht einflößen“; Reisner SBH. Nr. 46, 9 *pu-lu-uk* (sum. *BULUG*) *šamê u iršitim*; ib. Nr. 56, 63, wo wohl auch *pu(!)-lu(!)-uk* (sum. *BULUG.BULUG.GA*) *šamê* zu lesen sein wird; Lutz UP. I (2) Nr. 115, Rs. 6 „der festgesetzt *pu-lu-[uk šamê. . .]* (sum. *BULUG*) die Gren[ze des Himmels]“; vgl. Ebeling KARI. Nr. 42 Rs. 23 *pu-lu(?) -uk*. Unsicher, ob hierher gehörig, sind die Stellen V R. 55, 56 *pu-lu-uk ú imêr buráši lá nadáni*; CT. XXXIX, 20, 136 *pu-lu-uk pu-lu-uk ħarbiš rêša ináši*.

Außer dieser Bedeutung bezeichnet *pulukku* auch noch 2. „einen Gegenstand aus Bronze“ (S. Smith, JRAS. 1925, 43, 8); 3. „einen Gegenstand aus Stein“ (Clay, Morg. IV Nr. 13, 41f.) und 4. „eine Stadt“ (II R. 52, 52a — c). Der Krebsstern heißt aber nicht *pulukku*, wie noch Bezold Gl. 222 angibt, sondern, wie Weidner HBA. 144 im Nachtrage zu S. 67 bemerkt hat, *nangaru*.

54

pitiġtu

patáġu, *petéġu* wird von der „Bearbeitung“ der verschiedensten Gegenstände gebraucht. Das zeigen neben den Wörterbüchern auch die Angaben des unpublizierten, zur Serie SIG₇.ALAM = *nabnġtu* gehörigen, unpublizierten Vokabulars VAT. 8755, IV, 39ff.:

IM.RÚ.AK.A = *pa-ta-ġu*
GIŠ.AŠ.AK.A = *k[i-mi]na*
DÉ = [3] *ša e-ri-i*
DÉ = 4 *ša pit-ġi*
TE.EN = 5 *ša pit-ġi*
GID.DU.UNU = 6 *ša min-ma*
LÚ.SU.SI.GA = 7 *ša amēli*
IM.RÚ.A = *pi-ti-iġ-tum*

URUDU.NIG.DÉ.A = *pi-it-ku*
URUDU.GIŠ.KU.PI.ŠIR.ĶA = ditto ša*URUDU.GAL.GAL.L[A]*
URUDU.ID.AŠ.GAR = *nap-ta-ku*
URUDU.GÍN.ŠU.MAN = *ki-mina*.

Aber die Ideogramme *IM.RÚ.AK.A* für *patáku*, *IM.RÚ.A* und *IM.AK.A* für *pitiĳtu* machen es doch wahrscheinlich, daß *patáku* und seine Ableitungen hauptsächlich von Arbeiten mit Lehm gebraucht werden. Speziell *pitiĳtu* bedeutet 1. zuerst das „Lehmziegelwerk“; z. B. Streck VAB. VII, 86, X, 77 „50 Ziegelschichten hoch habe ich am Orte seines Baues *pi-ti-iĳ* (Var. *tik*)-*tu aptiĳ* ein Lehmziegelwerk errichtet und die Terrasse aufgeführt“; Scheil, Esag. Rs. 1 „15 GAR Länge, 15 GAR Breite, 5½ GAR Höhe *pitiĳtu* (geschr. *IM.RÚ.A*) Ziegelwerk: unterstes Stockwerk“; IV R. 29*, 4 C, 25Add. „unter ihnen *pi-tiĳ-tú pat-[ĳat]* wurde ein Lehmziegelwerk errichtet“; vgl. ib. Z. 18; Ebeling KARI. Nr. 177, II, 14 „entweder ein *muhru*, oder ein *ibratu*, oder ein *parakku*, oder ein *barasiĳú*, oder ein *pitiĳtu* (geschr. *IM.RÚ.A*) Lehmziegelwerk im Schebat oder Adar zu bauen, ist günstig“. In diesem letzten Falle ist die Übersetzung von *pitiĳtu* nicht ganz sicher; denn es hat meistens 2. die spezielle Bedeutung „die das Feld oder den Garten umgebende Lehm mauer“. In dem unveröffentlichten Vokabular VAT. 10756 findet sich Rs. IV, 12 die Gleichung:

pi-ti-iĳ-tu = *i-gar ki-ri-i*

d. i. „Gartenmauer“. Auch in zusammenhängenden Texten ist diese Bedeutung nicht selten; z. B. CT. XXXIX, 4, 39 „wenn ein Feld *pitiĳta* (geschr. *IM.AK.A*) von einer Lehm mauer umgeben ist“; Langdon RA. XIII, 28, 27 ebenso mit der Glosse *IM.AK.A* = *pi-tiĳ-tú*; Tallqvist, Maĳl. II, 154 (vgl. auch Z. 165) *kima pi-ti-iĳ-ti* „wie eine Lehm mauer mich zu überspringen“; VS. XIII, 100 Rs. 9 „wenn L. und seine Brüder dem Š. Geld und Getreide geben, *pi-ti-iĳ-ta-am ipatiĳ* wird er eine Lehm mauer (nicht mit Schorr „Werk (Gebäude?), errichten“; Ebeling KARI. Nr. 196 Rs. I, 32 „ein Stechdorn, der *elĳ pi-ti-iĳ-ti* auf einer Lehm mauer hervorwächst“; ib. Nr. 42 Rs. 5 „reines Holz, das *ina pi(!)-ti-iĳ(!)-ti* (sum. *IM.RÚ.A*) auf einer Gartenmauer ge[wachsen ist]“; CT. XVI 33, 186 *pi-ti-iĳ-ti* (sum. *IM.RÚ.A*) „die Gartenmauer mögen sie nicht übersteigen“; II R. 15, 29, 39 cd; Meissner AOTU. II (1),

37, 25, 35 *pi-ti-ik-ti* (sum. *IM.RÚ.A*) „mit einer Lehmmauer umgibt er seine Grenzen“.

55

šalámu

Z. 7 des altbabylonischen lekanomantischen Textes Nr. 2 *šumma šamnum imittum iz/s/š-li-im-ma šumēlam i-wi-ir* wird nach dem Vorgange Hungers LSS. I (1), 48 immer übersetzt: „Wenn beim Öl die rechte Seite des Öls sich wendet und nach links geht“. Das wird aber nicht angehen; denn einmal wird in diesen beiden lekanomantischen Texten „sich wenden“ immer durch *šaháru* (A. 43; B. 23) ausgedrückt, und dann kann *i-wi-ir* nicht, wie Hunger a. a. O. 69 annimmt, von dem Stamme איר „gehen“ herkommen, der, wie S. 23 gezeigt ist, vielmehr איר ist, und dessen Impf. auch in altbabylonischen Texten *i'ir* lautet. Vielmehr ist *i-wi-ir*, wie zum Beispiel die altbabylonischen Eigennamen *Li-wi-ra*, *Li-wi-ir-Adad* (Ranke, BE. Res. III, 118), *Šušu-li-wi-ir* (Scheil DP. XXII Nr. 91, 15) etc. zeigen, das Impf. I, 1 von *nawáru*, später *namáru*. Daß dem so ist, zeigen auch die in den beiden lekanomantischen Texten auftauchenden entsprechenden Permansivformen *na-wi-ir* (z. B. B. 15ff.; 53). Wenn an unserer Stelle *iwer* „glänzt“ zu übersetzen ist, wird *iz/s/šlim* das Gegenteil bedeuten und von *šalámu* „schwarz sein“ herkommen. Auch sonst werden ja gerade *šalámu ša pánî* und *nawáru ša pánî* gegensätzlich gebraucht (Delitzsch HW. 467; 569), und daß das Impf. von *šalámu: išlim* lautet, zeigen Stellen wie Jensen KB. VI (1), 82, 30 = Ebeling KARI. Nr. 1, 30 „wie wenn ein kunínu-Rohr abgeschnitten wird, *iš-li-ma* wurden schwarz ihre Lippen“; CT. XL, 39, 35 „wenn das Kohlenbecken des Königs *iš-li-im* schwarz ist“; Scheil RA. XIV, 126, 10f. = Falkenstein LKTU. Nr. 68c, 26 „wenn er noch im laufenden Monat krank und *iš-lim-ma* schwarz wird.“ — I, 3 lautet dementsprechend *iššanalim*; z. B. Sm. 385 (Bezold Cat. 1404), 5 *panûšû iš-ša-na-al-li-mu* „sein Antlitz wird immer schwarz sein“. — II, 3 in derselben Bedeutung treffen wir Weidner Tallqvist-Festschrift 356 „ist das Aussehen des Gamlu-Sternes *uš-ša-na-la-mu* ganz schwarz“. — IV, 3 scheint vorzuliegen Falkenstein LKTU. Nr. 87, 10 [*it-ta-n*] *ja-aš-la-ma*.

Auffällig ist bei unserer lekanomantischen Stelle nur der Um-

stand, daß *imittum* Nominativ, *šumêlam* dagegen Akkusativ ist. Indes wird in diesen beiden Texten auch sonst häufig der Akkusativ zum Ausdruck der Richtung angewendet (z. B. A. 13 *imittam u šumêlam ittasi* „nach rechts und links kam es heraus“; A. 16 *imittam u šumêlam* „nach rechts und links“; A. 37 *imittam tarik* „nach rechts geht er entzwei“; A. 40 *imittam u šumêlam iptur* „nach rechts und links hat er sich aufgelöst“), wofür an anderen Stellen ebenso gut *ana imittim* (B. 16ff. etc.) steht. Das lekanomantische Omen ist also zu übersetzen „wenn die rechte (Seite) des Öls schwarz ist, es nach links aber hell glänzt“.

56

ḫullizu

K. 11377 (CT. XIX, 4), das K. 4342 = Rm. 609 ergänzt (s. Langdon RA. XIV, 5 ff.) bietet unter mehreren Amtsbezeichnungen, wie *ikkaru* „Bauer“, *êrišu* „Ackermann“, *rêdû alpî* „Ochsentreiber“, *guddanaḫidu* „Ochsenhirt“¹, Z. 5 die Gleichung *GUD. ŠAG. GA = ḫul-li-zu*. Die Ergänzung der semitischen Zeile gibt das Duplikat Poebel UP. V Nr. 132, I, 20. King BBSt. 65, 18 ist für das Ideogramm wohl *GUD.ŠAG.GUD* geschrieben, was um so wahrscheinlicher ist, als im Babylonischen die Zeichen *ga* und *gud* sehr leicht verwechselt werden können. Sollte diese Annahme stimmen, so wird auch in dem unpublizierten Vokabular VAT. 9558, IV, 36 zu ergänzen sein [*GUD.ŠAG*].*GUD = ḫul-li-zu*, das dort hinter Amtsbezeichnungen wie *ikkaru, êrišu, lāginu, lâ eršu* etc. folgt. Die Lesung des ersten Radikals ist übrigens nicht ganz sicher, da als Lesung des ersten Zeichens auch *gul* und *kul* (s. Thureau-Dangin, Hom. Sum. unter diesen Silben) in Betracht kommt. Die Bedeutung der Amtsbezeichnung (s. King. BBSt. a. a. O.) wird nach dem Ideogramm „Ochsenknecht“ sein. Die Etymologie des Wortes ist mir unbekannt.

57

ḫunnabru

Der Anfang der Synonymenreihe CT. XVIII, 27, II wird teilweise ergänzt durch das unpublizierte, zur Serie *malku = šarru* gehörige Vokabular VAT. 10613, VI, 38ff.:

¹ Vgl. auch Jean RA. XXVIII, 148, II, 7, wo natürlich *GUD. DA. NA. [KID] = ŠU(?)*-u zu lesen ist.

iš-ka-tu = la(?) - bar(?)¹
il-lu-ur-tum² = ditto
ku-un-nab-ru = bu(?)
ga-ši-šu =

Da an beiden Stellen, CT. XVIII, 27 und VAT. 10613, das Zeichen *un* ziemlich deutlich ist, wird auch Brünnow ZA. IV, 240 Rs. 1 wohl *ku-un(!)-nab-ru*, nicht *ku-tan-nab-ru* zu lesen sein. Die Bedeutung des Wortes *kunnabru* wird wohl eine ähnliche sein wie die von *iškatu*, *illurtu*, also „Fessel“, trotzdem *kunnabru* in dem Vokabular ein anderes Synonym als die beiden vorhergehenden Wörter zu haben scheint. Danach ist auch Brünnow ZA. IV, 240 Rs. IV, 1 = 254, 1 zu lesen und zu übersetzen „löse *ku-un(!)* nicht *tan*)-*nab-ra-šu* seine Fessel, zerbrich *il-lu-[ur-ta-šu]* seine Kette“.

58

šadanu

König Tiglatpileser I erzählt in seinem Prisma, daß er neben andern Steinen auch den *šadanu*-Stein (ideographisch geschrieben *KA.GI.NA*, was ihn entweder als „Stein der richtigen Rede“ oder „Stein des Schweigens“ bezeichnet; vgl. zur Bedeutung auch Ebeling KARI. Nr. 185 Rs. II, 15) aus den Gebirgen des Landes Na'iri (Armenien) geholt und in dem *hamri*-Haus des Gottes Adad für ewige Zeiten deponiert habe. Noch die Achämenidenkönige verwenden für ihre Prunkbauten den (*aban*)*šadanu* (ebenfalls (*aban*)*KA.GI.NA*] geschrieben), den sie aus dem Lande *Hu-ma-ri-is-ma*³ d. h. der Gegend von Chiwa bezogen (Scheil DP. XXI, 8, 27).

Schon aus diesen Notizen geht hervor, daß der Stein kein gewöhnlicher, sondern vermutlich ein Halbedelstein gewesen, und daß die Ableitung von *šadû* „Berg“, sowie die daher abgeleitete Übersetzung „Bergstein“ nicht richtig sein wird. In der Serie *ud melambi nirgal*, in der Ninurta den Steinen ihr Schicksal bestimmt, wird auch der *šadanu*-Stein behandelt (Geller AOTU. I, 281, 25; 304 Rs. 23ff.) und von ihm z. B. ausgesagt, daß „er im feindlichen Lande ein furchtbares Getöse machte“, und daß „der Weise, der alles kennt, ihn wie Gold wertschätzen möge“. Der zum Schluß des Ab-

¹ Ob die undeutlichen Spuren des Synonyms vielleicht zu *ši(?) - is(?) - s[u]* zu ergänzen sind?

² VAT. 10613: *tû*.

schnittes (a. a. O. 305, 44ff.) befindliche Ausspruch „an dem Tage wird im Lande gesagt: *šadanu baltu* „der šadanu-Stein ist lebendig““ bezieht sich darauf, daß tatsächlich eine spezielle Sorte des šadanu-Steines *šadanu baltu* „lebendiger šadanu“ (s. u.) hieß. Was dieser Zusatz bedeuten soll, vielleicht das lebendige Spiel seines Glanzes, ist noch unsicher.

Der Stein fand in der Medizin Verwendung (Lutz AJSL. XXXVI, 67ff. IV, 21 u. ö. in medizinischen Texten), speziell bei Krankheitsritualen „wurden mit einem Siegelzylinder aus *šubû-* und *šad-nu*-Stein die Tore des Kranken versiegelt“ (CT. XXIII, 1, 10 = Lutz UP. I (2) Nr. 120 Rs. 14). Auch im Ritual gegen die böse Lamaštu sollen „zwei schwere (*aban*)*šad-nu DIB.BA* d. i. *šabitu* Seite an Seite mit dem *ittamir*-Stein aufgereiht werden“. Was für eine Spezialität der *šadanu šabitu* bezeichnet, ist wieder noch nicht auszumachen; vielleicht ist er ein „in Gebrauch genommener, bearbeiteter“ Stein. Jedenfalls wird auch diese Sorte erwähnt in einem von Scheil RA. XV, 115, 2ff. = Thureau-Dangin ML. VI Nr. 36, 2ff. publizierten Vokabular, mit dem CT. VI, 11, I ff. teilweise parallel geht.:

NA₄.KA.GI.NA = *šá-da-nu*¹
NA₄.KA.GI.NA.TIL.²LA. = ditto *bal-tu*
*NA₄.KA.GI.NA.ZALAG*³ = ditto *nam-ri*
*NA₄.KA.GI.NA.SIG*₅ = ditto *dam-ka*⁴
NA₄.KA.GI.NA.KAL.GA = ditto *dan-nu*⁴
NA₄.KA.GI.NA.DIB.BA = ditto *ša-bi-tum*⁴
NA₄.KA.SAR.KA.GI.NA = *ki-šir šá-da-nu*⁴
NA₄.KIŠIB.KA.GI.NA. = *ku-nu-uk-ku*
NA₄.LAGAB.KA.GI.NA = *ši-bir-tum*
NA₄.BIR.KA.GI.NA. = *tuk-pi-tum*⁵

Wie man sieht, werden hier also neben dem gewöhnlichen „lebendiger, glänzender, heller, starker, bearbeiteter(?) *šadanu*-Stein“ und dann ein Knoten(?), ein Siegelzylinder, ein Klumpen und ein *tukpitu* von *šadanu*-Stein“ erwähnt.

Da die Ableitung des Wortes *šadanu*, *šadnu* von *šadû* „Berg“, wie wir gesehen haben, nicht angeht, wird man vielleicht annehmen

¹ CT. VI, 11 fehlen überall die semitischen Entsprechungen.

² CT. VI, 11 *TI*.

³ CT. VI, 11 fügt hinzu *GA*.

⁴ Diese Zeile fehlt CT. VI, 11.

⁵ Vgl. dazu K. 4548 (CT. XIV, 17), 5 *NA₄.BIR.GUG*.

müssen, daß mit der Sache auch der Name von der Fremde nach dem Zweistromlande gekommen ist. Scheil wird a. a. O. S. 30 gewiß recht haben, wenn er damit **ܫܡܢܐ**, den syrischen Namen des „Hämatits“, vergleicht. Aber dieses Wort ist auch im Syrischen nicht genuin, sondern ebenso wie arab. **شادن** aus dem mittelpers. **شاذنج** (Lagarde GA. 82, 217) entlehnt. Daß diese Zusammenstellung sachlich richtig sein wird, macht auch der Umstand wahrscheinlich, daß Siegelzylinder aus Hämatit sich im Zweistromlande häufig gefunden haben. Auch Thompson erklärt *šadanu* in der Zeitschrift *Man* (1928), 15f. ebenfalls richtig als „Eisenstein“. Wichtig für die Bedeutung ist noch Ebeling KARI. Nr. 185 Rs. II, 14ff. „ein Stein, seine Gestaltung ist wie(!) Rotes, Bräune enthält er, *K.A.GI.NA.DIB* d. i. *šadanu šabitu* ist sein Name“; vgl. auch Ebeling KARI. Nr. 185 Rs. I, 10.

59

šul(l)ānu

In der ersten Tafel der Serie *šumma ālu ina mēlê šakin* werden CT. XXXVIII, 3, 68ff. Omina abgeleitet von dem Umstande, ob in der Stadt Zwillinge, Hinkende, Toren, Taube, Blinde etc. in großer Menge vorhanden sind (*ma'du*). Z. 71 heißt es „wenn in der Stadt *šu-ul-la-nu* ditto d. i. *ma'du* viel *šullānu* vorhanden sind“. Danach wird *šullānu* wohl auch eine körperliche oder geistige menschliche Eigenschaft bedeuten. Dasselbe Wort, nur in der defektiven Schreibung *šu-la-nam* liegt in dem Geburtsomentexte CT. XXVII, 14, 31 vor, wo ganz ähnlich wie in dem vorhergehenden Texte Omina gezogen werden aus dem Umstande, ob eine Frau ein lahmes, blindes, taubes oder *šu-la-nam*-Kind gebiert. Also muß *šullānu* eine bei kleinen Kindern selten vorkommende Eigenschaft bedeuten.

Das Wort *šullānu* wird nun in dem Kommentar CT. XXVI 43, VII, 8 erklärt:

$$\textit{šu-ul-la-nu} = \textit{še}^{\textit{2}}\textit{-ru},$$

und dieses letztere möchte ich mit *šartu* „Haar“ zusammenstellen und dementsprechend „behaart“ übersetzen. Die beiden Omenstellen besagen also wohl: „wenn in der Stadt Behaarte viel vorhanden sind“ und „wenn eine Frau ein behaartes Kind gebiert“.

šamme balâti

Wenn der assyrische König Adad-nirârî III. sich rühmt, daß der Gott „Assur seine Hirtenschaft den Leuten von Assyrien so angenehm wie das Lebenskraut (*šammu balâti*, geschrieben *Ú.TI*) gemacht habe“ (I R 35 Nr. 1, 2), oder wenn Asarhaddon betet, daß seine „Königsherrschaft dem Fleisch der Menschen wie Lebenskraut (geschr. *Ú.TI.LA*) angenehm sein möge“ (Meissner-Rost BA. III, 325, VIII, 11), so hat man (vgl. Zimmern KAT.³ 524) dieses Kraut immer mit dem Wunderkraute des Gilgameš-Epos zusammenstellen wollen, das dem Menschen ewige Jugend gewährt. Auch der Eigenname *Šammu-balâti* (geschr. *Šam-mu-TI.LA*; Johns ADD. Nr. 344, 1) soll wohl ein Ausdruck des Wunsches sein, daß der Knabe sich ewiger Jugend erfreuen möge, wie ihn die Lebenspflanze gewährt. Vielleicht aus ähnlichen Gesichtspunkten heraus wird auch in einem Hymnus Marduk als „[Schaffer] der Lebenspflanze (*šam-me ba-la-ti*; Craig ABRT. I, 59, 5)“ gepriesen. Aber es ist schon unsicher, ob in dem Briefe des Bêl-iḫbi (Harper ABL. Nr. 771, 6) die Redensart „wir sind tote Hunde, aber der König hat uns lebendig gemacht, das Lebenskraut (*šam-mu ba-la-tu*) hat er in unsere Nasenlöcher gesteckt“ nur ein überschwänglicher Ausdruck unter Anwendung der mythischen Zauberblume ist, oder ob es sich um eine wirkliche Pflanze handelt, die man ähnlich wie heute den Schnupftabak zur Belebung in die Nase steckt.

Daß es wirklich eine irdische, „Lebenskraut“ genannte Pflanze gab, zeigen z. B. Küchler BKBAM. K. 61, I, 62; Ebeling KARI. Nr. 186, 33; Thompson MT. 61 (4), 4, wo sie (geschr. *Ú.NAM.TI.LA*) neben andern Heilmitteln in Rezepten aufgezählt wird. Ebeling KARI. Nr. 73, 30 heißt es [*šam-m*]u *ba-lá-ti* „die Lebens[pfla]nze meiner Herrin habe ich getrunken“; vgl. auch Schollmeyer HGŠ. Nr. 35 Rs. 38f.; Chiera RIT. Nr. 53, II, 9. Auch in dem Pflanzenverzeichnis CT. VI, 13, 6a wird das „Lebenskraut“ (geschr. [*Ú*]. *NAM.TI.LA*) neben dem „Todeskraut“ aufgezählt.

Näheres über diese Pflanze erfahren wir in dem zur Serie *ĤAR.GUD* = *imrú* = *ballu* gehörigen, unpublizierten Texte VAT. 10261, über den Zimmern ZA. XXXIII, 17 ff. nach Ehelolf berichtet hat. Hier lesen wir Kol. III, 16 unter lauter Pflanzennamen:

Ú.NAM.TI.LA = *šam-me ba-la-ti* = *ir-ru-u*.

Danach wird vielleicht auch CT. XXXVII, 32, IV, 28 zu lesen sein:

Ú.NAM.TI.LA(!) = (šam)ki-mina d. i. [i]r(?) -ru-ú.

Da Haupt ZA. XXX, 1ff. es sehr wahrscheinlich gemacht hat, daß *irru* „Mohn“ bedeutet, wird auch das „Lebenskraut“ eine Bezeichnung für „Mohn“ sein. Daß er im Zweistromlande seit alter Zeit bekannt war, zeigen die Abbildungen von Mohnkolben, die Fruchtbarkeitsgöttinnen als Embleme aus den Schultern wachsen (s. z. B. Meissner BuA. II Tafelabb. 5). Ähnlich war bei den Griechen der Mohn der Demeter heilig, weil er ihren Schmerz über den Raub ihrer Tochter gemildert hatte. Auch das bei Homer (Odyssee 4, 221) genannte Pharmakon *νηπενθής*, „ein Zaubertrank, Kummer zu tilgen und Groll und jeglicher Leiden Gedächtnis“ wird ja gewöhnlich als ein Opium- oder Hanfpräparat gedeutet. Wie hier die Griechen werden auch bereits die Babylonier und Assyrer die einschläfernde und schmerzstillende Wirkung des Mohnes (und vielleicht auch des Opiums?) gekannt und ihn darum „Lebenskraut“ genannt haben.

61

šubbatu, šuppatu

Der Pflanzenname, den man früher *rub/patu* gelesen hatte, ist nach Virolleaud, Babyl. III, 211, 229 = CT. XXXIX, 21, 164; vgl. Streck, Babyl. II, 197 bekanntlich *šuppatu* zu lesen. Auch der Ortsname *Šuppatu* (Tallqvist NBNB. 295) ist gewiß von dieser Pflanze hergenommen. Aber die nähere Bestimmung derselben fehlt noch in den Wörterbüchern. Delitzsch HW. 601 hatte die Bedeutung ganz verkannt; Bezold Gl. 282 registriert sie einfach als „eine Pflanze“. Daher ist es vielleicht nicht überflüssig auf Holma KBAL. 87 ff.; vgl. Landsberger OLZ. XXVI, 265 hinzuweisen, wo die Bedeutung „Binse“ eruiert ist. Dazu stimmt, daß die Pflanze nach Ebeling MVAG. XXIII (2), 7, 13 mehrere Knoten haben kann. Vgl. auch Falkenstein LKTU. Nr. 14, II, 14 „sein Vogel, der *ana šup-pa-ti* (sum. *Ú. GUG₄*) in die Binsen geflogen war, ist in den Binsen gesto[rben].“ Clay, Morg. IV Nr. 32, 27 wird *(šam)šu-up-pa-tum* durch *(šam)ur-ba-nu* erklärt, dessen Bedeutung „Binse“ durch aram. *ܫܘܒܒܐ*, *ܫܘܒܒܐ* gesichert ist.

š/sapparu

Das Wort š/sapparu bedeutet gewiß den „wilden Ziegenbock“; aber Lesung und Etymologie des Wortes sind noch nicht geklärt.

Delitzsch Prol. 125 hat das Wort mit hebr. שֹׁפָר „Trompete“ (ursprünglich „Widderhorn“; vgl. arab. سوافر) zusammengestellt, und Zimmern ZA. VII, 169 hat sich ihm angeschlossen. Hommel hat es in seinem Aufsätze, den MA. 1093 zitiert, als westländisches Lehnwort angesprochen.

Es ist aber zu beachten, daß das š am Anfange des Wortes nicht sicher ist, da es an fast allen Stellen mit dem Zeichen š/sap geschrieben wird. Frank BBR. 107, 24 wird es aber sa-ap-pa-ri geschrieben. Ob dagegen Scheil die RA. XXIV, 104, 8 in einem aus Susa herstammenden Texte sich findende Schreibung šà-ap-pa-ra die Ansetzung mit š an erster Stelle rechtfertigt, ist mir noch unsicher.

Sodann aber ist die Herkunft des Wortes nicht semitisch, sondern sumerisch. Das Yale-Vokabular 321 f. muß nämlich durch die Duplikate K. 4151 (CT. XI, 39), VI, 20 f.; CT. XXXV, 8, IV, 69 und VAT. 10172, VI, 38 f. (unpubliziert) folgendermaßen wiederhergestellt werden:

si-ka = ŠÚ.ŠE.KU.KAK¹ = bar-tin-še-tu-kul-ka-ka-ku = a-tu-du
 sa-bar = ŠÚ.ŠE.KU.KAK = ditto ditto = š/sap-pa-rum.

Aus dieser Vokabularstelle scheint hervorzugehen, daß š/sapparu ein Lehnwort aus sumerischem *sabar* ist.

šaššu

Der vielgebrauchte Name des Sonnengottes und der Sonne wurde im gewöhnlichen Leben mehrfach in abgeschliffener Form verwendet. So wurde häufig das *m* des Wortes šamšu, Šamaš, trotzdem es etymologisch feststeht, als *y*, also Šayaš gesprochen, wie z. B. die aramäische Umschrift des Namens Ki-Šamaš als כישיש (Oppert CIS. II, 65) und die griechische Form des Namens Šamaš-šum-ukin Σαφοσδουχινος zeigen. Daneben sprach man Šamaš, šamšu auch mit Assimilierung des *m/n* an das š als šaššu aus. Nabopolassar und Nebukadnezar wenden diese Form des Eigennamens mehrfach sogar ohne Götterdeterminativ an; zum Beispiel Langdon VAB. IV, 66, Nr. 3, I, 10 *migir ša-áš-šu*

¹ VAT. 10172; CT. XXXV, 8 ŠÚ.ŠE.ELTEG.

„Günstling des Šamaš“ (unter lauter Götternamen); ib. I, 21 „als *ša-áš-šu* Šamaš, der große Herr“; ib. 100 Nr. 12, II, 11ff. „ich wartete *ša-áš-ši* auf den Sonnengott, ich hob die Hand, betete an *ša-áš-ši* den Sonnengott“. Auch die von Nabonid gebrauchte Form *sassu*, Var. *šassu* (man beachte, daß auch im Arabischen bei dem entsprechenden Worte eine Differenzierung der Zischlaute stattgefunden hat: شمس) Langdon VAB. IV, 260, II, 33 „Bunene. . . der den Wagen fährt, *ášibi sa-as-si* (Var. *ša-as-su*) die Sonne bewohnt“, wird mit *šaššu* identisch sein.

In den Vergleichen *šaššiš*, *šaššániš* vertritt *šaššu* ebenfalls das Gattungswort *šamšu* „Sonne“; z. B. Schroeder KAH. II Nr. 127, VI, 5 „ich machte (es) glänzend *ša-áš-ši-iš* wie die Sonne“; Langdon VAB. IV, 86, I, 29 „mit Silber, Gold, Edelsteinen etc. stattete ich Esagila aus, und *ša-aš-ši-iš* gleich der Sonne ließ ich seinen Glanz erstrahlen“; ib. 124, II, 45 „Ekua. . . . *ša-aš-ša-ni-iš* gleich der Sonne ließ ich erstrahlen *šallaruššu*“; ib. 152, A III, 42 „den Tempel ließ ich für Marduk *ša-aš-ša-ni-iš* sonnengleich erglänzen“.

Daneben bezeichnet *šaššu* aber auch noch einen bestimmten kostbaren Gegenstand. Seit Pinches ist das Wort mit hebr. שׁוֹשׁוֹן verglichen und „weißer Marmor“ übersetzt worden. Noch Zimmern sagt in seinen AFW. 60 „akk. *šaššu* wohl weißer Marmor bzw. Alabaster: dazu spät-hebr. *šajiš*, *šēš*, syr. *šiša*, ägypt. *šs*“; er hätte dazu auch noch armen. *šiš*, neupers. *شیشه* stellen können. Diese Erklärung ist aber nicht richtig. Ganz abgesehen davon, daß hebr. *šajiš*, syr. *šiša* im Assyrischen als *šēšu*, *šišu* erscheinen müßte, wird, wie bereits Ebeling BBKF. II (1), 40¹ und Weidner AfO. III, 158 bemerkt haben, *šaššu* in dem unpublizierten Vokabular VAT. 10378, 9ff., zu dem das ebenfalls unpublizierte Vokabular VAT. 10143, IV, 64ff. ein Duplikat ist, = *hurášu* gesetzt:

$$\begin{aligned} ib-bu-um^2 &= hurášu^3 \\ ša-áš-šu^4 &= ki-mina^5 \\ sa-a^6-mu &= ki-mina^5 \\ sa-ki-e-ru^7 &= ki-mina^5 \\ ša-ri-ru &= ki-mina^5. \end{aligned}$$

¹ Dagegen ist der Hinweis auf Zimmern BBR. Nr. 31 = 37, I, 45 nicht richtig, da dort (*erá*) *ša-aš-[ša-ru]* zu ergänzen ist; vgl. Meissner ASt. II, 55.

² Fehlt VAT. 10143.

³ VAT. 10143 *hur[a-su]*.

⁴ VAT. 10143 *šú*.

⁵ VAT. 10143 *áitto*.

⁶ VAT. 10143 *š*.

⁷ VAT. 10143 *sak-ru*.

Daraus geht hervor, daß *šaššu* „Gold“ bedeutet. Was die etymologische Erklärung anlangt, so möchte ich annehmen, daß auch dieses *šaššu* aus *šamšu* entstanden ist; denn wenn auch CT. XXIV, 49, 4b; Virolleaud ACh. 2. Suppl. Nr. XVII, 14 das Gold dem Ellil gleichgesetzt wird, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß es wegen seiner Farbe auch in Beziehung zum Sonnengotte gesetzt wurde, wie ja auch im Syrischen **ܠܘܘܐ** in der Alchemie direkt „Gold“ bedeutet (s. Brockelmann Lex. Syr.² 788). Zu dieser Bedeutung vgl. folgende Stellen: Rost, Tigl. Tt. Rs. 33 *aṣmān ša-aš-ši nisiḫti abnê* „ein Gebäude aus Gold und Edelstein“; Langdon VAB. IV, 128, IV, 6 „das Prozessions-schiff. . . . *tiri ša-aš-ši* mit einem Überzug von Gold und Steinen bekleidete ich“; ib. 158, A VI, 30 „Wildstiere. . . . *tir [ša-aš-ši]* mit einem Überzug [von Gold] bekleidete ich“; Ebeling KARI. Nr. 168, I 37 „der da trägt *pāš ša-aš-ši* die goldene Axt“. Ob (*ša-aš-š*)*a-a* bei Weidner AfO. III, 158 Rs. 14 hierher zu ziehen ist, ist ungewiß. Ganz unsicher ist, ob Figulla KBo. I Nr. 1 Rs. 28, 32 *ana bi-i ša-aš-ši* oder mit Weidner PDK. 26 *ana bi i-ša-aš-ši* zu lesen ist. Streck VAB. VII, 116, V, 59, dessen Duplikat ib. 192 Rs. 2 leider nicht gut erhalten ist, ist gewiß *ša-aš-me(!)* anstatt *ša-aš-ši* zu lesen.

64

šāt mûši

šāt (gewöhnlich geschrieben *šat*; aber Streck VAB. VII, 192, 25 *ša-at*; Langdon UP. X (3), 211, I, 3 *ša-a-at*; Ebeling KARI. Nr. 178, VI, 26 *sa-at*) bedeutet in der Phrase *šāt mûši* weder mit Jensen KB. VI (1), 386 „Kühle“, noch mit Langdon VAB. IV, 56 „Dunkelheit“, noch mit v. Soden (ZA. NF. VI, 195) „Besitzerin von“; sondern Delitzsch wird HW. 632 recht behalten, es mit bibl.-aram. ܫܐܬܐ, syr. ܫܐܬܐ „kleiner Zeitabschnitt“, dann „Stunde“ zu vergleichen, um so mehr, als das *t* am Schlusse durch das einfache Substantiv *šattu* „Dauer“ und die Verbindung *šāt urri* (Zimmern BBR. Nr. 1—20, 69, 149 *ša-at-tu-ru* resp. *ri*, *ur* geschrieben, wofür Ebeling MVAG. XXIII (2), 71 auch *sa-at urri* vorkommt) gesichert ist.

Die Redensart bedeutet demnach allgemein „Zeit, Dauer der Nacht“, z. B. in folgenden Beispielen: Streck VAB. VII, 32, III, 119 „ein Seher *ina šat mu-ši* in der Nachtzeit legte sich schlafen“; ib. 48, V, 97 „Ištar . . . *ina šat mu-ši* zur Nachtzeit ließ meine

Truppen einen Traum sehen“; ib. 116, V, 49 *ina šat mu-ši šuātu* während der Dauer dieser Nacht legte sich ein Seher hin“; ib. 192, 25 „ein Seher, der *ina ša-at mu-ši* zur Nachtzeit sich [hinlegte]; ib. 100, III, 25 *ina šat mu-ši* „zur Nachtzeit erhoben sie sich listigerweise“; ib. 104, IV, 11 *ina šat mu-ši* „zur Nachtzeit brachten sie ihm eine schwere Niederlage bei“; ib. 180, 26 „die *ina šat mu-ši* während der Nachtzeit aufstand“; Langdon VAB. IV, 278, VII, 11 „ich legte mich hin, und *ina šat mu-ši* zur Nachtzeit erblickte ich einen Traum“; Jensen KB. VI (1), 70 Rs. 6 *ina šat mu-ši* „während der Nachtzeit ließ er ihn sehen“; Langdon UP. X (3), 211, I, 3 *ina ša-a-at mu-ši-ti-ia* „zur Zeit meiner Nacht war ich frisch“; King BMS. Nr. 22, 63 *ina šat mu-ši* „während der Nachtzeit mögen günstig sein meine Träume“; ib. Nr. 1, 26 *ina šat mûši* „während der Nachtzeit mögen aufgelöst werden meine Sünden“; Ebeling KARI. Nr. 169, IV, 28 „des Tages Antlitz *ina šat mu-ši* zur Nachtzeit werde ich wegwischen“; ib. Nr. 178, VI, 26 *ina sa-at mûši* „zur Nachtzeit sollst du (es) in den Fluß werfen“; IV R. 26, 19a „die Überflutung, die *ina šat mu-ši* (sum. *GĪG.Û.NA*) zur Nachtzeit fließt“; Reisner SBH. Nr. 70 Rs. 6 „eine Mühle *ina šat mu-ši* (sum. *GĪG.Û.NA*) zur Nachtzeit...“.

Wie aber *šât urri* einen bestimmten Teil der Nacht bedeutet, nämlich „die dritte Nachtwache“, den Tagesbeginn, so scheint auch *šât mûši* eine spezifische Bedeutung gehabt zu haben. Es zeigt wohl die Zeit an, wo alles „schläft“ (*Û*, das in *GĪG.Û.NA* vorkommt, ist = *šittu* „Schlaf“), die „Mitte der Nacht“, weshalb Dossin RA. XXI, 178, III, 28 *ša-a* = *šAG* auch durch *ša-at-tu-um* erklärt wird. Auch *mut-ta-at mu-ši*, das CT. XVIII, 35, IV, 36 in einem Paragraphen mit *šat mu-ši* steht, bedeutet vielleicht „Vorderseite“ d. i. „Mitte der Nacht“, da ja *muttatu* = *mešlu* gesetzt wird (Langdon JSOR. VII 53; Weidner AJSL. XXXVIII, 198, 26). *šat mu-ši* ist demnach ein ungefähres Synonym von *mûši mašli* resp. *mašal* (Delitzsch HW. 431; vgl. Langdon RA. XXVIII, 165f.) und *mu-šu me-še-li* (Radau BE. XVII Nr. 47, 4).

Das Vokabular Martin (RT. XXVII, 120ff.; neu publiziert von Weidner AfO. VII, 271ff.), das jetzt als VAT. 5744

im Berliner Museum aufbewahrt wird, erklärt I, 5 [LÚ]. (*ši-ti-im*) *GIM*(!)¹ durch *i-tin-nu* „Baumeister“. Dieses sumerische *šitim* ist als Lehnwort *šitimmu* in das Assyrische übergegangen. Indes ist dieses Wort bisher noch nicht nachgewiesen, sondern nur das Kompositum *šitimmaḫu* „Oberbaurat“. Dieses findet sich in dem Beamtenverzeichnis VAT. 9717 (auch von Delitzsch SGL. 288 zitiert), I, 12:

... *MAḪ* = *ši-ti-im-ma-ḫu*.

Als erstes Zeichen des Ideogramms wird aber nicht mit Delitzsch a. a. O. 288 *ŠIT*, sondern nach der aus dem Vokabular Martin zitierten Stelle [*GIM*].*MAḪ* zu ergänzen sein.²

66

takkussu

Das bisher unübersetzte Wort *takkussu* lernen wir vor allem in zwei unpublizierten Vokabularen kennen: VAT. 10354, I (oder IV), 1ff. bietet folgende Gleichungen:

GI.GAL = *tak-ku-us-su*

GI.ÚR = *ditto*

GI.ÚR.AŠ = *ditto*

[*G*]I.*SAG.TAR* = *ditto*.

Auf VAT. 10421 Rs. III, 1ff. sind von der sumerischen Spalte nur noch je ein senkrechter Keil erhalten, während die semitische Spalte lautet:

.....*DIŠ* = *tak-ku-su*

.....*DIŠ* = *ditto*

.....*DIŠ* = *ditto*.

Die Schreibung des Wortes mit *tak* und *ták* sichert die Lesung; die durchgängig angewendeten Determinative *GI* zeigen, daß das Wort etwas Rohrartiges bedeuten muß. Auch Th. 1905, 4—9, 397 (King Splt. Nr. 768), 1 folgt auf *tak-ku-su*: *ki-iš-ru šá kanê*. Das Ideogramm *GI.SAG.TAR*, das nach Poebel UP. V Nr. 136, IV, 16 auch *šúlû* „Heber“ gelesen werden kann, bezeichnet, wie Küchler BKBM. 123; Ebeling AGM. XIII, 12; Thureau-Dangin RA. XVII, 102 nachgewiesen haben, eine „Röhre“, durch die man Beschwörungen

¹ So ist nach dem Original statt des von Martin gegebenen *AL* zu lesen.

² Zu dem gleichen Resultate wie ich ist Weidner a. a. O. 272 gekommen.

in das Ohr des Menschen murmelt oder Medizin auf die kranken Stellen bläst. Es kann also, wie wir jetzt sehen, auch *takkussu* gelesen werden. *GI.ÚR* bedeutet neben den bereits bekannten Werten *išid kanê* „Wurzel des Rohres“ und *adattu* „Vogelneſt“, auch *kupû* (Nies-Keiser NC. II Nr. 22, I, 15; Thureau-Dangin ML. VI Nr. 54 Rs. 3) „Schilfrohr“. *GI.GAL* ist nach dem Ideogramm „das große Rohr“. Danach wird auch *takkussu* „Röhricht“ und „Röhre“ bedeuten, und mit dieser Bedeutung kommen wir an den bekannten Stellen tatsächlich auch aus; z. B. Harper ABL. Nr. 997 Rs. 2 = 1194 Rs. 10 *ina elî tak-ku-us-su ša (il)šurîni* „inbetreff der Röhre des göttlichen Emblems, wovon mein Herr König gesprochen hat, so höre ich. Sie ist von selbst besser geworden und befindet sich sehr wohl“; CT. XXXIX, 19, 108f. „wenn (das Wasser) *tak-ku-us-sa* resp. *tak-ku-za-ta* Röhricht wirft“ resp. „trägt“; ib. 20, 147 „wenn *tak-ku-uz-za-tum* Röhricht an seinem Ufer. . . . hinunterfließt“; vgl. auch CT. XL, 20, 33.

67

tulûlu

Der interessante, zur Serie *mal-ku* = *šarru* gehörige Text K. 4219 (CT. XVIII, 24) wird auf seiner Rückseite Kol. IV, 1ff. durch das unpublizierte Duplikat VAT. 10143, V, 22ff. in dankenswerter Weise ergänzt. Wir erhalten dadurch folgende Gleichungen:

$$tu-lu-lu^1 = zu-un-nu$$

$$ú-pu-u = ur-pu$$

$$na-la-šu = za-na-nu$$

$$šu-ri-pu = kar-ḫu$$

$$šal-gu = kup-pu-u.$$

Das Wort *tulûlu* „Regen“ (weniger gut die Variante *utullu*) hängt jedenfalls mit syr. ܬܘܠܘܠܐ „Fäulnis, Kahm“, ܬܘܠܘܠܐ „feucht“, arab. تَلَلٌ, تَلَّةٌ „Feuchtigkeit“ zusammen². — *karḫu*; vgl. hebr. קַרְחָה, syr. ܩܪܚܐ „Eis, Kälte“, ist von Klauber AJSL. XXX, 278 mehrfach in assyrischen Briefen nachgewiesen worden. Bei Bezold Gl. fehlt es. — Die Lesung *kuppû* ist unsicher. Ich möchte es mit syr. ܡܘܦܢܐ „Haufen, Schaum“ vergleichen.

¹ VAT. 10143, V, 22 *ú-tul-lu*.

² Ob damit auch hebr. ܬܘܠܘܠܐ „feucht“ zusammenzustellen ist?

túšáru, tíšáru

Das *a* der vorletzten Silbe in dem von dem Stamme רש her-zuleitenden Worte *túšáru* wird in den Wörterbüchern von Delitzsch 248 und Muss Arnolt 1201 nicht als lang bezeichnet, also wohl als kurz angesehen. Jensen KB. VI (1), 445 schwankt zwischen den Lesungen *túšaru* und *túšáru*, Bezold Gl. 76 schließlich liest nur *túšáru*, ohne aber, wie gewöhnlich, zu sagen, warum. Die Länge des *a* wird nun tatsächlich bewiesen durch die Schreibung Ebeling KARI. Nr. 299, 10 *tu-ša-a-ri*.

Was die Bedeutung des Wortes anlangt, so lassen sich die von Bezold Gl. 76 gegebenen „Übrig-Gelassenes, Rest, Rückstand“ m. W. nicht erweisen. Woher er sie genommen hat, weiß ich nicht. In diesem Falle bieten die alten Wörterbücher schon richtigere Angaben. Einmal bedeutet *túšáru*, wie die Meissner BAW. I, 73, 31 ff.:

[*ba*]-²-*lum* = *la-ban ap-pi*

[*tu*]-*ša-ru* = ditto

und CT. XVIII, 22, II, 12f.:

tu-ša-ru = *la-ban ap-pi*

[*ba*]-*a-lum* = *la-ban ap-pi*

gemachten Vokabularangaben beweisen, „das Sich-Niederwerfen, die Proskynese“. Diese Bedeutung ist einzusetzen Ebeling KARI. Nr. 146, 10 „der Priester soll *tu-ša-ru* die Proskynese machen“.

Die Gleichung CT. XVIII, 22, II, 11:

tu-ša-ru = *ši-e-ru*

zeigt, daß *túšáru* außerdem auch „Ebene, Feld, Wüste“ bedeutet; zum Beispiel Jensen KB. VI (1), 162, III, 42 „seinen Leichnam *ana tu-ša-ri* auf das Feld wer[den wir werfen]“; Peiser MVAG. III, 232 Rs. 5 „er möge dein Land *ana tu-ša-ri* zur Wüste machen“. Meist in Verbindung mit *mithusu*, aber auch ohne dieses hat das Wort auch die Bedeutung „Feldschlacht“: Tigl. I, 78 „die Leichen ihrer Krieger habe ich *ina mithus tu-ša-ri* in der Feldschlacht. . . . niedergestreckt“; Thureau-Dangin, Sargon 8. Feldz. Z. 110 „mit mir *ina mithus tu-ša-ri* in der Feldschlacht zu kämpfen, begehrte sein Herz“; ib. Z. 137 *ina kirib tu-ša-ri* „in der Feldschlacht zerbrach ich ihre Waffen“; King STC. II, 224, 11 *bélit tu-ša-ri* „Herrin der Feldschlacht“; Ebeling KARI. Nr. 299, 10 „[die Waffe]n *ša tu-ša-ri* der Feldschlacht“; ib. Nr. 128, 24 „von deiner Stadt Assur

immer *šibir tu-ša-ri-šu* den Stab seiner Feldschlacht (d. i. den feindlichen Speer) wende ab“.

Neben *šibir tūšāri* scheint auch *kan tūšāri*, wie sein Ideogramm *GI.NAM.ERÍM* d. i. „Rohr der Feindschaft“ zeigt, etwa „Speer“ zu bedeuten; z. B. 35503 (CT. XIV, 47), 14 = 93086 (CT. XIV, 49), 9 *GI.NAM.ERÍM* = ditto d. i. *ka-an tu-ša-ri*. Langdon RA. XIV, 79, I, 4 wird dafür *GI.NAM.ERÍM* = *ka-an tam* (oder *tū* zu lesen?) *-ša-ri* = ditto an... geschrieben, was doch wohl für *tawšāri* steht. Leider ist das semitische Synonym, das vielleicht in betreff der Bedeutung einen Entscheid bringen könnte, nicht sicher zu ergänzen.

Unsicher ist das durch das Ideogramm *LAGAB + KAR + ZU + NA* wiedergegebene *tūšāru*, da dieses manchmal durch den Zusatz *ša nappi*, manchmal durch den Zusatz *ša nappilli* näher charakterisiert wird, von denen einer doch wohl falsch sein wird; vgl. CT. XXXV, 2, 62 *še-dur* = *LAGAB + KAR + ZU + NA* = *tu-ša-ru ša nap-pi-i*; Clay, Yale Vok. 72 = VAT. 10172, III, 33 *še-rin(?) -sur(?)* = *LAGAB + KAR + ZU + NA* = ditto das ist *la-gab-bu-kar-ditto* d. i. *zu-na-ditto* d. i. *i-gub* = *tu-ša-ru ša nap-pil-lum*; vgl. auch CT. XII, 26, III, 45.

Ebenfalls unsicher sind die Vokabularangaben K. 4256 (CT. XIX, 2), 3 *ŠU* = *tu-ša-ru*, worauf *sippu* und *zamû* folgen, und VAT. 10143 (unpubl.), III, 35 *ai-ru* = *tu-ša-ru*.

Neben *tūšāru*, das, wie wir gesehen haben, wohl aus *tawšāru* entstanden ist, kommt in etwa der gleichen Bedeutung auch *tīšāru* (aus *tiwšāru*) vor; es bedeutet „ebener Boden, Wüste“; zum Beispiel S. Smith, Sanherib I. Feldz. Z. 78 „ich verbreiterte *ti-šar-ša* seinen (ebenen) Boden“; Langdon VAB. IV, 100, II, 1 „der ... gleich geworden war *ti-ša-ri-iš* ebenem Boden“. Auch Salman. Throninschr. (Delitzsch BA. VI, 153), 47; Schroeder KAVI. Nr. 44, 8 ist *abul ti-š/sar-ri* wohl als „Wüstentor“ aufzufassen, vielleicht auch Messerschmidt KAH. I Nr. 3, 36 *tar(!)-ši ti-sa-ri* „gegenüber der Wüste“, das eine assyrische Form für *tīšāru* sein könnte.

Exkurse

I

Ein Vokabular mit Erklärungen von *SAG*.

In Weidners AKF. I, 83ff. habe ich ein aus Assur stammendes, jetzt in Konstantinopel als C. 2623 a aufbewahrtes Fragment eines Vokabulars veröffentlicht, das nur mit dem Zeichen *SAG* zusammengesetzte Ideogramme erklärt. Es enthält Teile der Rückseite einer doppelteiligen Tafel, gehört also zur III. und IV. Kolumne derselben. Auf der IV. Kolumne sind Reste der Unterschrift vorhanden. Mittlerweile hat sich im Berliner Museum nun ein Fragment VAT. 10383 gefunden, das oben augenscheinlich an das Konstantinopeler Fragment heranpaßt, so daß wir auf diese Weise einen großen Teil der Rückseite der Tafel erhalten. Dieselbe gehört, wie die Unterschrift lehrt, zur Serie *KÁ. GAL* = *a-bu-ul-lu*; die folgende Tafel begann, wie die Fangzeile zeigt, mit der Gleichung *DUGUD* = *kab-tu*. Delitzsch hat das Fragment VAT. 10383 gekannt und hat es in seinem SGL. 286 zitiert. Ob das ebendort zitierte andere Assur-Vokabular, das verschiedene Werte von *SAG* aufzählt, auch zu unserer Tafel gehört, ist ungewiß. Das gleiche ist der Fall bei VAT. 9503, das eine Anzahl von mit *SAG* zusammengesetzten Ideogrammen gibt.

Ich lasse nun den Text der vervollständigten Tafel folgen:

III

<i>sa[g. i]l</i> .....	.....	.....
<i>sag. il</i> .....	.....	.....
<i>sag.</i>	<i>il. lal</i>	<i>d[i-na-nu]</i> ¹
<i>sag.</i>	<i>nim</i>	<i>sa-m[a-n]u</i> ²
5 <i>sag.</i>	<i>nim</i>	<i>ša-áš-ša-tu</i> ³
<i>sag.</i>	<i>nim</i>	<i>ra-pa-du</i>
<i>sag.</i>	<i>nim</i>	<i>ru-pu-du</i>

¹ Vgl. Meissner SAL. I, 43, I, 13 ff.

² So gewiß nach der folgenden Zeile zu ergänzen.

³ Delitzsch SGL. 286 liest fälschlich *ša-áš-ša-ru*.

	<i>sag. nim.</i>	<i>nim</i>	<i>ki-mina</i> ¹
	<i>sag. nim.</i>	<i>nim</i>	<i>ki-mina</i>
10	<i>sag. nim.</i>	<i>nim</i>	<i>ki-mina</i>
	<i>sag. nim.</i>	<i>nim</i>	<i>ki-mina</i>
	<i>sag.</i>	<i>zi</i>	<i>riš e-la-tu</i>
	<i>sag.</i>	<i>zi</i>	<i>riš ša-ka-tu</i>
	<i>sag.</i>	<i>zi</i>	<i>riš šap-la-tu</i>
15	<i>sag.</i>	<i>zi</i>	<i>ka-ia-ma-nu</i>
	<i>sag.</i>	<i>zi. zi</i>	<i>šu-taḥ-ru-šu</i>
	<i>sag.</i>	<i>zi. zi</i>	<i>šup-ru-šu</i>
	<i>sag.</i>	<i>zi. zi</i>	<i>šu-tap-ru-šu</i>
	<i>sag.</i>	<i>gi. na</i>	<i>ki-i-nu</i>
20	<i>sag.</i>	<i>nu. gi. na</i>	<i>la-a ki-mina</i>
	<i>sag.</i>	<i>lul</i>	<i>sa-ar-ru</i>
	<i>sag.</i>	<i>lul²(?). a(?)²</i>	<i>s[a(?) - a]r(?) - [r]u(?)</i>
	<i>sag.</i>	<i>sum</i>	<i>na-da-nu</i>
	<i>sag.</i>	<i>sum</i>	<i>pa-ka-du</i>
25	<i>sag.</i>	<i>sum</i>	<i>na-áš-pa-an-tu</i>
	<i>sag.</i>	<i>sum</i>	<i>tu-pa-tu</i>
	<i>sag.</i>	<i>gar</i>	<i>ni-ib-ri-tu</i>
	<i>sag.</i>	<i>gar</i>	<i>d/ta-mu-ú</i>
	<i>sag.</i>	<i>gar. ak. a</i>	<i>ki-mina</i>
30	<i>sag.</i>	<i>ki</i>	<i>zi-mu</i>
	<i>sag.</i>	<i>ki</i>	<i>a-gu-ú</i>
	<i>sag.</i>	<i>ki</i>	<i>ša-ku rêši</i>
	<i>sag.</i>	<i>ki</i>	<i>ni-iš rêši</i>
	<i>sag.</i>	<i>ki. geštin. na</i>	<i>zi-im karáni</i>
35	<i>sag.</i>	<i>ki. dugud</i>	<i>pa-nu kab-tu-tu</i>
	<i>sag.</i>	<i>ki. suḥur. lal</i>	<i>ki-zi-ru</i>
	<i>sag.</i>	<i>ki. gú. lal.e</i>	<i>ki-mina</i>
	<i>sag.</i>	<i>ki. dúb. di</i>	<i>áš-ru</i>
	<i>sag.</i>	<i>ki. dúb. di</i>	<i>i-ta-aḥ-li-š[u]</i>
40	<i>sag. ki.</i>	<i>gid</i>	<i>a-ma-r[u]</i>
	<i>sag. ki.</i>	<i>gid</i>	<i>š/sur ka-ka-di</i>

¹ Das *KI.MINA* in diesen und den folgenden Zeilen des Abschnittes soll wohl andeuten, daß alle Äquivalente des vorigen Abschnittes, *sam[án]u, šaššatu, rapádu, ruppudu* wiederholt werden sollen.

² Die Spuren des Zeichens sehen nach *LUL(?) . A(?)* aus; vielleicht ist aber nach V R 16, 48 c *SAG.BAL.A* zu lesen.

sag.	gíd	a-ma-ru
sag.	gíd	ar-ku
sag.	gíd	ša-ku-zu
45 sag.	gá. gá.a	ar-ru

IV

.....		.....-lu(?)
.....		.....-mu
.....		.....-ú
.....		ri]-eš šur-ri-i
5 sag.	b[a]l(?)	a-da-ru
[s]ag(?)	bał. ki ta	šu-tab-lak-ku-tu
[sag].	li. tar	ša-a-lu
[sag].	li. tar	a-ša-lu
[sag].	li. tar	pa-ka-du
10 ...	ša(?) ¹ . ta. è	a-na be-lu-te še-šu-ú
[sag].	tag. ga	la-pa-tu
	dugud	kab-tu
[tuppu x kan].		ma:ká.gal = a-bu-ul-lu
[nap̄ar....		u]š. 6 mu. bi. im

[kát (m.il)Marduk-bal]át-su-ereš tup-sar-šihri²
[már (m.il)Ninurta]-uballitsu tup-sar šarri
[igi]. gan (m.[il)Bé]l-aḥ-[iddi-n]a
[niš (il)A]-šur šumi šat-ra la-[a ta-pa-š]it
[..... l]i-mu (m.il)Ašur-aḥ-iddi-na.

II

Ergänzungen zu S^b 1.

Wenn man bedenkt, wie ganz allmählich, aber doch sicher die gewöhnlich S^b genannte Tafel seit ihrer ersten fragmentarischen Publikation in II R. 1—2 besonders durch die Bemühungen Delitzschs beinahe vollkommen wiederhergestellt worden ist (die letzte Veröffentlichung des Textes bei Delitzsch AL.⁵, 95ff. wird

¹ So scheint die Tafel zu bieten. Ob dafür [NAME]N zu lesen ist?

² Derselbe Schreiber wie der des Vokabulars Zimolong; C. 4523 (Meissner, AF. II, 72) u. a. m.

noch durch die Nachträge Weidners RSO. IX, 475ff. etwas vervollständigt), so muß man sich über unsere ständig wachsenden Kenntnisse der babylonisch-assyrischen Literatur von Herzen freuen und hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo die Tafel ganz vollständig vor uns liegen wird. Nicht so gut ist bisher die Wiederherstellung der vorhergehenden, S^b 1 genannten Tafel gelungen, von der nicht unbedeutende Teile der II., III., IV. und V. Kolumne erhalten sind; vgl. CT. XI, 25ff.; Delitzsch AL.⁵, 107ff. Thureau-Dangin hat es ZA. XV, 162ff.; vgl. Delitzsch AL.⁵, 113, wahrscheinlich gemacht, daß die Tafel S^b 1 sich unmittelbar an S^a anschließt und mit der Erklärung der Zeichen *A*, *HA+A(?)*, *A+BAD*, *A+IGI*, *A+DUL*, *A+A* etc. beginnt. Diese Vermutung wird vollauf bestätigt durch das leider noch immer unveröffentlichte Assurfragment im Berliner Museum VAT. 9715, das nicht unbedeutende Teile der I., II., V. und VI. Kolumne enthält, während von den Kolumnen III und IV nur ganz unbedeutende Reste erhalten sind. Von den Kolumnen I und II sind die oberen Teile (es fehlen am Anfang gewiß nur wenige Zeilen), von den Kolumnen V und VI die unteren Teile erhalten. Delitzsch hat das Fragment in seinem SGI. des öfteren als S^b 1 Ass. zitiert. Wegen der großen Bedeutung des Textes, der auch in den vorhergehenden „Beiträgen“ mehrfach benutzt worden ist, gebe ich im folgenden eine Umschrift desselben nebst Ergänzungen und Anmerkungen.

I		
<i>[id</i>	| <i>a</i>	| <i>na-a-kum]</i> ¹
Es fehlen etwa 4 Zeilen ²		
<i>[i-si-iš</i>	| <i>a + igi</i>	| <i>š[i(?) - i]h(?) - tum</i> ³
<i>[še-du]</i>	| <i>a + dul</i>	| <i>du-uš-šú-u</i> ⁴
<i>[e-d]u-wr</i>	| <i>a + a</i>	| <i>ap-lu</i> ⁵
<i>za-a</i>	| <i>za</i>	| <i>a-me-lu</i> ⁶

¹ Dieses ist die Fangzelle von S^a; vgl. Delitzsch AL.⁵, 90, VI, 48.

² In der Lücke sind erklärt die Zeichen *HA+A(?)* (so wohl mit Delitzsch AL.⁵ 113 gegen Thureau-Dangin ZA. XV, 165, der zweifelnd *HI+A* lesen möchte), *A+BAD* und vielleicht der Anfang von *A+IGI*.

³ Ergänzung nach Yale Vok. 9 = VAT. 10172 (unpubl.), I, 9.

⁴ Ergänzung nach Yale Vok. 11 = VAT. 10172, I, 11. Das in das *A* hineingesetzte Zeichen *DUL* wird im Yale Vokabular als *lagar-punú* erklärt.

⁵ Ergänzung nach VAT. 10172, I, 12. Die sumerische Lesung *cduru* s. auch DT. 240 (CT. XI, 37) Rs. 16.

⁶ Vgl. Yale Vok. 16 = VAT. 10172, I, 19.

10	<i>a-ad</i>	schräges <i>za</i>	<i>ku-um-bu-lu</i> ¹
	<i>šu-ur</i>	<i>šur</i>	<i>za-n[a]-nu</i>
	<i>šu-ur</i>	<i>šur</i>	<i>ša-r[a-r]u</i>
	<i>šu-ur</i>	<i>šur</i>	<i>ša(!)-ha-tum</i>
	<i>ni-in-da</i>	<i>gar</i>	<i>a-ka-lu</i> ²
15	<i>bu-ur</i>	<i>bur</i>	<i>ap-lu</i> ³
	<i>bu(!)-ur</i>	<i>bur</i>	<i>nap-ta-nu</i>
	<i>šu-uk</i>	<i>šuk</i>	<i>ku-ru-um-ma-tum</i>
	<i>pa-at</i>	<i>šuk</i>	<i>ku-sa-pi</i>
	<i>ni-in</i>	<i>nin</i>	<i>ma-a-tum</i> ⁴
20	<i>mu-uš</i>	<i>nin</i>	<i>ditto</i>
	<i>mu-uš</i>	<i>nin</i>	<i>zi-i-mu</i>
	<i>su-uḫ</i>	<i>suḫ</i>	<i>na-sa-ḫu</i>
	<i>si-e-di</i>	<i>sid</i>	<i>ku-šu</i> ⁵
	<i>ditto</i>	<i>sid</i>	<i>a-na-ḫu</i> ⁵
25	<i>ditto</i>	<i>sid</i>	<i>pa-ša-ḫu</i> ⁵
	<i>du-ú</i>	<i>ḫi</i>	<i>ta-a-bu</i>
	<i>ḫi-e</i>	<i>ḫi</i>	<i>ba-la-lu</i>
	<i>su-ur</i>	<i>sùr</i>	<i>su-ú-ru</i> ⁶
	<i>su-ur</i>	<i>sùr</i>	<i>ḫa-ar-r[u]</i> ⁶
30	<i>ú-uḫ</i>	<i>uḫ</i>	<i>ub-[lu]</i>
	<i>tu(!)-ú</i>	<i>kam</i>	<i>u[m-ma-ru]</i> ⁷
	<i>ki-ik-ki-en</i>	<i>ḫ[ar]</i>	<i>te-e-nu</i> ⁸
	<i>a-ra</i>	<i>[ḫar. ḫar]</i>	<i>ditto</i> ⁹

Am Schlusse der ersten Kolumne unseres Textes wurden noch die ZA. XV, 166 oben nach einer Lücke angegebenen Zeichen behandelt. In der hinter *LUL.A* angemerkten weiteren Lücke beginnt dann Kol. II, 5 unseres Textes oder schon etwas früher

¹ Das erklärte Zeichen ist nicht, wie Thureau-Dangin ZA. XV, 165 als sicher und Delitzsch AL⁵, 113 zweifelnd annehmen, *TAB.TAB*, sondern, wie CT. V, 9 Rs. 25 b und unser Text zeigen, schräges, von links oben nach rechts unten verlaufendes *ZA*.

² Wie man sieht, sind ZA., XV, 165 die Zeichen *GAR*, *BUR* und *ŠUK* zu ergänzen. Thureau-Dangins Ergänzung *NIN* a. a. O. 165 bewährt sich, wie unser Text zeigt.

³ Das Äquivalent *ap/b-lu* ist doch wohl mit Delitzsch SGL 71 als „Sohn“ aufzufassen. Möglich wäre auch eine Verschreibung für *ab-nu*.

⁴ Neben *NIN* hat das Zeichen auch den Lautwert *MIM*; vgl. Thureau-Dangin HS. 22s.n.

⁵ Vgl. SAI. 1932; 1933; 1935.

⁶ Das erklärte Zeichen ist nicht, (so Thureau-Dangin und Delitzsch), sondern, wie unser Text zeigt, *HI + AS*.

⁷ Das unsichere erste Zeichen der sumerischen Zeile ist, wie Rm. 2, 588 (AJSL. XXXVI, 154 ff.), Rs. II, 26 zeigt, *tu*. Das semitische Äquivalent ist wohl *u[mmaru]* zu ergänzen.

⁸ Vgl. Delitzsch SGL 121; Landsberger OLG. 1922, 338 f.

⁹ Vgl. Delitzsch SGL 9; Meissner MAOG. III (3), 6, I, 59.

die Erklärung der Zeichen *BI* etc., bis mit *GA.RAŠ* der Anschluß an ZA. XV, 166 zweiter Abschnitt erreicht wird.

II

Es fehlen etwa 4 Zeilen.

.....	<i>bi</i>	.....
5 <i>k[a?] - a[š?]</i>	<i>bi</i>	<i>ši-ka-ram</i>
<i>še-im</i>	<i>šim</i>	<i>ri-ku</i>
<i>ba-ap-pi-ir</i>	<i>šim + gar</i>	<i>bap-pi-ru</i> ¹
<i>gi-za-al</i>	<i>bi. is</i>	<i>gi-sal-lu</i> ²
<i>šá-a-ka</i>	<i>šim(?) + lul</i>	<i>šá-ku-ú</i> ³
10 <i>še-im-bi</i>	<i>šim + sig₇</i>	<i>e-ku-ú</i>
<i>še-me-šá-al</i>	<i>šim + šal</i>	<i>ši-meš-šá-lu-ú</i> ⁴
<i>še-im-mu-uk</i>	<i>šim + muk</i>	<i>pal-lu-uk-ku</i> ⁵
<i>nu-uk</i>	<i>šim + muk</i>	<i>nu-uk-ka-tum</i> ⁶
<i>du-um-gal</i>	<i>šim + a</i>	<i>si-ra-šu-ú</i>
15 <i>šu-um</i>	<i>tak</i>	<i>ta-ba-ħu</i>
<i>ta-ak</i>	<i>tak</i>	<i>la-pa-tum</i>
<i>ti-bi-ir</i>	<i>tak.šu</i>	<i>ri-it-tum</i> ⁷
<i>ú-ut</i>	<i>tak.ku</i>	<i>ú.....</i> ⁸
<i>du-ug</i>	<i>dug</i>	<i>ka-[ar-pa-tu]</i>
20 <i>ba-ħa-ar</i>	<i>dug.sila.bur</i>	<i>[pa-ħa-ru]</i> ⁹
<i>ga-a</i>	<i>ga</i>	<i>[lil-du]</i> ¹⁰
<i>ga-ra</i>	<i>ga.[ga</i>	<i>ditto]</i> ¹⁰
<i>ga-ra-áš</i>	<i>ga.[raš</i>	<i>ka-ra-šu-u]</i> ¹¹
<i>ditto</i>	<i>ga.[raš</i>	<i>pu-ru-us-su-u]</i>
25 <i>ud-da-aħ</i> ¹²	<i>u.[ga</i>	<i>šá-mu-ú]</i>
<i>ú-ut</i>	<i>u.[ga</i>	<i>ti-iħ-tum]</i> ¹³
<i>za-ħ[a-an</i>	<i>u.ga.ħi</i>	<i>za-ħa-an-nu]</i> ¹⁴

¹ Vgl. Thureau-Dangin ML. VI Nr. 37 Rs. I, 44f.

² Vgl. Thureau-Dangin a. a. O. Rs. I, 30 u. ö.

³ Das Ideogramm scheint hier aus den Zeichen *ŠIM* + *LUL*, nicht wie gewöhnlich (SAI. 3503; Thureau-Dangin a. a. O. Rs. I, 31, 33) aus *BI* + *LUL* zusammengesetzt zu sein.

⁴ Vgl. Thureau-Dangin a. a. O. Rs. I, 51.

⁵ Vgl. SAI. 3527; Thureau-Dangin a. a. O. Rs. I, 51.

⁶ Vgl. Thureau-Dangin a. a. O. Rs. II, 1. Danach ist auch SAI. 3528; 3581 zu ergänzen. Falsch liest Delitzsch SGL. 207 *pal(?) - ka-tum*.

⁷ Vgl. Thureau-Dangin a. a. O. Rs. II, 35.

⁸ Vgl. Thureau-Dangin a. a. O. Rs. II, 42 *ut-lu = TAK.KU = (ú)TAK.KU*.

⁹ Vgl. Delitzsch SGL. 68.

¹⁰ Vgl. Thureau-Dangin HS. 10 Anm. 9.

¹¹ Hier setzt S^b1, II, 5 (Delitzsch AL⁴. 107) ein.

¹² S^b1 *ú-ta-ah*.

¹³ S^b1 *ú-tu* (Var. car.) = *U.GA = ú-i'-tum*; Chicago Vok. 35 ebenfalls *ti-iħ-tum*.

¹⁴ Das Ideogramm lautet S^b1 Var.; Chicago Vok. 34 *U.GA* (ohne *HI*); aber Thureau-Dangin ZA. XV, 166 wird auch das Zeichen *U.GA.HI* aufgeführt.

Der Text wird bei Delitzsch AL.⁵, 107 noch 21 Zeilen weiter fortgesetzt; doch ist zu bemerken, daß dort Z. 28 zu lesen ist *i-ri-ib(!) = AŠGAB* (d. i. *DIŠ + IR*) = [*aš*]-*ka-pu* nach Meissner OLZ. 1911, 385ff. Der Schluß von Kol. II ist weggebrochen.

Die III. und IV. Kolumne ist in unsern bisherigen Texten ziemlich vollständig erhalten, ebenso der Anfang von Kol. V. Bald hinter den Zeichen *GI*, *GIL* und *GI₄* (?; das Zeichen ist unsicher; vgl. Thureau-Dangin ZA. XV, 172) setzt der Unterteil der Kol. V von VAT. 9715 ein, der zu Anfang allerdings nicht gut erhalten ist. Es scheint, als ob zuerst das Zeichen *MU* erklärt wird; dann folgen *GIŠ* und *KIB*, womit die schon früher erhaltenen Teile des Vokabulars bei Delitzsch AL.⁵, V, 31 erreicht werden.

V

.....
<i>be(?)</i>.....	.....	.....
<i>ḫal(?)</i>...	.....	.....
<i>ba(?)</i> - <i>aš(?)</i>...	.....	.....
5 <i>mu-ḫal-di[m]</i>	<i>mu</i>	<i>nu-ḫa-tim-mu?</i> ¹
<i>ta-[aḫ]</i>	<i>t[aḫ]</i>	<i>ru-ud-du-u</i> ¹
<i>gi-is</i> ²	<i>giš</i>	<i>i[s-šu]</i>
<i>gu-ru</i>	schräges <i>giš</i>	<i>na-š[u-ú]</i> ³
<i>še-en-nu-ur</i>	<i>kib</i> ⁴	<i>šal-lu-ru</i>
10 <i>ga-a</i>	<i>mal</i>	<i>bi-i-ti</i> ⁵
<i>ga-na</i>	<i>gán</i>	<i>ik-lu</i>
<i>ul-ul(?)</i>	<i>gán</i>	<i>ḫir-bi-ti</i> ⁶
<i>ta-an</i>	<i>men</i>	<i>za-ku-u</i> ⁷
<i>mi-in</i>	<i>men</i>	<i>a-gu-u</i> ⁸
15 <i>i-ti-ma</i>	<i>itima</i>	<i>ki-iš-šu</i> ⁹

¹ Ebenso wie hier folgt S² I, 62 auf *MU*: *TAH*, das gunierte *MU* ist.

² Es wird hinter *gi-is* wohl nichts fehlen, trotzdem auf der Tafel noch Platz vorhanden ist.

³ Zum Zeichen s. Chicago Vok. 194 und dazu Thureau-Dangin RA. XVII, 31; Ungnad ZA. NF. IV, 75.

⁴ Das Zeichen *KIB* ist, wie VAT. 10376, II, 20 zeigt, doppelt gesetztes und gekreuztes *GIŠ* (*giš-minabi-igilimmá*; vgl. Christian MVAG. XVIII (1), 61).

⁵ Var. *tum*.

⁶ Zur sumerischen Glosse, dessen zweites *ul(?)* hier recht unsicher ist, vgl. Chicago Vok. 282; CT. XII, 13, IV, 15. — Das Ideogramm ist ziemlich deutlich nicht einfaches, sondern übereinandergesetztes, gekreuztes *GÁN*. Daß das richtig ist, zeigt auch Chicago Vok. 282 *ul-ul = gán = ga-na-min-na-bi-gi-li-mu-u = ḫir-bi-tu*. — Var. *kir-bi-tum*.

⁷ Var. *za-ku-ú*.

⁸ Var. *a-gu-ú*. — In S² I steht vor dieser noch die Zeile . . . = *MEN = gu-ú*, die wohl fehlerhaft ist.

⁹ Ebenso Chicago Vok. 248 und wohl zu ergänzen Poebel UP. V Nr. 106, IV, 17. Thureau-Dangin RA. XI, 146, 38 hat das Zeichen die Glosse *i-di*.

6 Meissner, Beiträge zum assyr. Wörterb. II

<i>am</i>	<i>àma</i>	<i>maš-ta-ku</i> ¹
<i>u-si</i>	<i>usi</i>	<i>ki-ri-tum</i> ²
<i>uš</i>	<i>àma</i>	<i>i-pi</i> ³
<i>uš</i>	<i>àma</i>	<i>si-li-tum</i>
20 <i>[ar-h]kuš(?)</i>	<i>[àma</i>	<i>ri-i-mu]</i> ⁴

Es fehlen etwa 5 Zeilen.

Auf der alten Tafel von S^b 1 folgt nur noch eine Zeile. Der Schluß von Kol. V und die ganze Kol. VI fehlen dort. Wie Thureau-Dangin ZA. XV, 172 letzter Abschnitt lehrt, werden dort (nach einer Lücke) erklärt die Zeichen $\begin{matrix} EN \\ EN \end{matrix}$ usw. Der untere Teil der Kol. VI von VAT. 9715 setzt ein bei einem Zeichen *SIG*₅ (d. i. *ŠI* + *SAB*).

VI

<i>dir</i> .....	.....	.....
<i>kur</i>	<i>s[ig₅]</i>	<i>pi(?) - ki[t-t]ú</i> ⁵
<i>ú</i>	<i>ù</i>	<i>šit-tum</i>
<i>ú</i>	<i>ù</i>	<i>ba-ru-u</i>
5 <i>gi-eš-tu</i>	<i>igi.du</i>	<i>a-šá-ri-du</i>
<i>sa-a</i>	<i>sig₇</i>	<i>ba-nu-u</i>
<i>si-ik(!)</i> ⁶	<i>sig₇</i>	<i>ar-ku</i>
<i>ga-šá-an</i>	<i>gašan</i> ⁷	<i>be-el-tum</i>
<i>ditto</i>	<i>gašan</i> ⁷	<i>šar-ra-tum</i>
10 <i>gi-eš-tu</i>	<i>pi</i>	<i>uz-nu</i>
<i>ta-la</i>	<i>pi</i>	<i>ra-pa-šú</i>
<i>ha-al</i>	<i>hal</i>	<i>pi-riš-tum</i> ⁸
<i>a-nu</i>	<i>an</i>	<i>šá-mu-u</i>

Es folgt die Unterschrift.

Diese letzte Zeile ist, wie bekannt, die Fangzeile von S^b.

¹ Vgl. Chicago Vok. 241. Das Zeichen ist *E* + *SAL*.

² Vgl. Chicago Vok. 237; Poebel UP. V Nr. 106, IV, 14, wo das semitische Äquivalent *ka-ri-tu*, resp. *ga-ri-tum* geschrieben wird. Durch unsern Text wird die sumerische Glosse gesichert.

³ Zur Aussprache *uš* des Zeichens *E* + *SAL* s. Thureau-Dangin HS. s. v. Merkwürdig, daß die Zeichen *E* + *SAL* durch Z. 17 *E* + *SE* getrennt werden. Ob doch zwei verschiedene Zeichen vorliegen?

⁴ Zur Ergänzung der sumerischen Zeile vgl. Chicago Vok. 240; Ungnad ZA. NF. IV, 77.

⁵ Zu der nicht ganz sicheren Ergänzung vgl. CT. XIX, 48, II, 29 (*ku-rum*) *SIG*₅ = *pa-ka-á-u*.

⁶ So, nicht *zi* ist natürlich zu lesen.

⁷ Das ist *gešpu-gunú*.

⁸ Vgl. Delitzsch SGL. 209.

III

Die dritte Tafel der Serie *diri* = *DIR* = *sijaku* = *watru*.

MAOG. III (3), 3ff. habe ich die zweite Tafel der Serie *diri* = *DIR* = *sijaku* = *watru* zu rekonstruieren versucht, die zuerst zusammengesetzte einfache Zeichen, dann mit *GIŠ* komponierte Zeichen erklärt. Die Fangzeile der Tafel lautet *giš-bu* = *GIŠ.BU* = *kip-pa-tu*, womit also die dritte Tafel der Serie beginnt.

Von dieser dritten Tafel ist uns eine Anzahl von Fragmenten erhalten, die uns erlauben, einen großen Teil derselben wiederherzustellen. Der unten gegebene Text setzt sich aus folgenden Fragmenten zusammen:

1. VAT. 9711 + 10376 + 10381, drei assyrische Fragmente des Berliner Museums, die, obwohl noch nicht alle aneinander gefügt, doch zusammenpassen. Der Text, soweit er jetzt vorliegt, enthält große Partien der beiden Kolumnen der Vorderseite und der beiden Kolumnen der Rückseite, nämlich nach unserer Zählung die Zeilen 1—57, 58—79, 81—112, 113—146, 148—167, 168—195 und 197—206, ist aber nicht immer gut erhalten. Die Kolumnen sind vierspaltig, derart daß in der ersten die sumerische Lesung, in der zweiten das Ideogramm, in der dritten die Buchstabierung des Ideogramms und in der vierten das semitische Äquivalent gegeben wird. Hier bezeichnet: A.

2. CT. XII, 28, neubabylonische Tafel mit Teilen von allen vier Kolumnen, von denen aber nur die der zweiten und dritten Kolumne einigermaßen gut erhalten sind. Bei Kol. I ist es mir nicht möglich gewesen, anzugeben, wo die Zeilenenden jedesmal einzureihen sind. Die Kolumnen sind wie bei A vierspaltig. Die Fragmente (außer denen der ersten Kolumne) entsprechen in meiner Edition den Zeilen 65—137 und 143—189. Hier bezeichnet: B.

3. VAT. 10061, assyrisches Fragment mit Resten von allen vier Kolumnen, die unseren Zeilen 2—15, 58—76, 143—175 und der Unterschrift entsprechen. Die Kolumnen sind dreispaltig, da die dritte Spalte mit der Buchstabierung der Ideogramme (wie zum Beispiel fast durchgängig bei den Fragmenten der zweiten Tafel) weggelassen ist. Hier bezeichnet: C.

4. VAT. 9487, assyrisches Fragment mit Resten der ersten und der vierten Kolumne. Die erhaltenen Teile der ersten Kolumne

entsprechen unseren Zeilen 1—9, die der vierten Kolumne Z. 206 nebst der Unterschrift, die übrigens falsch ist, da die Tafel dort als zweite, nicht, wie richtig, als dritte Tafel der Serie *diri* = *DIR* = *sijaku* = *at[ru]* gezählt wird¹. Die Kolumnen sind dreiteilig ohne Buchstabierung der Ideogramme. Hier bezeichnet: D.

5. Th. 1905, 4—9, 18 (Meek RA. XVII, 201f.) ist auf der Vorderseite ein Duplikat unserer Zeilen 121—137, auf der Rückseite eins unserer Zeilen 138—151. Vgl. Ehelolf-Meissner ZA. XXXIV, 37f. Hier bezeichnet: E.

6. K. 7783 (CT. XI, 36), ein kleines assyrisches Fragment der dritten Spalte der Zeilen 140—143. Hier bezeichnet: F.

7. Photo Ass. 2705, assyrisches Fragment mit Resten des Unterteiles der Kolumnen I und II und des Oberteiles der Kolumnen III und IV, die unseren Zeilen 43—70, 109—131, 132—166 und 191—206 entsprechen; vgl. Ehelolf ZA. XXXIV, 37f. Jede Kolumne ist vierspaltig. Nur die Reste der beiden Vorderkolumnen sind einigermaßen lesbar; für die Rückseite versagt die Photographie fast vollkommen. Ehe nicht das Original auftaucht, wird man den Text wohl nicht lesen können. Das ist um so mehr zu bedauern, als sowohl auf der Vorder- wie auch auf der Rückseite mehrere Partien erhalten sind, die auf den anderen Fragmenten verloren gegangen sind. Hier hat man wieder ein Beispiel dafür, wie sehr die DOG. die assyrische Philologie benachteiligt hat, indem sie die Assyriologen geflissentlich von einem längeren Aufenthalt in Assur fernhielt, anstatt mehrere Kopisten dort hinzusetzen, die alle gefundenen Inschriften hätten abschreiben müssen. Wie sehr unsere Wissenschaft durch ein solches, einseitig die Architekten begünstigendes Verfahren geschädigt worden ist, läßt sich kaum ermessen; vgl. zu dieser Frage auch Eрман, Mein Werden und mein Wirken 239ff. Der Text wird hier bezeichnet: G.

Die Striche zwischen den Abschnitten sind auf den betreffenden Texten ganz verschieden gesetzt; darum sind sie hier weggelassen. Der aus den 7 Fragmenten hergestellte Text lautet:

¹ Eine nachträgliche Kollation des von mir in einer Abschrift Forrers benutzten Textes ergab die Möglichkeit, daß hier tatsächlich doch 3 statt 2 zu lesen ist.

I

<i>giš-bu</i>	<i>giš.bu</i>	<i>giš-sir-ra-ku</i>	<i>kip-pa-tu</i> ¹
<i>giš-bir</i>	<i>giš.kibir</i>	<i>ditto-ba[r-tin-eš-še-ku]</i>	<i>ki-bir-ru</i> ²
<i>giš-ki-bir</i>	<i>giš.kibir</i>	<i>ditto-</i>	<i>eš-še-?-u</i> ³
<i>gi-bil</i>	<i>giš.kibir</i>	<i>ditto-</i>	<i>ki-lu-tu</i> ⁴
5 [...-d]u(?)	<i>giš.kibir</i>	<i>ditto</i>	<i>ma-ak-ka-du</i> ⁵
[ú]-ri	<i>giš.uri</i>	<i>ditto-tab-min-na-[bi]-</i>	
		<i>nin-da-min-na-bi</i>	<i>ap-pa-tan</i> ⁶
[giš-ú]-ri	<i>giš.uri</i>	<i>ditto- ditto- ditto</i>	<i>[ši]r-ri-tan</i> ⁷
[ú]-ri	<i>giš.uri</i>	<i>ditto- ditto- ditto</i>	<i>[ši-i]n-ni-tan</i> ⁸
[...]-e	<i>giš.ud</i>	<i>ditto-ut-tu-ú</i>	<i>ni-?-pu</i> ⁹
10 [....]	<i>giš.ud</i>	[ditto-	<i>ih-[zu?]-um</i> ¹⁰
[gi-iš-la-aḫ]	<i>giš. ud</i>	<i>ditto-</i>	<i>iṣu ša-bu-lum</i> ¹¹
[gi-bi-il]	<i>giš.gibil</i>	<i>ditto-gi-bi-la-ku</i>	<i>ki-lu-tu</i> ¹²
[gi-iš-ditto]	<i>giš.gibil</i>	<i>ditto-</i>	<i>iṣu kab-bu</i> ¹²
[gi-bi-il]	<i>giš.gibil</i>	<i>ditto-</i>	<i>iṣu ir-ru</i> ¹²

¹ D. *kip-pa-tum*. D schiebt hinter Z. 1 ein *giš-bu* = *GIŠ-BULUG* = *ki-min*.

² D *giš-bir* = *GIŠ.KIBIR* = *ki-be-ir-ru*; *giš-ki-bir* = *GIŠ.KIBIR* = (*iš*)*ki-be-ir-ru*. — Zur Ergänzung der Buchstabierung des Zeichennamens s. CT. XI, 47, 9 b; Yale Vok. 301.

³ C *iš-še-?*; D *eš-še-ḫu*.

⁴ C *ki-lu-tu*; D *ki-lu-ú-tum*. Es folgen dort *giš-gi-bil* = *GIŠ.KIBIR* = *iṣu kab-bu*; *iṣu ir-ru*; vgl. hier Zz. 13 f. und *ḫarra* = *ḫubullu* VI, 49 ff.

⁵ C *ma-ka-aḫ-du*; fehlt D.

⁶ C *ap-pa-ta-a-an*; D *ap-pa-ta-an*; vgl. *ḫarra* = *ḫubullu* VI, 55 ff. — Der Zeichennamen ist sicher so zu lesen resp. zu ergänzen.

⁷ C *ši-ri-ta-a-an*; D *ši-ri-ta-an*.

⁸ C *ši-ni-ta-a-an*; D *ši-en-ni-ta-an*.

⁹ C *ni-?-pi*; D *ni-ri(?)--[pu]*.

¹⁰ C *ih-[z]u(?)*; A *i[h-zu(?)]-um*.

¹¹ Die Z., die auf A fast ganz weggebrochen ist, wird gesichert durch C und *ḫarra* = *ḫubullu* VI, 77.

¹² C *ki-lu-tu*; vgl. o. Anm. 4 und *ḫarra* = *ḫubullu* VI, 78 ff.

15	[.....]	di]tto-šu(?) -še-iš(?) -ku	k[u(?) z]u(?) ¹
	[.....]	ditto-g]ub-bu(?) -u	.....
	[.....]	giš.rab.maḥ	nir-ti]b-b]u(?) ²
			ma-lu-tu
			ma-la-tu
20	[.....]	giš].sab	giš-ri-in-nu
	[.....]	giš].kas	giš-ri-in-nu
	[.....]	giš].gar.šit	ut-tu-ku
			ma-ḥi-ša-tu
	[ú]-nu	giš.nit	ú-du-gu
25	[ú-nu]	giš.búlug(?)	ditto
			lim-mu-u ³
	ú-nu	giš.šu.kàd	ditto
	ú-nu	giš.gil	ditto-gi-min-na-bi-gi-lim-
			mu-]u ditto(?)]
	lid-da	giš.šà.diš	ditto-šá-diš-še-k[u
		]
			[.....]
30			[.....]
	lid-da	giš. mal]
	mu-ud	giš.mud	up-pu]
			[.....]

¹ Das unsichere *k[u](?)* nach A; das unsichere *[z]u(?)* nach C und vielleicht auch nach B (CT. XII, 28, 5a).

² Es ist nicht ganz sicher, ob die beiden Teile der Z. zusammenpassen. — Zu *nir]ibbu* vgl. o. S. 50.

³ *sir-minabi-gilimmū* ist wohl das Zeichen, das aussieht wie *pap* + *še* + *pap*; vgl. Christian MVAG. XVIII (1), 64.

35				[.....]
	<i>ši-bir</i>	<i>giš.šibir</i>	<i>ditto-[si-bir-ra-ku</i>	[.....]
	[eš-ki]-ri	<i>giš.šibir</i>	<i>ditto-</i>	[ditto] <i>ši-bir-ru</i> ¹
	[...]-ri	<i>giš.šibir</i>	<i>ditto-</i>	[ditto] <i>bu²-du</i> ²
40	[u]š-bar	<i>giš.šibir</i>	<i>ditto-</i>	[ditto] ³
	e-eš	<i>giš. ku</i>	<i>ditto-[tu-ku-la-ku</i>	[ditto] ³
	[n]a-a	<i>giš.ša</i>	<i>ditto-[i-gi-pi-rig-ga-ku</i>	[ditto] ⁴
	[z]a(?) -an-na-ru	<i>giš.za.mùš</i>	<i>ditto-z[a-in-na-na-ku</i>	[ditto] <i>pi-it-nu</i> ⁵
				.....⁶
				<i>za(?) -an(?) -na-ru</i> ⁷
45				<i>pi(?) -in-du-u</i> ⁸
	[..]-ma-[..]	<i>giš.an.en.ki</i>	<i>ditto-en-ki-ku</i>	<i>har(?) -a(?) -du-u</i> ⁹
	[..]-ma-[..]	<i>giš.an(?) .en(?) .ki(?)</i>	<i>ditto-e(?) nam(?) -na-ku</i>	<i>tu-pi(?) -lum</i> ¹⁰
	[.....]	<i>giš.?? .lu</i>	<i>ditto-u(?) -?? -? -ku</i>	<i>tu-pi(?) -lum</i> ¹¹
				<i>ur-ha(?) -bi-tum</i> ¹²

¹ Die Buchstabierung [*sibiraku*], wohl nach Chicago Vok. 266, oder [*ganaku*] nach K. 14074 (CT.XIX, 38), 4; vgl. Br. 8849.

² Zur Ergänzung vgl. *diri* = *DIR* = *watru* II, 248.

³ Die Zeilen sind vielleicht *irritu*, *urinu* zu ergänzen.

⁴ Vgl. dazu Yale Vok. 152, 154.

⁵ Zum Zeichennamen s. CT. XI, 2, II, 53; zum semitischen Äquivalent CT. XI, 15, I, 62.

⁶ Zum Zeichennamen *innanaku* s. 81, 4–28 (J.RAS. 1905, 829), 5; CT. XII, II, III, 26; zum sumerischen Äquivalent s. CT. XII, 11, III, 29.

⁷ A läßt in der dritten Spalte einen leeren Raum, während G hier und in den folgenden Zeilen *ditto-ditto* bietet. Das semitische Äquivalent, das nur auf G erhalten ist, ist recht unsicher.

⁸ *pi(?)* in dem semitischen Äquivalent, das nur auf G erhalten ist, ist ganz unsicher.

⁹ *har(?) -a(?)*, nur auf G erhalten, ist ganz unsicher.

¹⁰ Das Ideogramm ist auf G ganz sicher; im semitischen Äquivalent könnte hier und in der folgenden Z. auf G statt *pi(?)* auch *gal(?)* gelesen werden.

¹¹ Ideogramm auf G unsicher. Buchstabierung auf A *ditto-si-ri*...; auf G *e(?) -nam(?) -na-ku*.

¹² Die Ideogramme, die Buchstabierungen, sowie das Äquivalent *ur-ha(?) -bi-tum*, die nur auf G erhalten sind, sind ganz unsicher.

50	[. . . .]-ú	giš.tum(?) . me(?). tur(?)	ditto-u-nun(?) - ud(?) - ru(?) - u(?)	šu-u ¹
	[. . . . -t]um	giš.tum(?) . me(?). tur(?)	ditto- ditto	še-bi-tum ¹
	[. . . .]-me-in	giš.ub.ri	ditto-ub-da(?) - la(?) - ku	sa-am-mu-u
	[. . . .]-en	giš.šu.gál	ditto-šu-gal-la-ku	man-di-ú
	[.]-ka	giš.šà.2(?) . sag(?)	ditto-ša-me-in-?-?-?-ku	ti-bu-lu-ú ²
55	[.]	giš.[.]	. . .]-in-dal-lu-u	ditto ²
	[.]	giš[.]	. . .]-?-?-ku	ditto ²
	[. . . .]-ud(?)	giš.šà(?) . [ . . . . . ]	. . . . . ]	. . . ]³

II

	gi-is-su	giš.mi	gi-eš-gi-ki-ga-ku	gi-il-[l]um ⁴
	lu- <u>h</u> u-um-mu	giš.mi	ditto- ditto	lu- <u>h</u> u-um-mu-u ⁵
60	ú-bil-lal	giš.mi	ditto- ditto	ditto ⁶
	ú-bil-lal	giš.bíl	ditto-gi-bi-la-ku	ditto ⁶
	gi-eš- <u>ṭ</u> u	giš.ku.pi	ditto-tu-kul-giš-te-nu-u	uz-nu ⁷
	gi-eš- <u>ṭ</u> u	giš.pi.ku	ditto-giš-te-nu-u-tú-kul-la-ku	ditto ⁸

¹ Die Ideogramme und die Buchstabierungen, die nur auf G erhalten sind, sind ganz unsicher.

² A hat *ti-bu-lu-ú*; ditto; ditto; G dagegen drei Mal *ti-bu-lu-u*. Ideogramme und Buchstabierung, die nur auf G erhalten sind, sind ganz unsicher.

³ Die Spuren dieser Z. sind nur auf A erhalten, während sie G fehlt. Hier endet Kolumne I auf A und C, aber nicht auf G, das auf Kol. I noch 11 weitere Zz. folgen läßt.

⁴ C [si]l-[l]um.

⁵ C [lu]-hum-ma = GIŠ.[MI] = lu-u₁-mu-u.

⁶ C ú-bil-lal = GIŠ.MI = ú-bil-lu-u; ú-bil-lal = GIŠ.BÍL = ditto.

⁷ C giš-ṭu.

⁸ C giš-ṭu = PI.GIŠ.K[U] = ditto.

	<i>gi-iz-za-al</i>	<i>giš.ku.pi. ^{šir}.sil</i>	<i>ditto-tú-kul-giš-te-nu-u-si-ir- te-na-si-lu-u</i>	<i>ha-si-su¹</i>
65	<i>gi-iz-zal</i>	<i>giš.zal</i>	<i>ditto-ia-a-ku</i>	<i>ha-si-su² ni-iš-mu-u ku-ú-lu ka-a-lu ú-te-ku-u pu-uk-ku³ áš-la-ku⁴</i>
70	<i>aš-la-ak</i>	<i>giš.ku.pi.kar.du</i>	<i>ditto-tú-kul-giš-te-nu-u-ka- ra-gu-ba-ku</i>	<i>áš-la-ku⁵</i>
	<i>aš-la-ak</i>	<i>giš.ku.pi.kar</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ka-ra-ku</i>	<i>giš-tup-p[u]⁶</i>
	<i>giš-dup</i>	<i>giš.bulùg</i>	<i>ditto-bu-lu-ga-ku</i>	<i>ki-is-[...]⁷</i>
	<i>um-ma</i>	<i>giš.nagar.diš.ki</i>	<i>ditto-na-gar-diš-še-ku</i>	<i>kib-bu</i>
75	<i>ki-ib</i>	<i>giš.kib</i>	<i>ditto-giš-min-na-bi-igi-lim- mu-u</i>	<i>sa-am-[tu] el-l[u] ib-bu nam-ru</i>
	<i>gu-ug</i>	<i>ia₄.gug</i>	<i>ia-za-gu-la-ku</i>	

¹ C *gi-iz-za-al* = *GIŠ.KU.PI. ^{šir}[SIL]* = *ha-si-i-su*. — Das *šir* ist, wie A und C zeigen und auch der Zeichennamen *si-ir-te-na* beweist, schräg gestellt.

² C *gi-iz-za-al* = *GIŠ.ZAL* = *h[a-si-i-su]*; G hat nur einmal *ha-si-su*.

³ C scheint *[pu-uk-ku]* zu haben.

⁴ C hat in der 1. Spalte *áš-la-a-[ak]*; B *as-la-ku*. Die Ideogramme lauten hier und in der nächsten Z. in C *GIŠ.KU.PI.KAR.?* und *GIŠ.KU.PI.KAR.DU*.

⁵ B hat in der 1. Kol. *as-la-ku*.

⁶ C hat nach dieser Z. den Einschub *giš-mes* = *GIŠ.MES* = *[me-e-su?]*.

⁷ A, B *um-ma*; C *um-mi*.

80			[.....] kak(?)-[ku] ka-ni-k[u] ka-na-ku ši-in-nu uk-nu-ú ¹ el-lu ib-bu nam-ru za-gi-in-nu za-gi-in-du-ru-u ² uk-nu-u el-lu el-lu ib-bu nam-ru hu-la-lum ³
85 za-gi-in	ia ₄ .za.gìn	ia-za-ku-ru-u	ditto ⁴
90 ditto-du-ru	ia ₄ .za.gìn.a	ditto-ditto-ai-ku	ditto ⁵ ditto ⁶
95 ni-ir	ia ₄ .za.tu	ia-za-tu-na-ku	šū-bu-u ⁷
ni-ir	ia ₄ .za.nim	ia-za-a-nim-ma-ku	
ni-ir	ia ₄ .za.kuš	ia-za-a-ku-šá-ku	
ni-ir	ia ₄ .za.dib	ia-za-a-dib-ba-ku	
šū-ba	ia ₄ .za.suḫ	ditto-ditto-muš-la-an-gu-nu-u	

¹ B [ia-za-ku]-ur-[ru]. Da auf B nur eine Z. für die semitischen Äquivalente reserviert ist, muß die Fassung kürzer sein als auf A.

² B za-gi-in-du-ur.

³ B hat hier und in den beiden folgenden Zz. für ni-ir wohl fälschlich ni-ni; ditto-ditto; ditto-ditto. — B ia-za-a-'u-na-ku.

⁴ So B; A ditto-tu (? das Zeichen ist unsicher)-ma-ku.

⁵ So B; A ditto-ku-šá-ku.

⁶ Die Z. fehlt B.

⁷ B ditto-za-a-us-la-an-gu-nu-ku; A ditto-ditto-muš-la-an-gu-nu-u.

100			<i>ra-am-ku</i> <i>bi-it-¹ra-nu</i> <i>el-lu</i> <i>ib-bu</i> <i>nam-ru</i>
105			<i>it-lu</i> <i>(il)m[a(?)]²</i> <i>hal(?)-[...]³</i> <i>[...]</i> <i>(il)ni(?)-[...]</i> <i>ri-è(?)-[...]⁴</i> <i>su-um(?)-[...]⁵</i>
110	<i>za-ba-lam</i>	<i>za.suḫ.unu.ki</i>	<i>[...]-?-?-?-ku</i> <i>za-muš-la-an-gu-nu-u-eš-gu-</i> <i>nu-ku</i>
	<i>pa-nu</i>	<i>ditto</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto</i>
			<i>ši(?)?-?[...]⁶</i>
III			
	<i>še-e</i>	<i>za.mùš.di</i>	<i>[za-muš-la-an]-sa-la-ḫud-</i> <i>da-ku</i>
			<i>na-aš(?)-[...]⁷</i> <i>pa-ša-ḫu(!)⁸</i>

¹ B *bit-[ra-nu]*.² Das *m[a(?)]* ist auf A, wo es allein erhalten ist, ganz unsicher. Vielleicht ist *(il)Tišpak* zu lesen.³ Das *hal* ist vielleicht auch zu *(il)* zu ergänzen.⁴ Auf G, wo diese Z. allein erhalten ist, steht in Spalte 3 eine Buchstabierung, ohne daß ein neues Zeichen erklärt würde.⁵ G *[z]a-ba-lu*. — B *za-us-la-an-gu-nu-[u-eš-gu-nu-ku]*. — Auf G, wo das semitische Äquivalent allein erhalten ist, ist *su...* sicher. Daher ist eine Lesung *Hallab*, die Zimmern SBTL. 233 vorschlägt, hier nicht einzusetzen.⁶ Die sumerische Glosse wird gesichert durch G.⁷ Das erste Zeichen des Ideogramms ist hier bis Z. 119 auf B *za*, auf A, G dagegen *a*. — B *za-us-la-an-sa-al-gu-da-ku*.⁸ B fälschlich *pa-ša-ri*.

115				<i>bu-di(?)-[...]</i>
	<i>ḫal-bi</i>	<i>za.mùš.di</i>		<i>ḫal-pu-[u]</i>
	<i>ma-a-bi</i>	<i>za.mùš.di</i>		<i>ḫal-pu-[u]¹</i>
	<i>a-šu-gi</i>	<i>za.mùš.di</i>		<i>ma-am-mu-[u]²</i>
120	<i>še-ig</i>	<i>a.šú.ú.nág</i>	<i>ai-bar-tin-na-ga-ku</i>	<i>šu-ri-bu³</i>
		<i>a.an</i>	<i>ai-a-na-ku</i>	<i>šu-ru-ub-bu-u⁴</i>
				<i>ma-a; ša-a</i>
				<i>ki-ma</i>
	<i>še-ig</i>	<i>a.an</i>	<i>ai-a-na-ku</i>	<i>zu-un-nu</i>
				<i>za-na-nu</i>
125				<i>na-al-šu</i>
				<i>na-la-šu</i>
				<i>šur-bu</i>
				<i>šar-bu</i>
	<i>il-lu</i>	<i>a.dan</i>	<i>ai-gu-ru-ša-ku</i>	<i>el-lu⁵</i>
130				<i>ši-iḫ-lu; i-nu</i>
				<i>mi-lu; ni⁶-lu⁶</i>
				<i>bi-ib-lu; ?-?⁷</i>
				<i>ḫi-i-lu</i>

¹ Die Buchstabierungen werden B hier und in den folgenden Zz. durch ditto-ditto-ditto; ditto-ditto-ditto; ditto-ditto-ditto wiederholt.

² A, G *ma-a-bi*; B *ma-am-mi*.

³ A *a-ma* (das Zeichen ist sicher)-*gi*; B *a-šu-gi*.

⁴ Ideogramm A *A.ŠÚ.Ú.NAG*; B *A.ŠÚ.NÁG*. — B *a-bar-te-en-na-ga-ku*.

⁵ B *il-lum*; E [*e*]-*lum*.

⁶ B *ni-i-lu*.

⁷ Ein nur auf A erhaltenes Äquivalent lautet etwa *su(?)-a(?)*.

135			<i>zi-i-bu</i> ¹ <i>ir-šú</i> ² <i>ta-at-ti-ku</i> <i>si-'-šu</i> ³ <i>mu-ú dan-nu-tú</i> ⁴ <i>mu-ú áš-tu-tú</i> ⁵ <i>mi-iḫ-ru</i> ⁶ <i>mu-uḫ-ḫu</i> <i>mu-uḫ-ḫu</i> <i>mu-uḫ-ḫu</i> ⁷ <i>e-li</i> <i>aṣ-ṣir</i> <i>ḫab-l[at(?)...]</i> ⁸ <i>pu-up-pa-ni</i> ⁹ <i>si-ḫi ip-pu(?)-u</i> ¹⁰ <i>dī-im-tum</i> ¹¹ <i>bi-ki-tum</i>
140	<i>ú-ga</i> <i>ú-gu</i> <i>ú-gu</i> <i>ú-gu</i>	<i>a.ka</i> <i>a.sag</i> <i>a.ka</i> <i>muḫ</i>	<i>ai-ka-ga-ku</i> <i>ai-sag-ga-ku</i> <i>ai-ka-ga-ku</i> <i>giš-pu-ka-ga-ku</i>
145			
	<i>e-ir</i>	<i>a.ši</i>	<i>ai-i-ga-ku</i>
150			

¹ E [*z*]i-bu.² So A; B fälschlich *ni-ku*; E fälschlich *ni-šú*.³ Die Lesung *si-'-šu* ist gesichert durch E.⁴ E *dan-nu-ti*.⁵ E *áš-tu-tum*.⁶ F hat eine andere Anordnung, wie die Buchstabierungen *ai-ka-ga-k[u]*; *ditto*; *ai-sag-ga-k[u]* zeigen.⁷ E *ditto* (d. i. *muḫḫu*); G scheint vier durch *ú-gu* erklärte Ideogramme zu haben.⁸ *ḫab-la[t(?)...]* nach B; C *ḫabal(?)-at(?) ḫa(?)-[...]*; E [...]-[a-du]. E folgt dort noch [...]*š-di*.⁹ B *pu-up-[...]*; E zwei Mal [...]-*pa-ni*; C *pu-up-pa-[...]*.¹⁰ So ziemlich sicher A; B *si-ḫi ip-[...]*; C *si-ḫi ip-pa-[áš]*.¹¹ Die Enden dieser und der folgenden Zz. nach E. — C läßt die Zz. 149—161 aus.

				<i>tak-rib-tum</i>
				<i>gir-ra-nu</i> ¹
				<i>ta-az-zi-im-tun</i>
<i>e-eš</i>	<i>a.šī</i>	<i>ai-i-ga-ku</i>		<i>ba-ku-[u]</i>
155 <i>e-si-eš</i>	<i>a.šī</i>	<i>ditto-</i>	<i>ditto</i>	<i>ši-iḥ-[tum]</i> ²
				<i>ni-is-sa-tum</i>
				<i>di-im-ma-tum</i>
				<i>rim-ma-t[u]</i>
				<i>ta-az-zi-im-[tu]</i>
160				<i>ta-as-suḥ(?)-[tu]</i> ³
				<i>ta-[ni-ḥ]u</i>
<i>a-ga-ar</i>	<i>a.lū</i>	<i>ai-tū-kul-gu-nu-u</i>		<i>a-ba-rum</i> ⁴
<i>ad-di-ir</i>	<i>a.pa.gizal.pad.dir</i>	<i>ai-giš-tu-ru-gi-za-al-šu-ku-</i>		<i>ni-bi-rum</i> ⁵
		<i>di-ri-gu-u</i>		<i>ni-id-nu</i>
165				<i>i-da-an</i>
				<i>is-ḥa-an</i>
				<i>[...]-pa(?)-ti(?)</i> ⁶

¹ Nach B. — B stellt *girrānu* und *tazzimtu* um und fügt dann hinzu (*il*)*Ma-da-nu* [...]; *un-ni-nu*; *t(a?)*...

² B *i-si-iš*.

³ Die beiden letzten Zeichen der semitischen Spalte sind auf A, wo sie allein erhalten sind, unsicher.

⁴ C *a-ba-a-rum*.

⁵ B [*ai-giš-tu-ru-gi-za-al-šu(!)-ku-un-di-ri-[gu-u]*]. — Zu den semitischen Äquivalenten vgl. MAOG. I (2), 13. — C *ni-be-rum*; dann werden dort eingeschoben *ka-a-r[um]*; *ig-r[um]*.

⁶ Die Spuren der letzten Zeichen nach A.

		IV	
	<i>a.ú-ú</i>	<i>a.pa.gizal.pad.dir</i>	<i>š[u]-ú(?)</i> ¹
170			<i>a-[...]</i> ²
			<i>ra-ka-bu</i> ³
			<i>ša-i-id</i> ⁴
	<i>e-še</i>	<i>a.tir</i>	<i>sa-as-ku(!)-u</i> ⁵
			<i>ša-ma-ku</i> ⁶
	<i>e-si-ir</i>	<i>a.kunin</i>	<i>it-tu-ú</i> ⁷
175	<i>i</i>		
	<i>i-id</i>	<i>a.id</i>	<i>ditto-ditto-ḫal-la-i-gub</i>
	<i>i-id</i>	<i>a.id</i>	<i>ditto-ḫal-la-i-gub</i>
	<i>i-id</i>	<i>a.id.gal</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto-gal-la-</i> <i>ku</i>
	<i>i-id</i>	<i>a.id.di</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto-</i> <i>sa-al-ḫud-da-ku</i>
	<i>i-di-ig-na</i>	<i>id.maš.tiḫ.ḫar</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto-</i> <i>ma-aš-gu-ḫar-ra-ku</i>

¹ A [...]-ú; C a-ú-ú; B id-dir.² Fehlt C. ³ C rak-ka-bu.⁴ C ša-i-i[d].⁵ B e-eš-u. — A sa-as-lu (deutlich)-u; B ša-as-[ku-u]; C ša-aš-ku-u.⁶ C ša-ma-a-ku.⁷ B e-sir. — B lautet die Buchstabierung *ditto-ša-la-gab-ba-ku-mu-ḫal-dim-nu-til-[la-i-gub]*. — C it-tu-u.⁸ B in der vierten Spalte ditto.⁹ B ditto = A.ĪD.GAL = *i-gal-la-ku* = ditto.¹⁰ B ditto = A.ĪD.DI = *i-sa-al-gu-da-ku* = [ditto].¹¹ B *i-di-ig-nu* = ĪD. MAŠ. TIK. ḪAR = *ditto-ma-aš-gu-u-ḫar-[ra-ku = ...]*.

180	<i>bu-ru-nu-na</i>	<i>íd.ud.kib.nun.ki</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto- u-ud-ki-ib-nu-nu-ki-ki</i>	<i>pu-rat-tu¹</i>
	<i>si-ra-ra</i>	<i>íd.ud.má.nina.ki</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto- u-ud-ma-a-šá-eš-še-ku- ku-u-a-i-gub-ki-ki</i>	<i>šu</i>
	<i>i-su(?) -ru-gal</i>	<i>íd.ud.nun.ki</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto- u-ud-nu-un-ki-ki</i>	<i>šu²</i>
	<i>i-ki-en-gal</i>	<i>íd.ud.nun.ki</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto-ditto</i>	<i>šu³</i>
	<i>ku-ni-ga-ra</i>	<i>íd.an.bára</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto- a-na-pa-ra-ku</i>	<i>ši-mat šá-ri⁴</i>
185	<i>ditto</i>	<i>íd.a.lù</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto- a-tu-kul-gu-un-nu-u</i>	<i>nár šar-ri</i>
	<i>ditto</i>	<i>íd.an.tu</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto- a-na-ḫu-du-šá-ku</i>	<i>ditto; ši-i šar-rat</i>
	<i>ditto</i>	<i>íd.an.muš</i>	<i>ditto-ditto-ditto-a-na-mu- šak-ku</i>	<i>ditto; nár ši-ri</i>
	<i>ditto</i>	<i>íd.an.^{muš} muš</i>	<i>ditto-ditto-ditto-a-na-muš min-na-bi-gi-lim-mu-u</i>	<i>ditto; nár ši-ri</i>
190	<i>tar-gul</i>	<i>íd.má.muk</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto- ma-a-di-il-kaḫ-ka-ku</i>	<i>tar-ḫul-lu</i>

¹ B *bu-ra-nu-nu* = *ÍD.UD.KIB.NUN.KI* = *ditto-ú-[..... =]*.

² B *i-su-ru-en-gal*.

³ B. lautet die erste Spalte *i-su(?) -ru-mu(?) -en-gal*.

⁴ Die erste Spalte von A wird ergänzt durch B.

7 Meissner, Beiträge zum assyr. Wörlerb. II	<i>a-ra-bu</i>	<i>íd.ud.du.bu.hu</i>	<i>ai-šá-la-gab-ba-ku-ḫal-la-i-gub-ú-tu-a-ra-gu-ub-si-ir-mu-še-nu-u</i>	<i>a-ra-bu-u</i>
	[.....]	<i>íd].kiš.ki</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto-ki-še-ki-ki</i>	<i>i-ki-ši-tu¹</i>
	[<i>zu-bi</i>	<i>íd.zuba]</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto-zu-ba-[ak-ku]</i>	<i>šu-u</i>
	195 [.....]	.....	.....	<i>za-i-bu</i> <i>[...]-ka(?) -ab(?)</i> <i>..]-zu(?) -[...]</i>
	[.....]	<i>íd.ud.kib.nun.ki</i>	<i>[...]-du-giš-pu-u ditto-ditto-ditto-ditto]-u-ud-ki-ib-[nu]-un-ki-ki</i>	<i>šu</i>
	[.....]	<i>íd.nun.me</i>	<i>ditto]-ditto-ditto-ditto-nu-un-[m]e-mu-ú</i>	<i>ap-[kal-lu]</i>
	[.....]	.....]	<i>ditto-ditto-ditto-ditto-šá-gal-la-ku-ḫu-du-uš-min-na-bi</i>	<i>b[ur(?) á]š(?)²</i>
	200 [...]-an	<i>í[d.m]uk(?) .kib</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto-i-gub . .</i>	<i>šu</i>
	[...n]u(?) -iš	<i>íd.ku.sud.nun.ku.tu</i>	<i>ditto-ditto-ditto-ditto-e-[eš]-si-ir-gu-n[u-u]-nun-tu-kul-[ḫu-du-ša-k]u</i>	<i>šu</i>

¹ Die Ergänzung des Ideogramms auf A, das allein diese Z. bietet, ist nicht ganz sicher.

² Das *i-gub* der Buchstabierung, das auf A erst in der folgenden Z. steht, gehört vielleicht hierher. — Die Spuren der semitischen Z. sind ganz unsicher.

[.....]	<i>a.ha.ki</i>	<i>ai-ku-[ú-a-ki-ki]</i>	<i>šu¹</i>
[.....]	<i>a.ha.ki</i>	<i>ditto-[ditto-ditt]o</i>	<i>šu</i>
[.....]	<i>a.ha.ki</i>	<i>[ditto-ditto-dit]to</i>	<i>šu</i>
205 [.....]	<i>é(?) .ki(?) .kúr</i>	<i>?-?-?-?-?-ku</i>	<i>ir-ši-tu²</i>
<i>šim-bi-ri-da</i>	<i>[ú.kur.ra.sar]</i>	<i>ú-kur-ra-ni-si-gu-u</i>	<i>ni-nu-ú³</i>

Von den Unterschriften ist nur die auf D einigermaßen vollständig. Zur dort angegebenen Zahl s. S. 84 und Anm. 1.

¹ Auf G ist zu erkennen, daß drei Mal das Ideogramm *A.H.A.KI* erklärt wurde.

² Ideogramm und Buchstabierung nach G, doch ganz unsicher.

³ Die Fangzeile ist = CT. XI, 45, I, 1, zeigt also, daß CT. XI, 45 ff. die 4. Tafel der Serie *diri* = *DIR* = *stjaku* = *watru* ist. — D scheint *šim-bi-ri-tu(?)* zu haben.

Nachträge und Berichtigungen

zu

„Beiträge zum assyrischen Wörterbuch I“

S. 4. Wie mir Landsberger mitteilt, „ist die Thesaurus-Sammlung Bezolds von der Heidelberger Akademie an das Semitistische Institut der Universität Leipzig übereignet worden und hat dort Aufstellung gefunden. Es ist nicht allzuviel, was verzettelt ist, wie sich aus der in Bezolds Babylonisch-assyrischem Glossar bekannt gegebenen Liste ergibt.“

S. 6 Nr. 1 Z. 31 lies „auf seiner (!) Wange“; zu *usukku* vgl. BAW. II, 8f. — Ib. Z. 35. Die richtige Interpretation der Stelle CT. XXIII, 10, 14 etc. gab bereits Jensen bei Manitius, Das stehende Heer der Assyrer S. 13 (Landsberger). — Zu dem Stamme *abálu* s. noch Jensen KB. VI (1), 580; Streck, Babyl. II, 184; Landsberger AKF. III, 172. — Andere Stellen für I, 1 von *abálu* sind noch CT. XLI, 13, 10 „das Meer, die Wassertiefe *ib-bal* wird austrocknen“; vgl. ib. 14, 12; CT. XLI, 16, 11; 19, 13 „wenn das Haupt der Dattelpalme *i-bal* trocken ist“; Meek RA. XVII, 120 Rs. II, 6f. *ab-la-at* und *a-ba-lu* zur Erklärung von *ru-uš-šu-kat(!)* und *ru-uš-šu-ku(?)*; vgl. Meissner AfO. VIII, 62. — Zu II, 1 desselben Stammes s. noch Ebeling KARI. Nr. 88 Frgm. 4,4; Thureau-Dangin RA. XVIII, 165, 25 *mu-ub-bil liḫ pî mu-ub-bil kaḫḫadi* „der austrocknet den Gaumen, der austrocknet den Kopf“; Weidner KUB. IV, Nr. 48, I, 5 *tu-bal* „du sollst trocknen“. — *abbulu* „trocken, mager“ s. noch Clay, Morg. IV Nr. 32, 10 *ḫēmu ub-bu-lu* „trockenes Getreide“ und als Eigename Holma, Quttulu 22. — Unsicher ist Clay YOS. III, 87, 28.

S. 8 Nr. 3. Zu *udû* als „Pferdegeschirr“ vgl. Eisser-Lewy“ MVAG. XXXIII, 148 Nr. 159, 8 „nachdem sie *wu-dî* die Geschirre angeschirrt haben werden“ und ib. 149 Anm. b.

S. 12 Nr. 6. Landsberger macht mich in bezug auf die Form *bâlak* auf andere gleichgebildete Permansiivformen mit aktivischer Bedeutung von Verben med. ḫ aufmerksam, wie *dâšûšu* „sie

handeln ihm zuwider“ (Ebeling KARI. Nr. 26, 27); *šámat* „sie hat gekauft“ (CT. VI, 6, 5). Dagegen sind regelmäßig gebildete Formen z. B. *ba' il* „er ist lichtstark“ (Harper ABL. Nr. 356, 9; Thompson RMA. 167 Rs. 7 etc.); *ša' il* „er fragt“ (Šurpu II, 105ff.).

S. 13 Nr. 7. Landsberger erklärt, daß seine Lesung *babbanûtu* für *tabbanûtu* in den Achämenideninschriften keine Vermutung ist, sondern daß wirklich so dasteht.

S. 14 Nr. 8. Landsberger weist darauf hin, daß in einem unveröffentlichten Vokabular *BAL.GI.ĤA* = *raḫku* gesetzt wird, für das ich AKF. II, 24 die Bedeutung „Schildkröte“ erschlossen habe. Wenn diese Angabe Landsbergers, was sehr wahrscheinlich ist, sich bewahrheiten sollte, so sind Schreibungen wie *BA.AL.GI* als phonetische Schreibungen des sumerischen Wortes zu erklären, wie ja im Sumerischen auch *BA.AL* für *BAL* „graben“ geschrieben wird. Auf alle Fälle bedeutet das Wort nicht, wie man nach dem Determinativ angenommen hat, einen Fisch, sondern ein auch im Wasser lebendes Amphibium. Weitere Omina von *BAL.GI.ĤA*, die auch zeigen, daß es kein Fisch sein kann, s. CT. XLI, 13, 11ff.

S. 16 Nr. 10. Zu *balāšu* vom Auge vgl. noch Falkenstein LKTU. Nr. 64, 6 *enāšu bal-ša* „seine Augen blicken starr“.

S. 19 Nr. 13. Landsberger gibt zu erwägen, ob die Schreibung *BARA.SIG.GA* etwa im Sinne von *parakku ḫatnu* nicht die ursprüngliche wäre; dann würde *barsigû* nicht eine „schöne Kapelle“, sondern eine „kleine Kapelle“ oder „Altar“ bedeuten. — Ib. Z. 29 lies *KUN.SAG.GA* für *KUN.ŠÁG.GA*.

S. 20 Nr. 15. Zu *gab(a)raḫhu* vgl. bereits Mercer JSOR.III, 84. — Die Gleichsetzung von *gabraḫhu* = *sipittu* „Trauer“ erklärt Landsberger sehr ansprechend durch „Schlagen (s. Delitzsch SGL. 174) der Brust“. *mahāšu ša [irti]* wird ja CT. XII, 42, I, 5 direkt erwähnt und hat dort das Ideogramm *GAB.ŠU.RA.RA*.

S. 22 Nr. 17. Die Stelle Schroeder KAH. II Nr. 158, 10 ist, wie mir Weidner mitteilt, nach unveröffentlichten Duplikaten zu ergänzen (*m*)*A-bu-li* *šar (mât)Ú-ḫu-me-ni gu-un-ni ma-li-ki-šu ḫa-ti ik-šud*. — Ein anderes Wort *gunnu* s. Thureau-Dangin RA. XVII, 56, II, 20 „*šaman gu-un-nu* sollst du darauf werfen“; Ebeling KARI. Nr. 195 Rs. 10 *taḫabša labira itti gu-un-ni lidahhi-ḫuma*; vgl. ib. Nr. 158, II, 49 *a-ma gu-un-na-ki*; VS. XIII, 90a, 5 „neben *gu-ni-im ša (il)Šamaš*“.

S. 29 Nr. 27. Zu *gurgurru* hat mir Zimmern kurz vor seinem Tode in einer vom 1. Dezember 30 datierten Karte folgendes mitgeteilt: „Mein (AFW. 41 erwähntes Wort) *gurgurru* „Walze“ beruht nicht bzw. nicht in erster Linie auf der *HAR.RA = hubullu*-Stelle (4. Tfl. V, 15), sondern auf der (*iš*)*gam* (resp. *gūr*)-*gu-ri*(?)-Stelle Sanh. Sm. 91, 63 (= Sanh. Kuj. 2, 17), wo nach Delitzsch HW. 641 *gam-gu-ge*, aber mit Haupt, Kings 114; ZDMG. LXIV, 708 Anm. 1 plausibler *gūr-gu-re* zu lesen ist. Ich kann allerdings nicht feststellen (in Sanh. Kuj. ist es abgebrochen), ob in Sanh. Sm. statt *gi* wirklich *ri* gelesen werden darf, weiß auch nicht, ob Haupt in dem Vorschlage Vorgänger hat. *gamgugu* ist ja ein ziemlich ungewöhnliches Wort, und ein *gurguru* „Walze“ würde an der Stelle ausgezeichnet passen. Auch ein etwa mit *GIŠ.GAM = kippatu* beginnendes Ideogramm liegt an der Stelle doch kaum vor. Es käme wohl alles auf eine Kollation der Stelle in Sanh. Kuj. an, falls eine solche möglich ist.“ Bei der Wichtigkeit der Sache wäre es erfreulich, wenn sich die Gelehrten des British Museum zu dieser Frage äußern würden.

S. 33 Z. 11 will Weidner lesen *sinništa šu-ud-bu-bu kaḫḫar* (nicht *itti*) *kakkab agri* lesen und übersetzen „eine Frau zum Reden zu bringen (bezieht sich auf) das Sternbild (!) des Lohnarbeiters“.

S. 43 Z. 7. Für *lá šú, lá šu'ātu* „fremd“ s. Bezold XXVI, 117 ff.; Nötscher, Orient. 51, 54, 36; 96, 3, 7; v. Soden ZA. NF. VI, 183.

S. 48 Nr. 47. Landsberger meint, daß die Grundbedeutung von *tirú* vielleicht“ in etwas eingedrungen sein“ sein könnte; z. B. von einem in den Erdboden hineingestoßenen Horn und von der in das Leder hineingeriebenen Salbe. — Ib. Z. 32 ist die Stelle aus CT. XXXV, 24, 13 mit Landsberger wohl zu lesen „das Schiff. . . . , das Schlamm, *di-ru* (d. i. *diru*; Ideogramm *IM.LÜ.A*; s. dazu ib. S. 49) *u rušumtu* Lehm und Morast festhielt“. — Ib. Z. 34. An den Stellen wie CT. XXXIX, 48, 7 und vielen andern gleichlautenden ist natürlich *i-šár-ri* „er wird reich werden“ zu lesen.

S. 51 Nr. 51. Weidner gibt zu bedenken, ob nicht der Umstand, daß in dem gleichen Texte, Thureau-Dangin, Sarg. 8. Feldz. Z. 393; 358; 378; 394, die Schreibungen *ku-ta-ḫi* und *TAR-ta-ḫi* sich neben einander finden, gerade gegen die Lesung *kut-ta-ḫi* spräche. Außerdem verweist er auf Lutz, Cal. Publ. IX (3), 271, 9: 120 *ši-il-ta-aḫ šuškupu u ši-il-ta-aḫ girri*, das auch für die Lesung

von *TAR-ta-hu* in Betracht kommen könnte. Eine neue Stelle für das Wort s. Ebeling TuL. 8, 31 „auf die Straße *TAR-ta-hiš* wie ein Pfeil ging er hinaus.“

S. 53 Z. 13. In dem Nachsatz des Omens bedeutet *malû* „Trauer, Weinen“, wie der Kommentar VAT. 9718, III, 74 *ma-la-a = bi-ki-tu* zeigt. Darauf hatte bereits Weidner AJSL. XXXVIII, 190 Anm. 3 hingewiesen. Das ebendort erwähnte *malê irti* bedeutet gewiß das zottige „Brusthaar“, das nach Scheil PS. 12, 38 = Thompson PEA, 14, II, 32 ein Zeichen großer Stärke war (Mitteilung Weidners).

S. 56 Nr. 56. Weidner weist AfO. VII, 115f. darauf hin, daß bereits A. Jeremias HAOG. 38 die Bedeutung von *nalbaš šamê* richtig erkannt und es als „Wolkenkleid des Himmels“ erklärt hat. Ebendort weist er sodann noch mehrere Stellen aus den Omentexten (Virolleaud ACh. Sin V, 2 = 2. Suppl. II Rs. 15) nach, wo *nalbaš šamê* (immer ideographisch *AN.MA* geschrieben) in der gleichen Bedeutung vorkommt. Ein wirkliches irdisches Kleid bezeichnet *nalbaš šamê* (ebenfalls *AN.MA* geschrieben) wohl Thompson RMA. 151 Rs. 9.

S. 59 Nr. 58. Thureau-Dangin hat RA. XXVIII, 89f. durch Kollation festgestellt, daß RA. XVIII, 163, 21 nicht *nam-tar-ra-tû*, wie ich annahm, sondern wirklich *gi-tar-ra-tû* (d. i. Perm. I, 2 von *girû*) zu lesen ist. Danach besteht die Übersetzung Thureau-Dangins „au lieu de te montrer hostile“ gegenüber der meinigen zurecht. — Die weibliche Form *namtartu* ist aber nach dem inzwischen von Ebeling TuL. 1 ff. umschriebenen Texte Rs. 3 wohl als sicher anzunehmen. Eine Nebenform *namtarratu* halte ich im Gegensatz zu Thureau-Dangin (a. a. O. 89f.) doch für möglich, weil der *Namtâru* (zum langen *â* der vorletzten Silbe s. Jensen KB. VI (1), 74 Nr. I, 7, 10) auch in der Schreibung *Nam-tar-[r]u* (CT. XXV, 14, 36) vorzukommen scheint.

S. 66 Nr. 66. Hommel verweist mich für *tukšu* noch auf Delitzsch SGL. 50, wo in K. 13583 (CT. XIX, 38), 5 ein weiterer Beleg für *tukšu* gegeben ist. An dieser Stelle ist gewiß zu ergänzen:

[. . . . *KUŠ.E.ĪB].ÛR = ditto* d. i. *ti-i-ru šá tuk-ši*.

Da *KUŠ.E.ĪB.ÛR.MÈ* sonst = *kabâbu; arîtu* ist, wird auch *tukšu* gewiß den „Schild“ bedeuten.

S. 73 Z. 38f. Weidner hat es AfO. VII, 275 wahrscheinlich gemacht, daß die beiden Zeilen zu ergänzen sind:

mi-[ri-nu]-ú = e-ri-eš-ša-nu
ku-um-ma-ru = ditto.

S. 77. Landsberger macht mich darauf aufmerksam, daß, wie ich selbst schon ASt. III, 15 gesehen, hier aber zu bemerken vergessen habe, K. 13603 (CT. XIX, 9) ein Duplikat unseres Textes ist, das nach unserer Zählung den Zeilen II, 19—28 entspricht. Es ist also zu bezeichnen L. Zu den durch es gewonnenen Ergänzungen s. die Bemerkungen zu S. 80, II, 19ff.

S. 79, 58. Zum Ideogramm von *Jamutbal* vgl. auch Hommel, Babyl. II, 60f. Schroeder KAVI. Nr. 183, 3 ist nach der Kollation Weidners zu lesen:

MA.DA.KI.IN(!).GI(!).SAG.6.IŠ(?) = (mât)E-[mut-ba-l]i.

S. 80, 22ff. lies nach dem oben zu S. 77 erwähnten Duplikat:

<i>[LUH].KAS₄(!).A</i>	= <i>[sukkal ú-[[ba-ri]]]</i>
<i>[LUH].LÚ.KAS₄(!).A</i>	= <i>ditto la-si-mu]</i>
<i>[LUH].DI.TAR</i>	= <i>ditto da-ai-ni]</i>
<i>[LU]H.UKKIN(!).NA</i>	= <i>ditto pu-uh-ri]</i>
<i>[L]UH.PA.[TE.SI</i>	= <i>ditto iš-šak-ku]</i>
<i>LUH.[É.MAŠ</i>	= <i>ditto šá-an-gi-e].</i>

S. 80, 37. Zu den Ideogrammen von *mu'iru* s. auch Langdon JRAS. 1932, 328.

S. 81, 68 möchte Weidner (*za*)*zak-za-ku* mit präponiertem phonetischen Komplement lesen.

S. 83, IV, 14 möchte Landsberger lieber *[rak]-ki-du* ergänzen.

Abkürzungen

- AABR. = M. David, Die Adoption im altbabylonischen Recht (auch „Adopt.“ abgekürzt).
- AASOR. = Annual of the Americ. Schools of Oriental Research.
- ABL. = R. F. Harper, Assyrian and Babylonian Letters.
- ABRT. = J. A. Craig, Assyrian and Babylonian religious Texts.
- ABTR. = H. Torczyner, Altbabylonische Tempelrechnungen, in Denkschriften der Kaiserl. Akademie d. Wissenschaften in Wien, Philos.-histor. Klasse, Bd. LV.
- ACh. = Ch. Virolleaud, L'Astrologie chaldéenne (nebst den Unterabteilungen: Sin, Šamaš, Adad, Ištar, Supplément und 2. Supplément).
- Achiqar = F. C. Conybeare-J. R. Harris-A. Smith Lewis, The Story of Aḫīkar (2. Aufl.).
- ADD. = C. H. W. Johns, Assyrian Deeds and Documents.
- AF. = B. Meissner, Assyriologische Forschungen, in Altorientalische Texte und Untersuchungen If.
- AfO. = Archiv für Orientforschung, hrsg. von E. F. Weidner.
- AFW. = H. Zimmern, Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluß.
- AGM. = Archiv für Geschichte der Medizin, hrsg. von G. Sudhoff.
- Ägypten² = A. Erman-H. Ranke, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum. 2. Auflage.
- AH. = R. C. Thompson, The Assyrian Herbal.
- AJSL. = American Journal of Semitic Languages, hrsg. von R. F. Harper u. a.
- AKA. = E. A. W. Budge-L. W. King, Annals of the Kings of Assyria.
- AKF. = Archiv für Keilschriftforschung, hrsg. von E. F. Weidner.
- AL.³; AL.⁴; AL.⁵ = Friedrich Delitzsch, Assyrische Lesestücke. 3.; 4.; 5. Auflage.
- Altassyrr. Gesetzb. = O. Schroeder KAVI. Nr. 1.
- Amarn. = J. A. Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln.

- Amtl. Ber. = Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen (später unter dem Titel: Berliner Museen).
- AO. = Der Alte Orient, hrsg. von der Vorderasiatischen Gesellschaft.
- AOB. = M. Th. Böhl, B. Meissner, E. F. Weidner, Altorientalische Bibliothek.
- AOF. = H. Winckler, Altorientalische Forschungen.
- AOTU. = Altorientalische Texte und Untersuchungen, hrsg. von B. Meissner.
- APN. = J. Löw, Aramäische Pflanzennamen.
- APR. = B. Meissner, Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht.
- Armen. Gr. = H. Hübschmann, Armenische Grammatik.
- Armen. Stud. = P. A. Lagarde, Armenische Studien.
- Asarh. A = Asarhaddon Prisma A, in I R. 45ff.
- Asarh. B = Asarhaddon Prisma B, in III R. 15f. = PEA. 1ff.
- ASKT. = P. Haupt, Akkadische und sumerische Keilschrifttexte.
- Assur 523 = B. Zimolong, Das sumerisch-assyrische Vokabular Assur 523.
- ASt. = B. Meissner, Assyriologische Studien, in MVAG. VIIff.
- Asurn. = Assurnaßirpals Annalen, in AKA. 254ff.
- BA. = Beiträge zur Assyriologie, hrsg. von F. Delitzsch und P. Haupt.
- Bab. = E. Unger, Babylon, die heilige Stadt, nach der Beschreibung der Babylonier.
- Babyl. = Babyloniaca, hrsg. von Ch. Virolleaud.
- BAW. = B. Meissner, Beiträge zum assyrischen Wörterbuch.
- BBKF. = E. Ebeling, Berliner Beiträge zur Keilschriftforschung.
- BBR. = K. Frank, Babylonische Beschwörungsreliefs, in LSS. III, 3.
- BBR. = H. Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion.
- BBSt. = L. W. King, Babylonian Boundary-Stones.
- BDHP. = L. Waterman, Business Documents of the Hammurapi Period from the British Museum.
- BE. = The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania, hrsg. von H. V. Hilprecht. Res. = Researches and Treatises.
- Berl. Merod. = Berliner Merodachbaladenstein, in VS. I Nr. 37.

- BHT. = S. Smith, Babylonian historical Texts relating to the Capture and Downfall of Babylon.
- BK(A)BM. = F. KÜchler, Beiträge zur Kenntnis der assyrisch-babylonischen Medizin.
- BMisz. = F. H. Weißbach, Babylonische Miszellen.
- BMS. = L. W. King, Babylonian Magic and Sorcery.
- BogSt. = Boghazköi-Studien, hrsg. von Otto Weber.
- Br. = R. E. Brünnow, A classified List of all simple and compound cuneiform Ideographs etc.
- BRM. = Babylonian Records in the Library of J. Pierpont Morgan, hrsg. von A. Clay (auch „Morg.“ abgekürzt).
- Brüssl. Vok. = Brüssler Vokabular, in RA. X, 69ff.
- BTO. = J. Hunger, Babylonische Tieromina, in MVAG. XIV, 3.
- BuA. = B. Meissner, Babylonien und Assyrien.
- C. = Registrationsnummer der Museen in Konstantinopel.
- Cal. Publ. = University of California Publications in Semitic Philology (auch „UCPSP.“ abgekürzt).
- Camb. = J. N. Straßmaier, Inschriften von Cambyses.
- CASU. = Comptes rendus de l'Académie des Sciences de l'URSS.
- Cat. = C. Bezold, Catalogue of the cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum.
- CCEBK. = L. W. King, Chronicles concerning early Babylonian Kings.
- CH. = Codex Hammurapi, in DP. IV, 11ff.
- Chicago Vok. = Chicago Vokabular, in AJSL XXXIII, 169ff.
- CHt. = B. Hrozný, Code hittite.
- CT. = Cuneiform Texts from Babylonian Tablets etc. in the British Museum.
- CTRD. = A. Boissier, Choix de Textes relatifs à la Divination assyro-babylonienne.
- DA. = A. Boissier, Documents assyriens relatifs aux Présages.
- Dar. = J. N. Straßmaier, Inschriften von Darius I.
- DES. = R. C. Thompson, The Devils and Evil Spirits of Babylonia and Assyria.
- DOG. = Deutsche Orient-Gesellschaft.
- DP. = Délégation en Perse, hrsg. von J. de Morgan u. a.
- DT. = Daily Telegraph, Registrationsnummer des British Museum.
- Erdk. = Carl Ritter, Die Erdkunde von Asien.

- Esag. = V. Scheil-M. Dieulafoy, Esagil ou le Temple de Bêl-Marduk à Babylone, in Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres XXXIX.
- G. = M. J.-É. Gautier, Archives d'une famille de Dilbat au temps de la première Dynastie de Babylone.
- GA. = P. de Lagarde, Gesammelte Abhandlungen.
- GGA. = Göttingische gelehrte Anzeigen.
- Gl. = C. Bezold, Babylonisch-assyrisches Glossar.
- GSG. = A. Poebel, Grundzüge der sumerischen Grammatik.
- Gudea Zyl.A = I. M. Price, The great Cylinder Inscriptions A and B of Gudea.
- HAOG.^{1; 2}. = A. Jeremias, Handbuch der altorientalischen Geisteskultur. 1. resp. 2. Auflage.
- ḫarra-ḫubullu IV = F. Delitzsch AL.³ 86 ff. — ḫarra-ḫubullu VI = H. Zimmern, Die sechste Tafel des babylonischen Vokabulars *ḫAR-ra* = *ḫu-bul-lum*, in MAOG. IV, 252 ff.
- HBA. = E. F. Weidner, Handbuch der babylonischen Astronomie.
- HGŠ. = A. Schollmeyer, Sumerisch-babylonische Hymnen und Gebete an Šamaš.
- HS. = F. Thureau-Dangin, Les Homophones sumériens.
- HW. = F. Delitzsch, Assyrisches Handwörterbuch.
- ICC. = H. Layard, Inscriptions in the cuneiform Character from Assyrian Monuments.
- ITT. = Inventaire des Tablettes de Tello, hrsg. von F. Thureau-Dangin u. a.
- J. = Registrationsnummer bei den Ausgrabungen der DOG. in Babylon.
- JRAS. = Journal of the Royal Asiatic Society.
- JSOR. = Journal of the Society of Oriental Research.
- K. = Registrationsnummer des British Museum.
- KAHI. = L. Messerschmidt resp. O. Schroeder, Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts.
- KAO. = Im Kampfe um den Alten Orient, hrsg. von A. Jeremias und H. Winckler.
- KARI. = E. Ebeling, Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts.
- KAT.³ = E. Schrader, Keilinschriften und das Alte Testament. 3. Auflage besorgt von H. Winckler und H. Zimmern.
- KAVI. = O. Schroeder, Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts.

- KB. = E. Schrader, Keilinschriftliche Bibliothek.
- KBAL. = H. Holma, Kleine Beiträge zum assyrischen Lexikon.
- KBo(g). = Keilschrifttexte aus Boghazköi, hrsg. v. H. H. Figulla,
E. F. Weidner u. a.
- KH⁸. = V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere. 8. Auflage.
- KMI. = E. Ebeling, Keilschrifttexte medizinischen Inhalts.
- Kosm. = P. Jensen, Die Kosmologie der Babylonier.
- KT. = H. Holma, Die Namen der Körperteile im Assyrisch-
Babylonischen.
- KTH. = J. Lewy, Die Kulteptexte aus der Sammlung Frida Hahn.
- KUB. = Keilschrifturkunden aus Boghazköi, hrsg. von O. Weber u. a.
- Lamaštu = D. H. Myhrman, Die Labartu-Texte, in ZA. XVI, 141 ff.
- Lex. Syr². = C. Brockelmann, Lexicon syriacum. 2. Auflage.
- LIH. = L. W. King, Letters and Inscriptions of Hammurabi.
- LKTU. = A. Falkenstein, Literarische Keilschrifttexte aus Uruk.
- LSS. = Leipziger semitistische Studien, hrsg. von A. Fischer und
H. Zimmern. — LSS. NF. = dasselbe, Neue Folge, hrsg.
v. B. Landsberger und H. H. Schäfer.
- MA. = W. Muß-Arnolt, Assyrisch-englisch-deutsches Handwörter-
buch.
- MAOG. = Mitteilungen der Altorientalischen Gesellschaft, hrsg.
von E. Ebeling.
- Maql. = K. L. Tallqvist, Die assyrische Beschwörungsserie Maqlû.
- ML. = Musée du Louvre. Département des Antiquités orientales.
Textes cunéiformes.
- Morg. = Babylonian Records in the Library of J. P. Morgan,
hrsg. von A. F. Clay u. a.
- MT. = R. C. Thompson, Assyrian medical Texts.
- MVAG. = Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, hrsg.
von H. Winckler u. a.
- NBBU. = E. Ebeling, Neubabylonische Briefe aus Uruk.
- Nbd. = J. N. Straßmaier, Inschriften von Nabonidus.
- Nbk. = J. N. Straßmaier, Inschriften von Nebukadnezar.
- NBNB. = K. L. Tallqvist, Neubabylonisches Namenbuch.
- NC. = Babylonian Inscriptions in the Collection of James B. Nies,
hrsg. von C. E. Keiser und J. B. Nies.
- NE. = P. Haupt, Das babylonische Nimrodepos.
- New Kirkuk Doc. = E. A. Speiser, New Kirkuk Documents relating
to family Laws, in AASOR. X, 1ff.

- Ninrag = B. Hrozný, Sumerisch-babylonische Mythen von dem Gotte Ninrag, in MVAG. VIII, 5.
- NuB. = A. H. Layard, Niniveh und Babylon.
- Nuzi. = E. Chiera, Joint Expedition with the Iraq Museum at Nuzi.
- OECT. = Oxford Editions of Cuneiform Texts, hrsg. von S. Langdon u. a.
- OLZ. = Orientalistische Literaturzeitung, hrsg. von F. E. Peiser u. a.
- Orient. = Orientalia, Commentarii de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc. editi a Pontificio Instituto Biblico.
- OT. = H. Holma, Omen Texts from Babylonian Tablets in the British Museum.
- PA. (auch PS.) = V. Scheil, Le Prisme S d'Assarhaddon.
- PDK. = E. F. Weidner, Politische Dokumente aus Kleinasien, in BogSt. Nr. 8f.
- PEA. = R. C. Thompson, The Prisms of Esarhaddon and of Ashurbanipal.
- PNCP. = A. T. Clay, Personal Names from cuneiform Inscriptions of the Cassite Period, in YOS. Res. I.
- Prol. = F. Delitzsch, Prolegomena eines neuen hebräisch-aramäischen Wörterbuchs zum Alten Testament.
- PSBA. = Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.
- PVI. = Proceedings of the Victoria Institute.
- Quttulu = H. Holma, Die assyrisch-babylonischen Personennamen der Form quttulu.
- R. = H. C. Rawlinson, The cuneiform Inscriptions of Western Asia.
- RA. = Revue d'Assyriologie, hrsg. von V. Scheil und F. Thureau-Dangin.
- Racc. = F. Thureau-Dangin, Rituels accadiens.
- RBA. = M. Jastrow, jr., Die Religion Babyloniens und Assyriens.
- RC. = L. Waterman, Royal Correspondence of the Assyrian Empire.
- RIGA.² = O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. 2. Auflage.
- RLA. = E. Ebeling-B. Meissner, Reallexikon der Assyriologie.

- RIT. = E. Chiera, Sumerian religious Texts.
- RLV. = M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte.
- Rm. = Rassam, Registrationsnummer des British Museum.
- RMA. = R. C. Thompson, The Reports of the Magicians and Astrologers of Niniveh and Babylon.
- RSO. = Rivista degli Studi Orientali.
- RT. = Recueil de Travaux relatifs à la Philologie égyptiennes et assyriennes, hrsg. von G. Maspéro.
- S^a. = F. Delitzsch, AL.⁴ 83ff. — S^b. = F. Delitzsch, AL.⁵, 95ff. — S^b 1 = F. Delitzsch, AL.⁵, 107ff.
- SA. = F. Thureau-Dangin, Le Syllabaire accadien.
- SAI. = B. Meissner, Seltene assyrische Ideogramme.
- SAL. = B. Meissner, Studien zur assyrischen Lexikographie, in MAOG. Iff.
- Salm. Mon. = Salmanassar Monolithinschrift, in III R. 7f.
- Salm. Ob. = Salmanassar Obeliskinschrift, in ICC. 87ff.
- Sanh. = Sanherib Prismainschrift, in I R. 37ff.
- Sanh. Bell. = Sanherib Bellinoinschrift, in ICC. 63f.
- Sanh. 1. Feldz. = S. Smith, The first Campaign of Sennacherib.
- Sanherib Konst. = Sanherib Konstantinopelinschrift, in I R. 43f.
- Sanh. Kuj. = Sanherib Kujundschikinschrift, in III R. 12f.
- Sanh. Sm. = G. Smith, The History of Sennacherib.
- Sarg. 8. Feldz. = F. Thureau-Dangin, Une Relation de la huitième Campagne de Sargon.
- Sarg. Ann. = Sargon Annaleninschrift, in H. Winckler, Die Keilinschrifttexte Sargons 2ff.
- Sarg. Nimr. = Sargon Nimrudinschrift, in H. Winckler a. a. O. 168ff.
- Sarg. Pp. = Sargon Inschriften auf dem Fußboden der Türen, in H. Winckler a. a. O. 136ff.
- Sarg. Pr. = Sargon Prunkinschrift, in H. Winckler a. a. O. 96ff.
- Sarg. Zyl. = Sargon Zylinderinschrift, in D. G. Lyon, Keilschrifttexte Sargons 1ff.
- SBH. = G. Reisner, Sumerisch-babylonische Hymnen.
- SBTL. = H. Zimmern, Sumerisch-babylonische Tamüzlieder, in Berichte der philologisch-historischen Klasse der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften LIX, 201ff.
- SCN. = K. L. Tallqvist, Die Sprache der Contracte Nabuna'ids.

- SGL. = F. Delitzsch, Sumerisches Glossar.
 SI. = J. H. Mordtmann-E. Mittwoch, Sabäische Inschriften.
 ŠL. = A. Deimel, Šumerisches Lexikon.
 Sm. = G. Smith, Registrationsnummer des British Museum.
 SPAW. = Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften.
 Splt. = L. W. King, Catalogue of the cuneiform Tablets etc. Supplement.
 Splt. = B. Meissner, Supplement zu den assyrischen Wörterbüchern. — Splt. Aut. = dass. Autographien.
 STC. = L. W. King, The seven Tablets of Creation.
 Šurpu = H. Zimmern, Die Beschwörungstafeln Šurpu.
 TA. = S. Krauss, Talmudische Archäologie.
 Tallqvist-Festschrift = Societas Orientalis Fennica. Studia orientalia I.
 TD. = H. de Genouillac, Tablettes de Dréhem.
 Th. = Thompson, Registrationsnummer des British Museum.
 Tigl. = Tiglatpileser I Prismainschrift, in I R. 9ff.
 Tigl. Tt. = Tiglatpileser III Tontafelinschrift, in P. Rost, Die Keilschrifttexte Tiglatpilesers III, 54ff.
 TuL. = E. Ebeling, Tod und Leben.
 UCPSp. = University of California Publications in Semitic Philology.
 UP. = University of Pennsylvania. The Museum. Publications of the Babylonian Section.
 VAB. = Vorderasiatische Bibliothek.
 VAT. = Vorderasien, Tontafel, Registrationsnummer des Berliner Museums.
 VS. = Vorderasiatische Schriftdenkmäler der Königlichen Museen zu Berlin, hrsg. von F. Delitzsch u. a.
 Weltsch. = E. Ebeling, Das babylonische Welterschöpfungsgesang, in AOTU. II, 4.
 WZKM. = Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
 Yale Vok. = Yale Vokabular, in A. T. Clay, YOS. I Nr. 53.
 YOS. = Yale Oriental Series. Babylonian Texts. — YOS. Res. = dass. Researches.
 ZA. = Zeitschrift für Assyriologie, hrsg. von C. Bezold. — ZA.NF. = dass. Neue Folge, hrsg. von H. Zimmern u. a.

- ZABTT. = H. Holma, Zehn altbabylonische Tontafeln in Helsingfors, in Acta Societatis Scientiarum Fennicae, Tom. XLV Nr. 3.
- ZDMG. = Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.
- ZK. = Zeitschrift für Keilschriftforschung, hrsg. von C. Bezold und F. Hommel.
- ZSS. = Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Rom. Abteilung.
- Zur babyl. und assyr. Gramm. = S. C. Ylvisaker, Zur babylonischen und assyrischen Grammatik, in LSS. V, 6.

